P.o.germ.
1163
Richter

Die unsichtbare Loge.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Zweiter Theil.

Mit Churfürstl. Sächsisch. Privilegio.

Berlin, 1793.
in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mumien.

Sieben u. zwanzigster od. XXI. Trinitatis-Sekt.

Gustavs Brief — Fürst mit seinem Frisierkamm.

Jetzt ist Gustav im alten Schlosse — sein Schauplatz hob sich bisher täglich, von der Erdenhöle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philantropin, endlich in ein Fürstenschloß. Der reiche Oefel miethete es, weil es ans neue stieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheerau war. Die Residentin von Bouse hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küssen und Thränen verschied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz hebet und das fremde gewinnt; aber die Kunst hatte ihr zuviel gegeben, ihr Stand ihr zuviel genommen — sie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; sie vereinigte Freundschaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philosophie der Welt — Sich und unsern Fürsten. Denn dieser war ihr erklärter Liebhaber, dem sie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu et-

was besserem gemacht als zu schimmern; aber da sie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmern: so vergaß sie, daß es jenes bessere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren ist als zur Welt- oder Hofglückseligkeit: der fühlt in bittern Stunden seine versäumte Bestimmung. — Es wird sich hieher eine neue Ursache schicken, die Oefeln aus Scheerau warf: er sollte und wollte auf fürstlichen Befehl für den Geburtstag der Residentin ein Geburtstagsdrama auf der Drehscheibe seines Pultes formen. Das Drama sollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberscheerau — wo der Fürst nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant sondern erster Akteur war und wo er eine ordentliche Hoftruppe erreichte und erspar te — sollte es vom Fürsten, von Oefel und einigen andern gespielet werden. Der Fürst hatte noch Augen, die Residentin anzublicken, noch eine Zunge, sie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweisen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwohl haßte er sie schon, weil sie zu edel für ihn war; denn seine Theaterrolle sollte (wie unten gedruckt werden soll) mehr ihm als ihr Dienste thun. — Oefel (der Ambassadeur und Hoftheaterdichter und

Akteur auf einmal war, weil ein schlechter Unterschied ist) malte in sein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihre Kopie schmeicheln und hofte, sie würde mit agiren und ihr Portrait zu ihrer Rolle machen. Alles das dacht' er von Gustav auch; aber unten werden wir eben sehen.

Gustav war im alten Schlosse — indeß über seine Ohrennerven alle Visitenräder giengen und alle Besuchs-Prozessionen um seine Augen schwärmten, — todten-allein. Er arbeitete sich in seine künftige Bestimmung hinein: mehr als funfzig Legazionssekretaire werden denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte deschiffriren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die funfzig Sekretaire irren; sie werden ferner denken, er lernte kleinschreiben, um das Porto zu schwächen, ferner Chiffern und Titel machen, ferner wissen, wessen Name im öffentlichen Instrument, das an drei Potenzen kömmt, zuerst stehe — und daß jede Potenz in ihrem Instrument zuerst stehe — sie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einsamkeit die Gesellschaft ertragen und lieben. Fern von Menschen wachsen Grundsätze; unter ihnen Handlun-

gen. Einsame Unthätigkeit reift ausser der Glasglocke des Museums zur geselligen Thätigkeit und unter den Menschen wird man nicht besser, wenn man nicht schon gut unter sie kömmt.

Seine Geschäfte giengen in schöne Unterbrechungen über. Denn vor seinem Fenster draussen stand die schöne und fast kokette Natur von Paris-Aepfeln umhangen und mitten in ihr eine Spatziergängerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kanns seyn als — Beata? — Gieng sie in den Park: so wars ihm eben so unmöglich, ihr nachzuspatziren als ihr nicht nachzuschauen durchs Fenster und seine Augen suchten aus dem Gebüsche alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte sie rückwärts mit dem Gesichte gegen seine Fenster: so trat er nicht bloß von diesen, sondern auch von der Gardine so weit wie möglich zurück, um ungesehen zu sehen. Vielleicht, (aber schwerlich,) kehrten sich die Rollen um, wenn er nach ihr sich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelswege waren. Eine herabgewehte Rose, die er einmal in der dunkelsten Nacht unter ihrem Fenster aufhob, war eine Ordensrose für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri seiner schönsten Träume und seines

Freuden-Flors — so legest du, hohes Schicksal, für den ewigen Menschen seinen Himmel oft unter ein falbes Rosenblatt, oft auf den Blüthenkelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadratmeilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will sich nachher rächen. Gustavs Freundschaft gegen Amandus war in eine so hohe Flamme aufgeschlagen, daß sie nothwendig Asche auf ihren Stof herunterbrennen mußte — wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte sich so oft, daß er anfangen mußte, sich zu rechtfertigen. Was vom Aschenberg, worunter seine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aschenberge seiner Freundschaft zugeschüttet. Gleichwohl würde er zu jeder Stunde alles für Amandus aufgeopfert haben, was unsern Gustav selber aufgeopfert hätte — o ihr seid die Seelen, die nicht bloß die Kraft haben, aufzuopfern — sondern auch die Begierde, ja die Manie dazu. Das Leben, das Gustav jetzt von Frühling und Garten und Wünschen der Liebe umgeben genoß, soll er selber malen in seinem Briefe an mich. Diesen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauspiel als kal-

te Zuschauer, als entfernte Logen-Pächter stehen; aber es giebt bessere und seltnere Menschen, die sich für hineingerissene Spieler und jede Grasspitze für beseelt ansehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches schlagendes Adersystem, in welchem jedes Wesen als ein saugendes und tropfendes Aestchen zwischen kleinern und größern pulsirt und dessen volles Herz Gott ist. — —

* *
*

Gustavs Brief.

Heute stieg ich zum zweitenmale aus meiner Höle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte sich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer steht . . .

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlet mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Brust vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles sage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher statt der Landschaften die Festungen, die sie verwüsten, schaffen müssen und gieng ins stille Land hinaus. Der Erdball

glitt so leise wie der Schwan unter den Blumeninseln, an die ich mich lagerte, durch den Aether-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte sich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen als müßt' es im stillen weiten Blau zerfliessen, als müßt' es von Fernen ein verhalltes Jauchzen hören und es sehnte sich nach arkadischen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zergieng: — — Ich setzte mich mit der Reißfeder auf einen künstlichen Felsen neben dem See und wollte meine Aussicht zeichnen — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhülleten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninseln, um deren jede schon ein doppeltes Blumenstück ihrer geschmückten Insulanerin gemalet schwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegel-Himmel hinuntergieng, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde schwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen sich vielleicht in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir saß und mich mit ihren Strahlen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: so betete ich an was

ich nachfärben wollte und sank Gott und der Göttin zu Füßen ....

Ich stand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem steigenden Meere, das mich hob. — Ich gieng jetzt an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für kolossalische Gäste und für unsichtbare: denn meine Brust war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinschlugen, leidend in mir steigen. — Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in den die in einen Stern zergangne Sonne entlegner schimmerte. — Ich gieng im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeise und dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche heraus — Ich gieng im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor gieng mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihrem Schrittschuh-Füßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter, die großäugige Wasserlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umsungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich gieng auf den Eremitenberg und meine Brust

war noch nicht von dem einströmenden Großen voll dem sie leidend offen stand. — — — Aber dort richtete sich die liegende Riesin der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend säugende Wesen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken inkrustirter, bald mit Zweifalters-Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen unübersehlichen Umarmung — und als sich vor mir über die Erde legten Gebürge und Ströme und Fluren und Wälder und als ich dachte, alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menschen-Herz mit vier Hölungen bis zum eingeschrumpften Insektenherz mit Einer und bis zum Wurms-Schlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Generation um die andre entzückender Funke der Liebe....

....Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wärest du sie, in deren weiten wogenden Schoos der Erdball ruht, o könntest du wie sie, alle

Seelen umschliessen, o reichten deine Arme um alles wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilienschmetterlings und die zähen Wälder, die da streicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könntest du wie sie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und fühlend um jeden gequälten Busen schweben, der seufzen will. — — O hat denn der Mensch ein so schmales versperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann als was seine zehn Finger fassen und fühlen? Soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschliessen, um keines zu vergessen und in gesättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurd' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Wesen mein Herz . . .

Ich kehrte mich nach Osten gegen das neue Schloß und gegen Auenthal: hinter dem Auenthaler Wald brausete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter Ozean — ich

stand hier einsam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich sie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute schwer auf mich, daß ich den, ders war, bisher so selten gedacht — „o Du, Du!“ rief so nahe an ihm mein ganzes Wesen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten ist Verstummen, nicht bloß mit den Lippen, auch mit dem Gedanken.... Aber der große Geist, der die Schwäche des guten Menschen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgesandt, damit der Mensch sich vor dem Menschen öfne und vor ihnen das Gebet, in dem er verstummte, vollende. — —

O Freund meiner schönsten Jahre! der du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innersten befestigt hast, diese hab' ich gefühlt als ich auf dem Eremitenberg mich einsam über das geschaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Mensch fühlt aber nur er auf der Erde — als ich einsam vor dem bis ins Nichts hinausreichenden großen Spiegel, an den sich das Insekt mit Fühlhörnern stösset, mit Menschenaugen knien konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Riese

flammt.... Nein: in Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, ist bloß das Bild des Ur-Genius; aber im Menschen ist nicht sein Bild, sondern er selbst....

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der sie zerschnitt; aber ich sah sie durch mein zerrinnendes Auge nimmer, vergangen, verstummt, verhüllt, versunken im treibenden, flammenden, reissenden, uferlosen Meere um mich...

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter; und jetzt steht der Aether-Diamant, den die Nacht schwarz einfasset, der Mond, über diesen zugehüllten Szenen und strahlet wie andre Diamanten den entlehnten Schimmer aus.... O du stille Mitternachts-Sonne! du schimmerst und der Mensch ruht, deine Strahlen besänftigen das irdische Toben, deine herunterrinnende Funken wiegen wie ein schimmernder Bach den liegenden Menschen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Graserde das ruhende Herz, das trocknende Auge und das schmerzenlose Angesicht.... Leben Sie wohl und die weisse Lunens-Scheibe zeig' Ihnen

alle Paradiese der vergangnen und alle Paradiese der zukünftigen Jugend ... Gustav.

* * *

So weit war er, als Oefels Bedienter mit einem Paket an ihn in seine Stube trat, das leichter als die kälteste Nachtluft und der wärmste Brief die Bewegungen seiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Dokter lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Maussenbach gegenwärtiges Portrait mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eignes verlornes gehalten, auf dessen Rücken aber der Name Falkenberg stehe und alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Portrait war, so ärgerlich wars ihm, da es jetzt ein neuer Beweis seiner Vermuthung war, Mutter und Tochter hasseten ihn wegen des Korn-Avertissements. Die Spinne des Hasses, die bei jedem Menschen über eine Ecke der Herzkammer ihr Gespinnste hängt — nur überspinnen große Kanker in manchem alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus erschüttert hatte und wollte Fang; kurz die kalte Färbershand berührte sein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen seinen Amandus, dessen

seines durch das zurückgehende Portrait wärmer geworden war. Die gestörte Liebe macht den besten Menschen nicht besser, bloß die glückliche.

In sieben Minuten wars vorbei: denn im geistigen Menschen ist die nämliche herrliche Einrichtung wie im physischen, daß um eine bittere, scharfe Idee so lange andre Ideen wie mildere Säfte zufliessen bis sie ihre Schärfe verdünnt und ersäuft haben. Das Portrait wurde jezt die zweite gefundene Rose; es war angehaucht mit Leben und Rosenduft durch die schönsten Augen und Lippen, die auf ihm gewesen waren.

Jezt sah er sie einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürsten mit und ohne die Residentin. Gehet aus dem stillen Lande in euer rauschendes! ihr genießet doch die schöne Natur nur als eine größere Landschaft, die in euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand euerer Operntheater hängt, oder als eine unermeßliche Tafel- und Kamin-Verzierung, wo euch die Felsen von Bimsstein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchstens als den grösten englischen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe anzutreffen ist. — In allen Sessionszimmern

war jezt wegen der Kanikularferien Votier-Windstille — im Winter könnte man wegen der Kälte Frostferien und eben so gut einen Winterschlaf der Geschäfte als die Sommer-Sieste derselben, in Gebrauch setzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen zu Hause bleiben müssen — mithin konnte der Minister leichter mit dem Fürsten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leser nie erfahren, warum das fürstliche Daseyn Anlaß war, daß Beata das stille Land gegen ihr stilles Zimmer vertauschte. So wars: unser Fürst ist zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet seine Heerde öfter mit dem Hirtenstabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben so gern ein Schäfer in einem schönern Sinn und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel desselben herunter, um selber ein schönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne seufzen hören; er wendet ämsiger eine gesellschaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibet lieber den Landständen als seinem Gegenspieler etwas schuldig und bauet keine abgebrennte Stadt, aber eine demolierte Frisur willig wieder

auf. Kurz der Fürst und der Gesellschafter sind in seinen Herzkammern Wandnachbarn, ob gleich Todtfeinde. Dieser Gesellschafter subdividirte sich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder perennirende Liebe besteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witze und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenstand ihre gegenseitigen Siege zu dekoriren wissen. Seine kurze Liebe besteht in seinem Vergnügen an jenen Siegen, in so fern sie jene Dekoration nicht haben. Damit man dieses unschuldige Pasquil auf Einen nicht für Satire auf die meisten Großen halte, so will ich so fortfahren:

Lange Liebe hegt' er gegen die Residentin, bei deren Gunstbezeugungen man nicht sagen konnte, das ist die unschuldigste — die erste — die letzte. Eine solche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kursorischen Sekunden-Ehen oder Liebschaften und über dem schleichenden Monatszeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelte sich der fliegende Terzienweiser der abbrevierten Ehen unzähligemal um.

Dar-

Darwider hatte die Residentin nichts — sie konnte auf die nämliche Weise durchflechten — darwider hatt' er nichts.

In diesen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über das Moralisten wegsehen, die lieber ihre Druckbögen als die Populationstabellen voll haben wollen. Gleich jungen Autoren laßen junge Große ihre ersten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erscheinen; und ich kann zu Montesquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder seinen fortzupflanzen trachte, nichts setzen als meine eigne, daß die Namenlosigkeit ihr noch besser forthelfe. In der That geht es hierin den erhabensten Personen, wie den griechischen Künstlern, die unter die schönsten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausschmückte, ihren Vaternamen nicht setzen durften; indessen findet der pfiffige Phidias auch seine Nachahmer, der statt des Namens sein altes Gesicht an der Statue Minervens einmachte.

Der Fürst hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unschuld und zu wenig Koketterie zu haben

schien, eine kurze Liebe anzubieten. Ihr Widerstand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Residentin waren vor ihm alle ihre Sinne gesichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Residentin, die wuste, daß ihr Geist sich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in dem noch dazu weiter nichts als Unschuld und Liebe steckte, diese sah die ganze Affaire mit keinen andern Augen an als satirisch. So weit wars als der Fürst in den Hundstags-Interregnum kam und am andern Morgen statt des Szepters nichts in der Hand hatte als den Frisierkam und den Kopf der Residentin. Er hatt' es an seinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentisten herunter hatte seitdem seine preteuse de tête, um an ihrem Kopfe so viel zu lernen als er am Kopfe einer schönern preteuse auszuüben hatte — Es war eben so nothwendig, daß man frisierte als daß man frisiert war.

Ich könnt' es in der Note sagen, daß eine preteuse de tête ein Mädgen in Paris ist, das an einem Tage hundertmal frisieret wird, weils die

Innung davon lernen will — unmöglich kanns unter ihrer Hirnschale so viele Veränderungen und Versuche geben als über derselben — die Koalition und Einkindschaft der unähnlichsten Frisuren ist so groß, Dappieren und Auskämmen kommen hintereinander so schnell, oder Aufbauen und Umreißen, daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit ärger zugehen kann, den die Philosophen frisieren und aufsetzen, oder in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten sich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unserer die Residentin koeffierte, sagt' er der träumerischen Beata, am andern Tage käm er mit dem Friseur zu ihr. Die Residentin sagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte selten; sie wirren leichter zehn Prozesse als zehn Haare ein." Beata konnte nicht reden — zu Nachts konnte sie nicht schlafen. Ihr ganzes Innere entsetzte sich vor des Fürsten Frostgesicht und stechendem Feuerblick, der (so wenig sie es deutlich dachte) die Präliminarsiege im neuen Schlosse so abzukürzen brannte als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte sich ihr Wunsch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu seyn verwan-

delt. Sie sah mit lebenssatter Leerheit zum Fenster in das stille Land hinaus, in dem bloß die zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumkegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achseln des Fürsten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von seinem Kopf, der durch sechs Fenster von ihr geschieden war, auf ihrem geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thiers, der sogleich ohne Bedenken kam und sagte: „bei ihnen hat man das Schicksal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen" Leuten seiner Art entfließet das alles ohne Akzent; sie reden mit gleichem Tone vom Stern- und vom Kutschen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umstände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; sie nahm ihn aber aus andern Rücksichten selber um und sagte, sie wäre schon für den ganzen Tag aufgesetzt bis aufs Pudern. Allein sie mochte ihren Weigerungen immerhin die schönsten Gestalten umgeben, die ihr sein Stand und die von ihrer Mutter anerzogne Hochachtung gegen sein Geschlecht befahlen: am Ende sah sie,

sein Widerlegen sei nicht viel besser als sein Frisieren. Als er das leztere that und so nahe vor ihr stand, sah sie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührt' er ihre Wunden Nerven, als gienge mit ihm eine flammende Hölle um sie. Auf einmal quol ihre Bangigkeit, nach den Gesetzen der weiblichen Natur, von der mitlern Stufe zur höchsten auf — ich möchte wissen obs von seinen eigennützigen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Kusse, als der Einnahme der Benefizkomedie, die er zu seinem Besten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremitenbergs, der ihre zagende Brust mit dem Bilde und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug sie sprang fieberhaft auf und sagte: „sie hätte so gewiß versprochen, der Residentin den Hut aufsetzen zu helfen und wäre noch hier!" und erwartete, ihn triebe dieser demüthig-stolze Vorwurf fort. Er war nicht fortzutreiben: Dieses Mißlingen zerriß ihre zarten Kräfte und sie lehnte sich wankend mit dem Arme und frisirten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht ennüiert oder froh, sie an seine Nachbarschaft gewöhnt zu haben, nahm seinen

Vogel und sie und führte sie selber zur Residentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und so fort.

Indessen hatten sich dennoch die Quaalen des äußern Kopfs in die Migraine des innern aufgelöset; sie blieb von der Tafel und — so lang' er dasmal da war — auch aus dem Parke.

Welches letztere zu erweisen nicht so wohl als zu erklären war.

Acht und zwanzigster oder Simon Judä Sektor.

Gemählde — Residentin.

Vorgestern (den 26. Oktober) war dein Namenstag, Amandus! hast du wohl in deinen Leben einen mit freudigen Augen gefeiert? hast du je am Ende eines Jahrs gesagt: möge das neue eben so seyn? — ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden...

Gustav sah nichts mehr im Garten als was er nicht suchte, den Fürsten und dergleichen; er trug unnöthiges d. h. verliebtes Bedenken, sich bei jemand über Beatens Unsichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtners Kindern ausgenommen, die nichts wußten als daß Beata wie er noch immer mit ihnen tändle, und sie beschenke. Vielleicht gab sie ihnen, weil er ihnen gab: denn er gab ihnen, weil sie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spatzierwege, zogen ihn desto öfter an sich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger gewesen, damit beide ihm den gewissen Abriß einer Spur, daß sie da gewesen,

aufgehoben hätten; so würde dieses h. Grab seiner Unsichtbaren seinen Wünschen noch größere Flügel, und seiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben. Denn ich muß es nur einmal dem Leser und mir gestehen, daß er jezt in jenem schwärmerischen, sehnenden, träumenden Zustand war, der vor der erklärten Liebe ist. Dieser Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal statt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die schöne Statue der Venus, die aus diesen Wellen gezogen schien, abgerissen hatte; und zweitens, da er nicht sah wer ihn sah — die Residentin. Er kam ihr vor wie ein schönes Kind das sechs Fuß hoch gewachsen ist; er konnte mit allen seinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf seinem Gesicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geschrieben war. Mit jener scherzhaften Koketten-Freimüthigkeit, die die erstgeborne Tochter der Koketten-Geringschätzung des männlichen Geschlechtes ist, sagte sie: „ich geb Ihnen für die Zeichnung das Original" und nahm die erstere und besah sie mit (über etwas anders) denkender Bewunderung. Oefel dem ers erzählte, schalt ihn, daß er nicht

fein gesagt hatte: „welches Original?“ denn er hatte zur lebendigen Venus nichts gesagt.

Er wars auch nicht im Stande: denn sie stand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr den holden Teint der ersten Unschuld nimmt, mit ihrem Plümagen-Nimbuß, den ihr in Unterscheerau hundert nachtragen, weil sie mit wenigen meiner Leserinnen, die auch mehr Federn aufsetzen als sie in ihrem Leben Federn schließen werden, so viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno seyn und daß man Damenköpfe und Klaviere stets bekielen müsse.

Sie fragte ihn nach dem Namen seines Zeichenmeisters (des Genius;) seinen eignen sagte sie ihm selbst. Sie konnte Achtung sich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel schienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten: ihr Gesicht und ihr Benehmen trug das innere Bewustseyn ihrer restierenden Tugenden und ihrer Talente. Gleich wohl merkte sie an der scheuen Ehrfurcht, die Gustav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geschlecht erwieß, daß er wenig Welt hätte. Sie verließ alle Umwege und gieng ihn

gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachsen an. Ich nenne das Bitte, was sie eigentlich allemal im scherzhaften Tone einer Kabinetsordre, an Männer komponirte — und man konnte ihren erotischen Ukasen nichts entgegen setzen als wieder Ukasen.

Eine Frau trage dir nur einmal ein Geschäft auf: so bist du mit Leib und Seele ihr; alle deine sauern Tritte, alle deine Mühwaltungen für sie legen sich an ihrem Bilde, das du an die Beinwände deines Kopfes ausgebreitet, als Reize an. Eine retten — rächen — lehren — schützen ist fast nicht viel besser (bloß ein wenig) als sie schon lieben. Gustav hörte nie eine willkommnere Bitte. Den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wissen alle, was er in der Residentin Zimmer noch außer der Residentin zu erblicken suchte — aber alles was er außer ihr da fand, war die kleine Elevin (Laura) der abwesenden Beata, am Silbermannischen Klavier:

Die Residentin heftete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben sie (sagte sie) Stücke von unserem Hofmahler gesehen? sie sollten sein Schüler wer-

den und er ihrer — er hat noch kein schönes Portrait gemahlt und noch keine schlechte Landschaft — sie machen einen schönern Fehler und geben dem Bewohner, was sie der Landschaft nehmen — in ihrer Zeichnung sind die Statuen schöner als der Garten — — behalten sie ihren Fehler und verschönern sie Menschen" und sah ihn an. Meines geringen artistischen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzessist in eine Bildergallerie, auch such' ich mit mehr Ehre solche Ausstellungen lieber öffentlich zu rezensiren als zu bereichern — ist gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich seinem Biographen) weit bessere Landschaften als Portraits. — „Versuchen sie's mit einem lebendigen Original" — er schien verlegen über die Absicht ihres Raths — „nehmen sie eines, das ihnen so lange sitzt als der Mahler selber sitzt" — Oefels Eitelkeit mit Gustavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zusammen bringen können — „hier! das darin mein' ich" — und sie wieß auf einen Spiegel; jezt wollt' er doch mit der palingenesirten Höflichkeit herausfahren, ihre Gestallt wäre über seinem Pinsel: als sie zum Glück dazu fügte: „mahlen sie sich und zeigen sie mirs." — Ueber eine zufällig ver-

schluckte Sottise wird man eben so roth wie über eine herausgestoßene — du schöner rothglühender Gustav!

Daher schreib ich hier für Kinder, die noch nicht kommunizierten, diesen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, ist eben so unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen warum" sagte sie und gieng mit ihrer Hand den halben Weg zu seiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Lesekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn sie gieng: konnte man selber kaum gehen; weil man stehen wollte, um ihr nachzusehen. Bilder waren neben ihr noch schwerer anzuschauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Portraits, die die berühmtesten Maler vom eignen Gesichte und mit eigner Hand gemalet hatten und die die Residentin aus der Gallerie zu Florenz kopiren lassen. „Sehen Sie, wenn Sie ein „berühmter Maler würden — und das müssen Sie „werden — so hätt' ich Ihr Portrait noch nicht in „meiner Sammlung." Auf dem Fenster lag das vertikale weibliche Parasol, ein grüner Spatzier-

fächer, den er vor einem gesessenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — einige Heuwägen von Wouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Rosa's Felsen und eine Quadratmeile von Everdingens Gründen hätt' er hingeschenkt für den bloßen Fächer....

Jetzt wird mein Held, der dem Spiegel gegenüber sitzt, um sich aus ihm herauszuzeichnen, von drei Zeichenmeistern auf einmal besehen und gemalet: vom Biographen oder mir — vom Romancier oder dem H. v. Oefel, der in seinen Roman ein Kapitel setzt, worin er von Gustavs Liebe gegen die Bouse anonymisch handelt — und vom Maler und Helden selbst.

Von Oefels Roman-Großsultan erscheinet in der Hofbuchhandlung künftige Messe nichts als das erste Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unsre meisten Romane lieset und macht, angenehm zu hören seyn, daß ich in den Oefelschen Großsultan ein wenig geguckt und daß die meisten Karaktere darin nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um sich hat und so gut kennt wie sich selbst, sondern meist aus der Luft gegriffen sind, diesem Zeughaus und

dieser Baumschule des denkenden Romanmachers: denn wenn (nach dem System der Dissemazion) die Keime des wirklichen Menschen neben dem Saamenstaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repositorium der Nachwelt, von den Vätern müssen präcipitirt und eingeschluckt werden: so müssen Autores noch vielmehr die Zeichnungen von Menschen aus der Luft, wo alle epikurische Abblätterungen wirklicher Dinge fliegen, sich holen und aufs Papier schmieden, damit der Leser nicht brumme.

Einige Tage war die v. Bouse nicht zu sprechen, als das Original seine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich schickte sie nach beiden. Sein Gesicht wurde dem gemalten sehr unähnlich, als sein Blick bei dem Eintritt auf seine physiognomische Schwester fiel, die mit der kleinen Bouse am Klaviere sang, auf Beaten. Wir arme Teufel (die wir nicht an Stammbäumen sondern von Stammgebüsch herauswuchsen) werden von vier Wänden so nahe an einander gerückt, daß wir uns warm machen; hingegen die veloutirten Wände der Grossen halten ihre Insassen so sehr als Stadtmauern auseinander und es ist darin wie in Wirthszim-

mern, wo unser Interesse nur einige vom ganzen Haufen ablöset. Beata fuhr also fort; und er fieng an: für ihn wars so viel als säh' er sie durch das Fenster im Garten. Sein Portrait fand die günstigste Rezensentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Gustav konnte jetzt seine Augen dahin thun, wo seine Ohren längst waren: sein einziger Wunsch war, die Elevin wäre ausserordentlich dumm und säng alles falsch, bloß damit die reizende Diskantistin ihr öfter vorsänge. Es war jenes göttliche Idolo del mio cuore von Rust, bei dem mir und meinen Bekannten allemal ist als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingesogen und von den Wellen der Töne aufgelöset und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die zu Nachts mit uns in Einer Gondel fährt.... Durch solche verderbliche Phantasien bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreissigsten Jahre, achtzehn Jahre alt. —

Um so leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Gustav war, der Augen und Ohren so nahe an der magnetischen Sonne hatte: wahrhaftig tausendmal lieber will ich (ich weiß recht

gut was ich wage) mit der Schönsten im Fürstenthum Scheerau ganz durch letzteres fahren und sie nicht nur in sondern auch (was weit schädlicher ist) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beste was wir aus dem poetischen und romantischen Fache haben, gerührt vorlesen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutensaale in den andern tanzen und sie wenn wir sitzen fragen ob ihr warm ist — und endlich (stärker kann ichs nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßstock mit meiner anschliessen, indeß sie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblikken, mir in Einem fort erblassend in das Auge schauet — — lieber, versprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehrere und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönste singen hören: dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothschüsse hören, wenn sie in der ruhigsten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas hinschneiete, die Knospe der Rosen-Lippen halb von einander schlösse, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken senkte und darein verhüllete

hüllete, wenn der weiche Dunen-Busen *) wogend wie ein weisses Rosenblatt auf den Athem-Wellen läge und mit ihnen auf und niederflösse, wenn ihre Seele, sonst in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geschlagen, sich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne stiege und im Meer des Sehnens untersänke....? Ich spräng' nach. — — —

Gustav war noch im Nachspringen begriffen, als die Residentin mit zwei Portraits wieder kam. „Welches ist ähnlicher?" sagte sie zu Beaten und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge statt auf die drei Gesichter, die zu vergleichen waren, bloß auf das, welches verglich. Das mitkommende war nemlich das ächte brüderliche und verlorne um das sie an meine Philippine geschrieben hatte. „O mein Bruder!" sagte sie mit zuviel Bewegung und Akzent; welches zu vergeben ist, da sie erst vom Klavier herkam: unter dem schnellen Ergrei-

*) Denn bekanntlich ist die männliche Brust viel härter und unbiegsamer und dem ähnlich, was von ihr umschlossen wird. — Sonderbar ists, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle singen lassen, die sie ihnen nicht erlaubten vorzulesen.

fen erschrack sie so lange bis sie mit einem ungezwungnen Blick über den Rücken des Bildes heruntergeglitscht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von solchen Erdstäubchen hängt das Pochen des menschlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Lebens-Atmosphäre trägt und hebt es, allein unter dem schwülen Athem einer gesellschaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zusammen. Wer nicht hat wohin er sein Haupt hinlege, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat wo er seine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläuftiger Verwandter von Ihnen" sagte die Residentin vielleicht boshaft-doppelsinnig, um sie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verstricken: allerdings standen der Bouse alle Worte, Ideen und Glieder so behend zu Gebot, daß die Kraft in Beatens und Gustavs Verstand und Tugend kaum wie in der Mechanik zureichten, die Geschwindigkeit zu ersetzen. Aber Beata erzählte standhaft, ohne Entschuldigung, ohne Uebergänge alles von diesen Portraits was die Leser aus meinem Munde wissen. Gustav hätt' eine solche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Residentin

Hände gekommen, vergaß die Residentin zu geben, weil sie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß sie zu verlangen, weil sie das eben merkte.

„Für Ihr Gesicht — sagte sie im lustigsten Tone, in dem sie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen sagte, das andre im ernsthaften davon sprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes; daß muß ich aber meinem Bruder in Sachsen samt dem Garten schicken — malen können sie es mit zum Park, damit beide Stücke Einen Meister hätten." Dem scherzhaften Tone ist weit schwerer etwas abzuschlagen als dem ernsthaften — höchstens nur wieder im lustigen; aber zu diesem waren in Gustav alle Saiten abgerissen. Beata hatte die Anspielung auf den Park nicht verstanden; Bouse brachte die ganze Landschaftszeichnung und fragte sie: was Ihr am meisten gefiele. Diese war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ sie den Eremitenberg aus?) „aber die Menschen im Garten?" — die arme Inquisitin heftete ihren stillen Blick fester aufs Abendthal — „besonders die schöne Venus hier im Abendthal?" — sie mußte endlich reden und sagte unbefangen: „der Bildhauer wird sich nicht über den Zeichner zu be-

schweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch bloß der Frost diese Venus ein wenig verdorben." Die Residentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Gustavs ein Bonmot daraus, sie ein wenig roth, ihn flammendroth, sie durch letzteres wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus so bekäme: Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und sitzen unserem H. Maler mit, so kömmt in unsern Park eine schönere Venus. Es ist mein Ernst. Die zwei nächsten Morgen geben Sie unsern Gesichtern, H. v. F.!" Die Gute schwieg; Gustav, der schon eingewilligt hatte, mit seinem Pinsel Bousens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermög' er nicht mit seinem nachzudrucken. Zum Glück fiel ihm ein, daß sie sich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag über acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn" anfangen — —).

Neun u. zwanzigster oder XXII. Trinitatis-Sekt.

Die Ministerin und ihre Ohnmachten — und so weiter.

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheerau's größte Schönheiten umfieng, in Boussens Zimmer nur Vormittags: Nachmittags rauschten durch dasselbe die Ströme des Vergnügens, aus den Freudenkelchen von Freuden-Najaden ausgeschüttet. Der halbe Hofstaat fuhr aus Scheerau her; bekanntlich hat dieser, indeß das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathsjahre und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten: so wurden auch schon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und andre in Einem fort zu amüsiren; diese ist aber so herkulisch schwer und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer Fete Morgends beim Auseinanderfahren

oder am Tage darauf sich verstellen und sagen, wie brillant wars, wie delicieux ꝛc. Große Quartanten-Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpfet habe — unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spas dabei zu haben. Ich wollt' ich könnte dem Hofstaat helfen. — —

Ein Mensch, der eine festgesetzte Arbeitsstunde (und wäre sie nur 30 Minuten lang) hat, siehet sich für ämsiger an, wie einer, der gerade heute seinem 12stündigen Pensum 30 Minuten abgebrochen. Oefel warf sich selber seine übertriebne Anspannung vor und sagte, er wüßte sich nicht zu entschuldigen, daß er jeden Morgen Eine Stunde schreibe am „Großsultan.“ Erst darnach waren die ernsthaften Geschäfte des Tages zu Ende: er ließ sich nun zum erstenmale frisieren und einstäuben, um als Tagschmetterling gegen alle Toilettenspiegel anzuflattern; auf den Blumenkopf der Défaillante (so hieß die Ministerin noch) ließ er sich nieder. Alsdann ließ er sich zum zweitenmal frisieren und beflügeln, um als bestäub-

ter Dämmerungs- und Nachtschmetterling zwischen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu sausen. Ich würde auf dieses Gleichniß nicht gekommen seyn, wenn mich nicht sein gehörntes und in eine Kapsel konvergirendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtschmetterlinge geführet hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf aufsitzt — den Tagraupen sitzt nichts an, so wie sein abbreviertes aufgestecktes Morgenhaar es verlangte, damit sie diesem glichen.

Da ich die Ministerin die Défaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob sie dem Legationsrath treuer wäre als er ihr: so will ich alles sagen und für sie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeschränkte Monarchin beherschte, regierte wie eine uneingeschränkte über sie — sie hatte und machte italienische Verse, Epigrammen und alle schöne Künste — und es ist Stadtkundig, daß sie, weil sie aufgehört hatte, zur schönen Natur zu gehören, sich unter die Werke der schönen Künste warf und sich aus einem Model durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Aktrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das letzte ist der Kardinalpunkt — sie starb täglich wie jede wahre Christin, nicht ihrer Keuschheit wegen, sondern sogar vor ihrer Keuschheit, ich meine ein Paar Minuten — sie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über so etwas nicht weitläuftig bin: so bin ich nicht werth, eine Feder zu schneiden und der Henker soll meine Produkte holen. — Die Tugend also war bei der Ministerin so verdammt schlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingskatze. Ich will von Tagszeiten gar nicht reden, sondern nur von Wochentagen: ich will setzen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichrist und Erbfeind ihrer Tugend statt der Visitenkarte seinen Leib geschickt: so hätt' es etwan so gehen können: am Montag war ihre Tugend im stralenlosen Neumond, für Herrn v. A. — am Dienstag im Vollmond für H. v. B., der sagte, „zwischen ihr und einer Devote ist kein Unterschied als das Alter" — am Mitwoch im letztem Viertel für H. v. C., der sagt: j'y touche dejà, an ihr Herz nämlich — am Donnerstag im ersten Viertel für H. v. D., der sagt: „peut-être que — — und so fort mit den übrigen Feinden der Woche: denn jeder Gegner sah, wie seinen

eignen Regenbogen, so an ihr seine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter sondern hiessen (ganz gegen die Kantische Schule) der Zeit-Zwischenraum zwischen ihrem Nein und ihrem Ja, oft bloß der Ort-Zwischenraum. Ich sagte oben, sie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es lässet sich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend sind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kastor und Pollux — nun ist der erstere wie Kastor menschlich und sterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unsterblich — wie nun jene mythologische Brüderschaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unsterblichkeit gegen einander halbirten, um mit einander in Gesellschaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu seyn: so macht es ihr Körper und ihre Tugend eben so listig, beide sterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artistische Sterben solcher Damen lässet sich noch von einer andern Seite anschauen: eine solche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann;

ferner über die Leiden und Niederlagen derselben eine Betrübniß die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man sich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthsbewegungen, wovon jede allein schon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich stirbt die Ehre der Damen von Welt so wenig wie der König von Frankreich und es ist das eine bekannte Fiktion; wenigstens ist dieser Ehre der Tod wie den Frommen, ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unserem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts stirbt, sie kann wie die alten Götter verwundet aber nicht umgebracht werden — gleich Hornschrötern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend wie Fontana den Infusionsthierchen, tausend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verscheiden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es ist eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche Achilles- Lebens- oder Reproduktionskraft hat, damit sie erstlich leichter die komplicirten Frakturen

und Amputationen und überhaupt das üble Wetter jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren physische Gränzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotischen Sterben der Ministerin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwann sagte, wie die alte Philosophie die Kunst sterben zu lernen sei, so sei es auch die französische Höf-Philosophie aber angenehmer — oder daß ich witziger Weise sagte qui (quae) scit mori, cogi nequit — oder daß ich Senekas Ausspruch über Kato auf die Ministerin zöge: majori animo repetitur mors quam initur: sondern ich erzähle bloß, warum sie überall in Oberscheerau die défaillaute heißet — bloß darum, weil ein gewisser Herr auf die Frage, wie sie einen wichtigen Prozeß trotz dem versäumten Präklusionstermin doch gewonnen hätte, doppelsinnig replizierte: en défaillante. . . .

Ich komme zurück. Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit sich niedersetzte und

mich heran ließe' so aber setz' ich ihr, in einer Entfernung von mehrerern Monaten, nach, die Avantüren-Fracht wird täglich schwerer, ich muß Papier zu einer doppelten Geschichte — zu der jezt geschriebnen und zu der jezt vorfallenden — haben, ich ängstige mich ab und am Ende werd' ich doch nur — gelesen! — Ist mir zu helfen?

Amandus lag damals auf dem härtesten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matrazen der alten Mönche fühlen sich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette; sein ödes Auge lag oft auf der Stubenthüre, ob sie kein Gustav öfne, ob nicht der Tod in der Gestallt einer Freude, einer Aussöhnung eintrete und die Blume seines Lebens mit einem Liebes-Druck gelinde niederlege — aber Gustav lag seiner Seits auf einem Zauberbette, an das ihn Vulkan mit unsichtbaren Kettgen heftete; kaum regen konnt' er sich unter seinem Drathgeflecht.

Am Morgen, wo er sich vorbereitete, der Residentin das Portrait und die Visite zu machen, zündete Oefel um ihn eine Menge Raketen des Witzes an und gestand ihm mit der Zufriedenheit, mit der ein Belletrist stets die Armuth an geistli-

chen Gütern und die schwerere an geistigen, an Verstand ꝛc. erträgt, so viel gerade zu, er habe an Gustav die Neigung zur — Residentin vielleicht eher entdeckt als die zwei Interessenten selbst. Jede Gustavische Verneinung war ein neues Blatt in seinen Lorbeerkranz. „Ich will aufrichtiger seyn, sagt' er; ich will mein eigner Verräther werden, weil ich keinen fremden habe.“ Im Zimmer wo sie einen Altar haben, steht einer für mich; es ist ein Pantheon;*) sie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich finde da meine Venus (Beata.) Ihr mangelt zu einer medizeischen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieser Stellung küssen würde . . . „Vor Gustavs reiner Seele flog zum Glück dieser Klumpe von boue de Paris vorbei, in die an Höfen sogar gute Menschen ohne Bedenken treten; selbst Schriftstellern aus dieser Zone hängt dieser Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädgen) nichts als das, daß er wie er dachte ihr gefiel;

*) Im Römischen Pantheon standen nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

er hätte die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle geliebt, wenn er ihnen allen gefiele; er würde keine einzige lieben, wenn er keiner einzigen gefiele. Er erzählte jezt dem Gustav, durch welches Fenster er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen sehen. Ausser einem gewissen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und außer einer Katze, die neun Leben hat, hatte kein Mensch mehrere Leben als er — er büste eines ein: sogleich hatt' er wieder ein frisches, ich meine er hatte mehr Ohnmachten als ein andrer Einfälle. Einen solchen Vexier-Selbstmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in seinen Dramen so nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter: am häufigsten aber thaten er und der Tropf in Leipzig sich diesen Tod in effigie an, wenn sie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu visitiren hatten, das in sie am verliebtesten war. Denn sie unterschieden, sagten die zwei Tropfen, sich sämmtlich von einander nicht im Daseyn sondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der gröste Schrecken, über den pantomimischen Schlagfluß ist, sagte das ohnmächtige Paar, das Notariatssiegel der grösten Liebe. Da

also Oesel vor drei Wochen Beaten seinen Observations-Tod vormachte: so zitterte unter allen Schau-Fichüs, die da waren, kein so zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte sich Oesel in den optischen Tod; verliebt stand er wieder auf und er hätte mit seiner scheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte sie nur seitdem nicht darüber sprechen." sagt' er; Gustav kämpfte mit einem großen Seufzer nicht über Oesels gefüllose Eitelkeit sondern über sich selbst und über Oesels Glück. „O Beata, in dieser Brust — redete sie sein Innerstes an — hättest du ein verschwiegneres und aufrichtigeres Herz gefunden als das ist, das du ihm vorziehest — es würde sein Glück verborgen haben, wie jezt seine Seufzer — es wäre dir ewig treu geblieben — ach es wird dir doch treu bleiben!" — dennoch empfand er daß Eckelhafte in Oesels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund sich unserem Ich so sehr inokulirt und damit verwächset, daß wir seine Eitelkeit so leicht wie unsre eigne und aus gleichen Gründen übersehen.

Da es meinem Gustav im Buche wie im Leben gehen kann: so hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen sollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Strahlen seiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja seitdem Oefel ihm Stolz auf dem Gesichte vorgeworfen, sucht' er gerade so demüthig auszusehen als er war — sein Aeußeres war still, einfach, voll Liebe, ohne Prätensionen: aber auch ohne durchbrechenden Witz und Humor — Phantasie und Verstand arbeiteten in ihm wie in einem einsamen Tempel, Altarblätter mit großen Massen und ließen mithin nicht wie andre, Dosenstücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war was Deskartes von der Erde glaubt, eine inkrustirte Sonne, aber unter den phosphoreszierenden Lichtern des Hofes ein dunkler Erdkörper — er war das äußere Gegentheil von Ottomar, der mit seiner Sonne seine Kruste durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten stand blitzend, knisternd, glühend, anreißend, einäschernd und ausbrütend — Gustavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenschein ohne Sonnenhitze, ganz mit Grün und Knospen überzogen, ein magisches Italien im

Herbst

Herbst; Ottomars seine aber war ein Polarland, das sengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempische Thäler-Fülle durchstrichen. — —

Der Gustavischen Bescheidenheit kam also nichts natürlicher vor als daß Beata einen, der seinen Geist und Körper so gut zu zeigen wuste, über ihn stellte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut gieng mithin langsam traurig, da er zur Residentin schlich. Es war ihm, als könnt' er heute sie als seine Freundin ansehen — das that er wirklich halb, als sie ihm noch dazu eine eben so trauriges Air und Gesicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verlust ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meisten rührt. Es wär' sagte sie, der Sterbetag ihres jüngsten Bruders, den sie und der sie am meisten geliebt. Sie ließ sich in Trauerkleidung mahlen. Nichts wirkt stärker als der Lustige, der einmal in die Semitonien des Kummers fällt. Gustav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menschen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verlustes wiedertönte

ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Gesichte wegmahlen und ihn bloß ins gemahlte bannen — sie habe deswegen diese Zerstreuung auf heute verlegt — morgen sei ihr gewiß besser — sie spielte nachläßig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein Paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübsinn — er sollte ihr etwas erzählen eh' er anfienge, damit er nicht einem Gesicht, das sie nur ein Paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in seinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stof noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel sie auf seine unterirrdische Erziehung: bloß ihrem heutigen Gesichte war er so etwas in dem Wolkenbruch von Herzensergießung, den er seit Amandus Groll entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war: sagte sie: „mahlen sie nur; sie hätten mir etwas anders erzählen sollen."

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schooß — dem Fürsten, der ein passionirter Thiermahler ist, muste sie statt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel sitzen — welche Gruppe fällt aber jezt

sein Auge, sein Herz und seine Zeichenfeder an, um diese drei Dinge zu verrücken! sie zittern wenigstens alle, indem die Mutter die Händgen der Laura in eine mahlerische und kindliche Umschlingung legt — indem sie schweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges streitend, ihm denkend in das seine blickt und mit der nächsten Hand das Haar der Kleinen spielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte: der menschliche wäre nicht zu schlecht dazu und er könnte in dieser Reise-Uniform in jeder Sonne erscheinen!

Seine Zeichnung wurde so treffend, daß der Residentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber gewesen wären — sie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angesagt. Sie kam jezt durch sanfte, nicht — wie sonst humorisstisch springende Uebergänge von seinem Mahler-Lohn und von den Nachtheilen seiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu seiner Legationsrolle — sie deckte ihm, aber mit langsamer vertraulicher Hand, seinen Mangel an Welt auf — sie bot ihm ihren Zutritt zu sich an und lud ihn zum Souper

auf Morgen ein — „aber Vormittags, setzte sie lächelnd hinzu, kommen sie nicht schon: Beata will durchaus nicht gemahlet seyn.“

— — Der Leser hat im ganzen Buche noch nicht drei Worte reden oder schreiben dürfen: jezt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir lassen und seine Fragen nachschreiben. „Was hat denn — fragt er — die Residentin vor? will sie aus Gustav ein gezähntes Kamrad schnitzen, das sie in irgend eine unbekannte Maschine setzet? — oder bauet sie den Jägerschirm und zwirnt die Prahlnetze, um ihn zu fällen und zu fangen? — wird sie wie jede Kokette dem ähnlich der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platner der Mensch das was er empfindet, so sehr wird, daß er sich mit der Blume bückt und mit den Felsen hebt?“

— — Der Leser bemerke, daß der Leser selber hier Witz hat und gehe weiter! — —

„Oder, (geht er also weiter) geht die Residentin nicht so weit, sondern will sie aus Edelmuth, worüber man oft die optischen Kunststücke ihrer Koketterie verzeiht, den schönsten uneigennützigsten Jüngling aus den schönsten uneigennützigsten Gründen aufsuchen und ausbilden? — oder könnens nicht auch alles bloße Zufälle seyn — und

nichts leuchtet mir so ein — an die sie, als Renne-rin durch Lusthaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befestigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem strangulirten Fang der Dohnenschnait im mindesten zu sehen? — oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und ist vielleicht von allen diesen Möglichkeiten keine wahr?" — oder, lieber Leser, sind sie alle auf einmal wahr und du erräthest darum eine Launenhafte nicht, weil du ihr weniger Widersprüche als Reize zutrauest? — die Leser bestärken mich in meiner Bemerkung, daß Personen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der grossen Welt tägliche Klavierstunden zu geben, (wie z. B. leider die sonst treflichen Leser,) zwar alle mögliche Fälle irgend eines Karakters vorzurechnen aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend sind. — Uebrigens verlasse sich der Leser auf mich, (der ich schwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir selber ansitzen,) übrigens hat er die Armuth an gewissen konventionellen Grazien, an gewissen leichten modischen und giftigen Reizen, die ein Hof nie versagt, weit weniger zu bedauern als andre Höflinge — der Autor wünschte nicht darunter zu gehören — ihren Reichthum an dergleichen

Gift-Species wirklich zu beklagen haben: denn auf diese Art blieb er ein ehrlicher und gesunder Mann, der H. Leser; aber wer ihn kennt, würde der Bürge gewesen seyn, daß er, falls alle Bänder und Zügel der grossen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer seiner Ehrlichkeit auch seine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des schönsten Geschlechts mit verlohrner Stimme und verlohrnen Waden büßen, wie (nach den ältesten Theologen) die Weiber-Versucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verführung Sprache und Beine verscherzte? . . .

Dreyßigster oder XXIII. Trinitatis Sektor.

Souper und Viehglocken.

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerschmidt, so abscheulich lang und schwer ist der dreißigste Sektor. — Da Gustav von Oefel erfuhr, daß ein kleines souper bei der Residentin so viel heiße wie bei uns das gröste: so theilte er in seinem Kopf, eh' ers zieren half, Personen und Rollen aus, und sich die längste: — den einzigen Fehler begieng er allemal, daß wenn er endlich aufs Theater kam und agieren sollte, er nicht agierte. Eh er in eine große Gesellschaft gieng, wust' er Wort für Wort, was er sagen wollte; gieng er wieder heraus, so wust' er (in der Kulisse) auch, was er hätte sagen sollen — aber gesagt hatt' er darin weiter nichts. Es kam nicht von Menschenfurcht; denn es war ihm fast leichter, etwas Kühnes als etwas Witziges zu sagen: sondern davon kams, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in sich, ihre fühlende Schneckenseele legt sich fast außen um ihre bunte Körper-Konchylie an, sie zieht ihre Fühlfäden und

Fühlhörner nie in sich zurück, sondern betastet damit jedes Lüftgen und krümmt sie um jedes Blättgen — mit drei Worten: das Gefühl, das H. Stahl der Seele von der ganzen Beschaffenheit ihres Körpers zuschreibt, ist bei ihr so lebendig, daß sie in Einem fort fühlt, wie sie sitzt und steht, wie das leichteste Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beschreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers sondern auch der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt ist nur ein Welttheil ein Abdruck der äußern.

Bei Gustav aber nicht: seine innere Welt steht weit abgerissen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere ist nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirn-Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingesperret verbauen die bunten eignen Gewächse, auf denen sie sich wiegt und vergisset, die Aussicht auf die Gegenstände jenseits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken-Auen werfen: sie sieht also die äußere Welt nur dann, wenn sie sich ihrer erinnert; dann ist diese in die innere versetzt

und verwandelt. Kurz Gustav beobachtet nur das was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals seine Ideen- und Worte mit den vorbeischießenden Ideen und Worten andrer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann schraubt auf und zu, und die Kaskaden seines Witzes springen und schimmern — Gustav hingegen wirft erst den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Ursache geb ich unten an.

Oefel rühmte ihm am Morgen dieses wichtigen Souper so viel von Beaten vor, er würde heute ihr coeur so sehr im Gleichgewichte mit dem esprit der Residentin sehen" — daß er alles Sehen verwünschte, und einen zweiten Grund bekam, sein schweres Herz ins stille Land zu tragen. Sein erster war, er schickte sich allemal zu einer großen Gesellschaft dadurch an, daß er vorher in die größte gieng — unter den großen blauen Himmel. Hier unter kolossalischen Sternen, an der Brust der Unendlichkeit, lernt man sich erheben über metallene Sterne neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdstäubgen, die man

Menschen nennt, kaum wirbeln sieht — und die kouleurten Gold-Insekten, womit das Gewächsreich musivisch besteckt ist, machen einen gleichgültiger gegen die Hof-Insekten, womit man einen Thron fourniert. — Gegenwärtiger Verfasser stattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel eine Visite vor und eine nach der Visite ab, die er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöschte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehülflich sich mein Gustav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen lassen, wo wenigstens schon an sieben Spieltischen Streiter saßen. Feinheit der Denkungsart ist Anlage, Feinheit des Ausdrucks ist eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig sind; aber Feinheit des äußern Anstands ist nirgends zu holen als da, wo sie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokosmen. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweisen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand sucht; so bin ich nie so eitel, sie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheerauer Hof. — Die Residentin (Beata ohnehin nicht) spielte selten, und mit Recht:

eine Frau, die mit ihrem Gesichte andre Herzen gewinnen kann als lakirte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn sie sich mit dem Kleinern begnügt, sie müste denn mit den schönsten Fingern tailliren und koupiren können, die ich noch in weiblichen Handschuhen und Ringen gesehen. Vor dem funfzigsten Jahre sollte keine spielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verspielen sollte. — Hingegen der poetische Gladiator, H. v. Oefel diente unter der Armee, die in jeder Winternacht 12000 Mann stark ist in den vordern deutschen Reichskreisen — nämlich mit und gegen L'Homber-Spieler. Die Residentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendstern nachzog. Sanfter holder Hesperus am Himmel! du wirfst deine Strahlen-Silberflitter auf unsre Erden-Laub und schließest leise unser Herz für Reize auf, die so sanft wie deine sind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unschulds-Auen verlebte, belohn' ich dir, versilberter gröster Thautropfen in der blauen Aether-Glockenblume des Himmels, indem

ich dich zu einem Bilde der schönen Beata mache! — o könnt' ich doch ihre Heiligengestalt aus meinem Herzen heben und hieher auf meine Blätter legen, damit es der Leser sähe, nicht begriffe, wie von der Junonischen Bouse, aus der alle weibliche Reize brechen, selbst erhabne Uneigennützigkeit, bloß nur Unschuld und weibliche bescheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle diese hölzerne Strahlen abfallen, wenn sich neben ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, die über die heftigsten weiblichen Wünsche den innern Sieg erhält und doch weder Sieg noch Kampf verräth — die, ohne Bousens Trauer-Hülse und Trauer-Pantomime, ein erweichtes Herz dir giebt und deinen Blick monarchisch beherrschet — und mit der du im Mondschein gehen kannst, ohne sie oder die magische Scene um dich minder zu genießen. — Gustav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle in meinen biographischen Stunden wieder mehr als sonst in meinen musikalischen.

Apropos! wenn sie essen: werd' ich auch die übrigen Gäste abfärben. Unter dem gesellschaftlichen Tumult, der so wohl seine Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Son-

nenbild in seine Seele. Aber nachher — Vorher lagen nämlich beide mit der Residentin unter dem Fensterbogen, die ironisch Gustaven vor Beaten entschuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinsel gekommen — eine Menge zufälliger Zwischenredner zu geschweigen. Die Residentin wurde ihnen entrissen; die nahe und einsame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Gustav, der schon vor der Assemblee im Kopfe hatte was er sagen wollte, sagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Gespräch über das Portraitiren und sagte: „wenn Sie mich nicht schon entschuldigt haben, so kann ich mich nicht entschuldigen." Ein andrer von mehr tournure hätte geradezu Nein gesagt und so im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelspinne um das arme Kolibri herumgewunden. — Gustav hatte zu starke Gefühle, um hier zu scherzen. An einer Menge schwerer Materien, wovon euch alle Handhaben abbrechen, hält bloß die des Scherzes und ihr könnt sie damit regieren: besonders wenn ihr mit Mädchen unter Fensterbögen sprecht.

Gustav suchte längst Gelegenheit, Beaten andre Theile seiner Seele zu zeigen als damals in der Korn-

Affaire zum Vorschein kamen; jetzt hätt' er die Gelegenheit, aber keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Ornat sich vor das Fenster gelagert hätte. Naturschönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten glücklich sprechen konnte. Seinen Eintritt aus der Erde herauf ins hohe Weltgebäude, beschrieb er. Auf jedes Wort, daß sie oder er sagte, war eine Seele geprägt, die sie einander zugetrauet hatten. Plötzlich schwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gieng in seiner Seele ein Zauber-Mond auf und schiene über ein weites dämmerndes Land und ein Engel seiner Kindheit stånd' im Blütenlande und nähm' ihn in seine Arme und drückt' ihn so an sich, daß Gustavs Herz an ihm zerstösse .... und worauf ruhte dieses psychologische Landschaftsstück? — Worauf das berühmte Straßburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieses liegt nämlich auf einem Pegasus-Nacken; seines trugen die Hälse des zufällig vor dem Schlosse heimgehenden Weideviehs, an denen solche Glocken hiengen, die denen der Heerde Reginens ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendscene mit ihren Tönen wieder in seine Seele setzten.... In einer solchen Stimmung hätt' er in einer Natio-

nalversammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, sie einsamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und historischen Ellypsen seine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieses Schwärmen steckte Beaten (wie alle Weiber) so sehr an, daß sie anfieng — zu schweigen.

Die Noth zwang sie, jetzt einen äussern Gegenstand (wie ein Schwerdt im fürstlichen Bett als Sekante) zwischen ihre zusammenfliessenden Seelen zu bringen — sie sahen auf die zwei Gärtners-Kinder unten hinunter und das so begierig, daß sie nichts sahen. Der Junge sagte: „mich hat das Fräulein „(Beata) so lieb" und streckte beide Arme aus einander — das Mädchen sagte: „mich hat der Herr „(Gustav) so groß lieb wie das Schloß" — „und mich, replicirte er, so groß wie den Garten" — „und mich, excipirte das Mädchen, so groß wie die „ganze Welt." Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten seine Schwanzfedern über den Katheder-Horst hinausgestochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenseitiges Lob erfreueten Zuhörern erhalten hatte, und sagte bei jedem Stück; „hast du das g'kriegt?" —

Mit jenem hastigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel sagte das Mädchen: „jetzt mußt „du der Herr (Gustav) seyn; und ich will das „Fräulein (Beata) seyn. Jetzt will ich dich lieb„haben, nachher mußt du mich," sie strich ihm sanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulirte den Herrn. „Jetzt mich!" sagte sie mit schnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf seine Arme so eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen sich durchschnitten und schürzten und als überflüssige Bandschleifen über den Liebesknoten hinausragten; er küßte sie derb. Plötzlich fand ihre kritische Feile einen verdammten Anachronismus an diesem historischen Schauspiele und sie sagte fragend: „Ja, „der Herr und das Fräulein haben sich ja nicht lieb?" —

Das war zuviel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Akteurs war, und die Kopie derselben zu werden in Gefahr gerieth. Gustav hielt das Augenlied gewaltsam offen, damit es das Wasser worin sein Auge stand, zu keiner sichtbaren auf die Wange fallenden Thräne vereinigte — und die ge-

rührte

rührte Beata ließ, ohne oder mit Absicht, ihre Rose abgeknickt zu Boden zittern: er bückte sich nach ihr lange und ließ seine Thräne verborgen wegsinken; aber da er ihr die Rose gab und beide furchtsam die gesenkten Augen auf der Blume versteckten und hefteten und da sie ein herspringender Tropf unterbrach: so standen plötzlich ihre aufgeschlagnen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und sanken in einander und in einem Augenblick unaussprechlicher Zärtlichkeit sahen ihre Seelen, daß sie einander — suchten.

Der springende Tropf war Oefel, der Beatens Arm haben wollte, sie in den Speisesaal zu führen. Jetzt, Leser, trag' ich dir statt lebendiger Rosen (wie unser Seelen-Paar ist) lauter in Butter gesottene Rosen auf. Sechs oder sieben und zwanzig Kouverts, glaub' ich, waren. Ich will hier statt eines Küchenzettels einen Passagierzettel der Gäste verfertigen. Erstlich waren am Tische und im Schlosse zwei keusche Menschen — Beata und Gustav; welches ein Beweis ist, daß schöne Seelen in allen Orten wachsen, sogar an den **höchsten**: so ließ der vorige Kaiser jährlich einige **Nach**-

tigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2 war der Fürst, der in seinem kurzen Leben mehr Weiber gesehen als der Ochs Apis, dessen Leben doch so lang war wie das ägyptische Alphabet. Er war an dieser Tafel, was er auf seinen Reisen an mancher table d'hôte nicht zu seyn vermochte, der Bruder Redner und der Hauptwind unter 63 andern Nebenwinden. Seine Krone hatten sämtliche Damen auf.

Nro. 3 war sein appanagirter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zuviel Volksliebe hatte und verdiente, sondern weil er einmal todtkrank war und nicht starb, sondern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieses Bruders würde den Fürsten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gastmahls überredet haben.

Nro. 4 war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. D.), dessen Ordensstern in Scheerau noch Stralen abschickte, nachdem er in Paris längst vernichtet war. So sagt Jerusalem und Euler, daß ein Fixstern am Himmel noch wegen seiner Entfernung sein Schimmern fortsetzen kann, ob er gleich längst eingeäschert worden.

Nro. 5 war Kagliostro, der unter so vielen pointirenden Köpfen das Schicksal der Aerzte und Gespenster und Advokaten hatte, daß seine öffentlichen Spötter zugleich seine geheimen Jünger und Klienten sind.

Nro. 6 war mein Gerichtsherr v. Röper, der weil er mit dem Fürsten etwas zu sprechen hatte dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that: erstlich daß er alle Weinsortiments des Bousischen Wein-Inventariums sich reichen ließ, um von allen Weingütern der Residentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in seinem Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken so sehr dringen — zweitens legt' er einen so großen Werth auf das frikassirte, marinirte ꝛc. Souper als wenn ers gäbe und nicht bekäme und wurde immer höflicher und gebückter, je satter und voller er wurde, gleich einer Wurst, die sich krümmt, wenn man sie füllet.

Nro. 7. 8. 9 waren zwei grobe Regierungsräthe ** und ein grober Kammerpräsident *, wovon die zwei erstern den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als

litterarische, und der dritte, weil er sich es ausmalte, wie viel Pensionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wohl hätte, und sämtliche drei, weil sie glaubten, sie hielten den Thron, ob sie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eherne Meer.

Nro. 10 war die Residentin, die sich nach dem Tone eines jeden stimmte und doch durch ihren eignen sich von allen Weibern unterschied — gleich dem König Mithridates redete sie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11, 12 war eine durchreisende Aebtissin und eine verwittibte Fürstin von **, die ihrem Stande gemäß einsylbig und hautain waren.

Nro. 13 war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehungskraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armirten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, stieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000 gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminksalpeter eingepöckelte Damen-Gesichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergesunknen Lebens nichts geblieben war als ein har-

tes Brett, auf dem sie noch sitzen und herumfahren, nämlich der Spieltisch.

Nro. 00000 gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verschnittene Spaliergewächse an den Tapeten, oder vielmehr Einfassungsgewächse um fruchtbare Beete — sie hatten Witz, Schönheit, Geschmack und Betragen und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte mans schon wieder vergessen.

Nro. 0000 war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordensbändern durchschnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Therometern stehen, damit man ihr Steigen besser sehen könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was sie berührten schwarz machten — die keinen höhern und breitern Himmel sich denken konnten als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Kourtag — die in ihrem Leben weder Väter waren noch Kinder noch Ehegatten noch Brüder sondern bloß Hofleute — die Verstand hatten ohne Grundsätze, Kenntnisse ohne Glauben daran, Leidenschaften ohne Kräfte, satyrisches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derselben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthig-

keit zum Spaß — deren Aechtheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß sie wie er kalt bleiben, wenn man sie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu sagen, der Satan schildern mag und nicht ich ....

Oefel war zwischen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Gustav wars ihnen gegenüber zwischen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarschaft seiner Arme über die seiner Augen. Aus Oefels Gliedern schossen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektrisiren hälfe. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnherrschaft über ihn so gewiß, daß sie es für keinen Lehnsfehler ansah, wenn ihr Lehnmann Beaten, seiner Teller-Nachbarin, die schönsten Dinge sagte; „er wird sich (dachte sie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann." Dem H. v. Oefel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Oefel; er lobte, nicht um seine Achtung sondern um seinen Witz und Geschmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien noch Satyren, wenn sie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweisen wollte, er erriethe sie und weil er das

für schwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer setzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke darein zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebesader aus dem Mädchen hervorsprengen wollte. Seine erste Miniergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug sprach — es ist ihnen, behauptete er, einerlei ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern redet; aber ich behaupte, die Häßliche trägt ihren Anzug für ihre Frucht, die Kokette für die blosse Gartenleiter oder der Obstbrecher und die Gute für das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens stellte er um Beaten die Wand- und Garnwände der Metaphern, um sie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das singen was sie nie sagen würden (gleich denen die zu stammeln aufhören wenn sie zu singen anfangen) so lassen sie in Bildern und Allegorien alle die Geständnisse ihres Innern aus sich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie absöchte, ob es

gleich einerlei wäre — ich hingegen behaupte, diese taugen nichts und die, die so viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie schlimmer sind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen) wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der ersten Oefnung heraus, die du aufmachst.

Seine dritte Behauptung und List war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabne der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe dich lieb," aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umschweife in diese Versicherung, die türkische Briefstellerei durch gewachsene Blumen wär' ihnen lieber als die mit poetischen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behaupte daß er Recht hat. Daher ließ er z. B. seine Repetiruhr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendevous repetiren und er gefiel ihr unendlich; daher sah er eine allemal wenns zu machen und zu merken war, schielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher steckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich fast alle nennen sollte. Zwei nenn' ich auch.

Er erinnerte sich erstlich, daß er sich zu vergessen und auf ihre Hand die seinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf stellt' er sich als besänn' er sich, als nähm' er seiner Hand ein Loth ums andre in der Absicht, sie unvermerkt wegzuheben, sobald sie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „so handelt (sagt' er zu sich) feinere Delikatesse immer; und ich werd' es sehen was sie verfängt." Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er saß, ihr Gesicht (seinem eigenen gab statt des Preises nur das Akzessit) anschielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine schönere Schäferin unter Glas gesehen," sagt' er doppelsinnig; „aber ich ein schöneres Schaaf," sagte die Défaillante und meinte ihn.

Diese Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläserne Wasser sah, und mit ihrem Lamm und Schäfer fast der Gustavischen Szene nahe. Beatens Auge verlor sich unwillkührlich zwischen diese Blumen und nahm ihr Ohr mit sich, in daß der Legationsrath vergeblich mit seinem kriegslistigen Witze einzubre-

chen trachtete. Gustavs Augen suchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem gesellschaftlichen Gewühl, unter dem seine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springstab von aussen in die Höhe. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, ritzten und baitzten die andern alle, die es nicht waren, sein Inneres so sehr mit ihren Tischreden, daß er nie in grösserer Beklemmung war als heute: ich will das fliegende Tischgespräch, das die Tugend betraf, in Gedankenstrichen abgemarket hersetzen, weil zwanzig Köpfe daran sprachen, wie am Bauern-Tischgebet die ganze Familie antiphonirend betet.

„Man hat keine Tugend, sondern nur Tugenden. — Die Weiber haben sie, die Männer bekriegen sie — Tugend ist nichts als eine ungewöhnliche Höflichkeit — Tugend ist un peu de pavillon joint à beaucoup de culaſſe *); mais le moyen de n'être que l'un ou que l'autre? — Sie ist wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe sind hier spitz, dort breit; so ists mit den Herzen,

*) Bekanntlich heisset an einer doublette der in der Fassung versteckte Kiesel oder Bergkrystall culasse und der darauf blützende Demant pavillon.

die darunter sind — Schönheit und Tugend zanken und lieben sich wie ein Paar Schwestern und doch geben sie einander ihren Putz (bezog sich) — Man denkt nie so gern an die Tugend als wenn man die Rosenmädchen in Salency sieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog sich wieder) u. s. w.

Kurz jeder Ton und Blick erwieß nicht, sondern präsumiert' es schon, daß Tugend nichts wäre — als der Oekonomus des Magens, die Konviktoristin der Sinne, die Officiantin und Tochter des Körpers. Der Liebe giengs wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (sagte einer) ist wie tausend Julien oder wie Jean Jaques selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen ist zwischen beiden."

Niemand als wer einmal in Gustavs Lage war, wer einmal das verheerende Bestürmen seiner tiefsten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend, in einem Kreise witziger und entscheidender Leute von Stande erlitt; wen unter solchen Erschütterungen, deren jede ein Riß in die Seele ist, sein eignes Unvermögen kränkte,

solche Tugend- und Heiligen-Stürmer zu beschämen, geschweige zu bekehren; wen unter diesen Herodes-Beschimpfungen seiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unserm besondern Zimmer isset, aber an der table d'hôte aus unserem Innern eilt — — bloß also wer in solchen Lagen keuchte, kann sich Gustavs Alpdrücken in der seinen denken.

Selbst Beatens Angesicht, daß die Parthei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene persiflierenden Frostgesichter decken, aus denen wie aus Gletscher-Spalten bei wechselnder Witterung, schneidende Winde bliesen und die das Herz zerphilosophierten und das Gefühl des eignen Werths zerrissen: in Gustavs Alter machen die Gustave zwei grundfalsche Syllogismen — sie suchen erstlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder schlimmen ein schlimmes.

Gustav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geschweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber gesessen, die etwas bessers werth waren als was

sie zu hören bekamen. Er glitschte allemal neben der rechten Taste hinaus und grif Konsonanzen, wo Dissonanzen in der Partitur geschrieben standen und umgekehrt. Bald erstaunte er über die fremde freimüthige Lizenz, bald erstaunten seine Nachbarn über seine; und Witz wär' ihm leichter gewesen als einen Ton zu treffen, die ihm bald zu kühn bald zu feig vorkam. — Das wars aber nicht eigentlich: sondern sein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock seine Füße hielt war,

daß er logisch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich selber muste mich viele Vormittage üben und mit der Seele volltigieren, eh' ich einigermassen unzusammenhängend und hüpfend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank gesetzet hätte: Diese denken weniger logisch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem ist nichts zu machen — als ein deutscher Metaphysiker. Antworten sie wohl jemals Ja oder Nein, statt dessen was nicht zur Sache gehöret? drücken sie sich über das Wichtigste bedachtsam und mit prozessua-

lischen Weitläuftigkeiten aus oder über das Frivolste frivol? hören und üben sie Persiflieren ungern oder legen sie — Balköniginnen und Gouvernannten der bureaux d'esprit freilich ausgenommen — wohl je den geringsten Akzent, Accent und Werth auf ihre Tisch- Toilette- Spiegel- und andre Reden? oder legen sie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt diese Feinheit des Tons, die das Fakultätssiegel und der Handwerksgruß der Weiber ist, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine umhat. Ein Paar kleine deutsche Städte, etwa Unterscheerau u. a. müssen sich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die dasigen Weiber, die sich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von sich geben als mit dem artikulierten Fächer und Schleprock, den Insekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, sondern aus dem schwirrende Flugwerk, Bauchtrommelfell ꝛc. hervorsauset.

Viele muthen mir zu, diese Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweisen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche bloß einzutunken. Ein Sopranist im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und

guter Ton" abwechselnd brauchen) wird stets den Blitz der Wahrheit durch Pomtee so zuzuleiten und zu entkräften wissen wie den elektrischen durch Spitzen. Der wirkliche Sopranist schneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die aufs nichts hängen und ruhen, wie die kouleurten herausgeschnittenen Fragmente des Regenbogens. Er ists von dem man fodert, daß er wie Spiegelquecksilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Karaktere und eigne Meinungen kolorierend abschatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug seyn — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld ist, das satyrische Dornen umstecken und müssen sie nicht vielmehr statt des Raines alle Furchen erfüllen und mehr die Frucht als der Zaun des Ackers seyn? und wer anders als er und die Schwefelleber — die sich aber nur auf Metalle einschränkt — muß alle Heilige und alle Teufel schwarz zu präzipitiren wissen? — allein Leute, die so hohe Foderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarier und Indifferentist aller Wahrheiten sie befriedigen könne, d. h.

ein Mann, der gänzlich sich über den Katheder-Insulaner erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hosen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes so sehr als wenn eigne Meinungen und Wahrheitsliebe darin als feste dicke Säulen stehen. — —

Dieses sind eben die Mittel, wodurch Weltleute so wohl andre als sich selber im feinsten lächerlichen Lichte darzustellen wissen. Der Hofmann kann allerdings den deutschen Komödienstellern vorwerfen, daß sie das attische Salz und das hohe Komische, das er stets an seiner Person zu haben weiß, unter ihren Schwielen-Händen meistens verfliegen lassen. Er, der Hofmann, macht sich stets auf eine feine, nie niedrige Weise lächerlich und würzet mit einem hohen Komischen, das seinen hohen Stande anpaßt, seine Person leicht; aber er kann fragen, „studieren mich die deutschen Tropfen, oder salzet Terenz, den sie studieren, seine Karaktere so delikat wie ich meinen eigenen....

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Umstand in meiner Geschichte zureichend motiviert, daß Gustav am Ende, weil er niederlag

unter

unter so schnell witzigen Damen und unter dem zu bescheidnen Gefühle fremder Talente und etwann weil von ihm die Residentin durch ihre Gesellschaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — sich gar fortmachte. Aber draußen richtete sich unter dem kühlenden Nachtthau die hängende Blume erfrischt wieder auf; im stillen Lande gieng er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Graß herunterwarfen, ohne Sehnen vorüber und drehte sich rund herum, um alle Wände des weiten schwarzgemahlten Ballhauses, wo das Schicksal den Sonnen-Ball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen S c h a t t e n r i ß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte! so dachte er, aber sicher ohne Stolz: „o zu dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe; du bist meine älteste Freundin und meine treueste und du sollst mich trösten, bis ich aus deinen Armen vor deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche.“ . . . .

„Können sie mich nicht berichten wo hier der junge H. v. Falkenberg logiert“ redete ein Nachtbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Fixsternlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber sie schienen heute lauter traurige Szenen erhellen zu sollen: Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette seines Krankenlagers so geschrieben:

Ein und dreißigster od. XXIIII. Trinitatis Sekt.

Das Krankenlager — die Mondfinsterniß — die Pyramide.

Wenn du wieder mein Freund geworden bist: so gehe zu deinem, der bald sterben wird. Söhne dich aus mit mir eh' ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letztemal thaten, eh wir in das irdische stille Land hinausgiengen. Ach unaussprechlich Geliebter! ich habe dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! o komm, laße nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach dir versiegen. Du sahest mich das erstemal, als meine Augen blind waren; sehe mich zum letztenmale, wenn sie es wieder werden!" —

Dieses Blatt riß ihn in dieser Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohl that, aus dem Schlosse fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaste, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr

als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den sie aus dem Bette jagten, dacht' er, wie wirst du im finstern dein Aestgen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen sauern Schritten wird es jezt den langweiligen Steig beleuchten und es war ihm als säh' er das menschliche Leben gehen. Es macht' ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwägen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnützen Gäste des Souper, das sie wie er jezt verließen, so fliegend heimrollen sah als führen sie einem sterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit auseinander gesäete Lichter, die wahrscheinlich die lange lange Nacht eines Kranken trübe und ungepuzt abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund seines Innern:

Leise pochten sie am Krankenhause, leise wurde aufgemacht, leise stieg er hinauf: bloß die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute ins stumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da so oft gehört. — Ach im Bett litt eine Gestallt, der

man alles verzeihen will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingedorrte Krankengesicht, nicht die von Fiebern weggebaizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe warens an Amandus (oder sinds an andern Kranken,) was Gustavs Herz und Hofnungen zerschnitt, sondern das schwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte veralasete Krankenauge, in das alle Leiden seiner vorigen Nächte und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Er streckte ihm seine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre daß jemand anders als er sich noch an die fremde schwarze Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für Amandus war die Wiedervereinigung süßer als für Gustav, der hinter ihr die lange Trennung warten sah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang seines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Gustav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erstlich weil diese alles so gut und mit so vielen Umständen und Randnoten zu machen wuste, daß sie noch in seine letzten Minu-

ten Galle schüttete, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Putz und alle Kleidungsstücke abzieht, die sie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinns stille zu seyn. — Auf solche Charitativ-Subsidien gegen arme Sterbende schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alle Gesunde auf einmal — und doch sind beide nur um ein Paar Stunden verschieden; denn du steig'st nicht oft in deinem Bette aus und ein, so bleibst du drinnen liegen....

Lieber Tod! ich denke jezt an mich: wenn du einmal in meine Stube tritst: so erweise mir den Gefallen und schieß' mich an meinem Secretaire oder Schreibtisch Knall und Fall todt; werfe mich lieber Todt, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und suche mit deinem Trennmesser langsam jede Ader, um sie vom Leben loßzutrennen,

so daß ich dir ganze lange Nächte ins anatomierende Gesicht sehen muß oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und gesund zusieht, der Rittmeister, der Pestilenziarius und meine gute Schwester — reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmst: so lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — scheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei, nach tausend Scheerereien.

Der Doktor Fenk hatt' in seinem Gesicht nicht die Aengstlichkeit vor einem kommenden Verlust sondern das Trauern über einen Dagewesenen; er hielt seinen Sohn für ein zerschlagenes Porzellan-Gefäß, dessen Scherben man noch in der alten Zusammensetzung auf den Putzschrank stellt und das von dessen kleinster Erschütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm sogar einige männliche Patienten an, „weil er zu Hause einen hätte und sich den Gedanken an ihn wegkurieren wollte." Der Kranke selber hörte schon den Abendwind seines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Gesundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es schon anders mit

ihm werden. (Armer Kranker! es ist eher anders mit dir geworden.) Allein ein gewisses Fieberbild, das er nicht entdeckte, sprach ihm sein krankes Leben ab; und sein Aberglaube an diesen Traum war so fest, daß er seitdem seine Blumenstöcke nicht mehr begoß, seine Vögel weggab und alle Wünsche auslöschte, bloß den nach Gustav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieses Getöse hatte für seine der Todesstille geweihten Ohren zu viel Leben und Gustav muste sich an sein Bette setzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Gustav erschrack als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe." Er wich dem Ja aus; aber Amandus rafte das wenige Leben, das noch in seinen Nerven wärmte, zusammen und sagte, aber in langen Pausen zwischen jedem Satze: „o nimm ihr dein Herz nicht — wenn du sie kenntest wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich sah wie sie mit stummer Geduld seine Hitze trug — wie sie die Fehler ihrer Mutter auf sich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verstand — so ist sie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude gewesen — gieb mir

die Hand, 'daß du sie mehr liebest wie mich.'' Er nahm sie selber; aber Gustaven schmerzte es.

Plötzlich drängte sich in seine eingesunknen Wangen-Adern vielleicht die letzte Schaamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That voreilt: er verlangte seinen Vater her. An diesen that er mit so viel Feuer, mit so viel Sehnsucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte versagen könne, daß es sein Vater auch nicht konnte: sondern er versprach (trotz dem Gefühle der Unschicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch diese jene herzubereden und beide zu bringen. — Fenk wuste, daß in seiner ganzen Krankheit kein Abschlagen etwas verfieng — daß er wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunsche gestorben sähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausschlürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen seinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: sah der Kranke unsern und seinen Freund mit einem solchem Strom von lächelnd versprechender Liebe an, daß Gustav von der treuen guten Seele, deren Scheiden so nahe

war, den längsten Abschied dieses Lebens nehmen wollte — meine Lippen, dacht' er, sollen nur noch einmal gedrückt auf seinen liegen und meine Brust auf seiner — nur noch einmal will ich den warmen Leichnam umschließen, da noch eine Seele darin mein Umfassen fühlt — nur noch einmal will ich seinem wegziehenden Geiste, da ich ihn noch erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und lieben werde. ... Unter diesen Wünschen heiligte das schönste Weihwasser des Menschen ein Auge. Aber er unterließ alles, weil er besorgte, unter dieser heftigen Szene ließen die gerissenen Bande des Körpers die bewegte Seele loß und an seinem Munde stürbe der Schwache. ...

Diese Zärtlichkeit, die sich selbst aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein belletristischer und theatralischer Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu weisen, um eine Thränen- und Dinten-Fistel zu haben wie andre, um von seinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch womit man sie trocknet, einen Zipfel aus der Tasche herauszuhenken.

Der Doktor, von dem man in Maussenbach noch kein betrübtes Gesicht gesehen, gewann schon

durch seine überflorte Heiterkeit seine traurige Bitte. Mein Gerichtsherr, der sein angebornes Mitleid allezeit gewaltsam dämmte, weil es gleich einem Papagai sein Geld wegtrug, überließ sich dem wohlthätigen Thränenstrom hier desto williger, weil er ihn nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der schlimmere Mensch hat eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That als der bessere. Röper schrieb selber an die Tochter seinen Befehl, mit zufahren, und brachte die besten Gründe dafür aus der natürlichen und theologischen Moral kurz bei. Aber der beste Grund, den der Doktor Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne sie hätte sie ihre scheuen, politischen, und weiblichen Besorgnisse schwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten im erhabenen Sterbezimmer an, dieser Sakristei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieser Erde steht: ich fahre fort, obgleich hier die Szene meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird.... Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah: so schimmerten seine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hofnungen tief unter dem Ho-

rizont herauf wie das Abendroth der Juniussonne gegen Mitternacht, er drückte dem schönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal seine blassen Wangen an und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langsam ins Grab hinab. — Ein Sterbender sieht die Menschen und ihr Thun schon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm sind unsre kleinen Höflichkeitsregeln wenig mehr — alles ist ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Gustav und Beata allein zu lassen; seine Seele hielt den sich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber genesenen Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich werde sterben, vielleicht heute „Nacht — in meinen schönern Tagen hab' ich dich „geliebt, du hast es nicht gewußt — ich gehe mit „meiner Liebe in die Ewigkeit — o Gute, gieb mir „deine Hand (sie thats) und weine nicht, sondern „spreche, ich habe dich so lange nicht gesehen und „nicht gehört — aber weinet nur: euere Thränen „machen mich nicht mehr weich, in meine heissen „Augen kommen so lang ich liege keine — o weinet sehr bei mir: wenn man träumt man wein' „auf einen Todten, so bedeutet es Gewinn. — —

„Ja, ihr zwei schönen Seelen, ihr findet niemand
„der euch gleichen, der euere Liebe verdienen kann,
„ihr seyd allein — o Beata, auch Gustav liebet
„dich und sagt es nicht — wenn du dein schönes
„Herz noch hast, so gieb es ihm, auf der ganzen
„Erde verdient nur er's, gieb es ihm — du ma-
„chest ihn und mich glücklich, aber gieb mir kein
„Zeichen wenn du ihn nicht lieben kannst"....
.... Jetzt ergriff er noch die Hand Gustavs, des-
sen Gefühle gegen einanderwebende Stürme waren,
und sagte mit aufgerichteten Augen der beglücken-
den Tugend: „Du unendliches gütiges Wesen! das
„mich zu sich nimmt, schenke diesen zwei Herzen
„alle schöne Tage, die mir vielleicht hier beschie-
„den waren — ja nimm sie aus meinem künftigen
„Leben, wenn ich etwan in diesem keine zu erwar-
„ten hatte"..... Hier zog der fallende Körper
die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in seinem
Auge verkündigte die schwere Erinnerung an seine
zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten sich
heftig; drei Zungen erstarrten; diese Minute war
zu erhaben für den Gedanken der Liebe — bloß
die Gefühle der Freundschaft und der andern
Welt waren groß genug für die große Minute...

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letztern und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata gieng mit ihrer Mutter ab. Gustav sah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Trost und keinen Tröster.

Der Fieberschlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondsfinsterniß hob den Himmel und zog das erschrockne Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und melancholisch zu dem kolossalischen Erdschatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrette lag. Er verließ die Erde, sie wurd' ihm selber ein Schatten: „ach! dacht' er, in dieser hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingraben, damit der Todte noch finstrer liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten-Polyphem (mit dem Einem Mondsauge) täglich um diese Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unserem Mond anlegt.... Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er un-

fern Garten abmähet.... und doch ist nicht ein Jahrhundert sondern jede Sekunde seine Sense."
.... Auf diese Art betrübte und tröstete er sich unter dem beflorten Mond — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit seinem Schimmer gewöhnlich auf seinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerschnitten" (sagt' er gequält) „er ist todt bis auf ein Schnitzchen." Auf einmal war die Stubendecke und die entgegengesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf seinen Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt," rief der Sterbende und suchte herauszueilen. Gustav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sei, der unten zum letztenmale über die Gasse gieng; aber Amandus, ängstlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Armen..... eh' er die Leiche sah, legt' ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme....

Gustav trug so kalt wie der Todte den Eingeschlafnen aufs verlassene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanke setzte er sich ins verhüllte Monds- und ins herflimmernde Leichenlicht — der

starre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen — Gustav sah nicht auf den Todten sondern auf den Mond (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, Schatten der Kugel aus Staub, du liegst noch über mir... aber ihn erreicht deine Spitze nicht..., alle Sonnen liegen nackt vor ihm.... o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin“.... Plötzlich schlug die Flötenuhr Ein Uhr und spielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so herübertönend aus Auen über dem Mond, so schmerzenstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz ertrank, den Schmerzensdamm umbrachen und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette liessen.... Es war ihm als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und seine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonne gehenden Lichtstraße der vorausgeeilten nach.... er sah sie vorausziehen.... er sah durch den Dunst der Paar Jahre, die zwischen ihr und ihr selber lagen, deutlich hindurch....

Und mit einer solchen Seele im Gesichte trat er aus dem Todtenzimmer in das des Vaters und sagte mit irdischer Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesicht: „unser Freund hat unter der Mondfinsterniß ausgekämpft und ist dort.”

— Ach sein Leben in seinem wurmstichigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsterniß; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch kein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge ist: so ists ihm auch die Stube. Er gieng (auch noch aus einem andern Grunde) nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem krystallisirte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von seiner Beschattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menschlichen Farben erhaben sind so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfniß eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feste Hofnung wird: mit dem streite man nie über diese großen Punkte.

Ich konnte vorhin unter dem Getümmel des Sterbetages die zweite Ursache nicht angeben, die ihn nach Marienhof forttrieb: der Verstorbene hatt' ihn gebeten, es zu machen daß er sein Winterlager für seine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er so oft bestiegen hatte und dessen Szenen uns bekannt sind. Gustav hoft' es von der Residentin auszuwirken, da sie ohnehin selten und nur gewisse Parthien des stillen Landes betrat. Oefel sagte aber — am Morgen; wo er ihn bei seiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und dessen bauliche Würden zu thun wäre: so müßte sie da etwas mit Lust begraben lassen, weil es den besten englischen Gärten an Todten und wahren Mausoleen, so sehr fehlte, daß sie bloß nachgemachte Vexier-Mausoleen hätten. Oefel erbot sich einige Verzierungen in einem Geschmack daß sie der Hof goutirte, für das Grabmal zu entwerfen. Gustav war bloß heute zu weich, ihn heute zum erstenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Residentin seiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen seines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Mine als legte sie

leise eine Rose in des Todtenhand, — schenkte sie dem letztern das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie schön begleiteten ihre vollen Augen dieses Geschenk an den Todten mit dem Geschenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer seinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem schönen Trost — nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten — bestritt sie ihn! — Er fühlte hier den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erstere ganz. Er war froh den Gegenstand der letztern nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der ersten Blikke scheuete: Beata lag krank.

Er sperrte sich ein; er machte seine Brust jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in sie schneidet, sondern ihr dumpfe Schläge giebt, jenem nämlich, der in dem Zwischenraum zwischen dem Todes- und Begräbnißtage bei uns ist. Der letztere war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt bloß mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich so traurig schloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entschlafne aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menschen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken

entschlummerten Kinder in die größere Ruhestätte legt. Sonntags floh Gustav aus dem Schlosse, wo die lärmenden Staatswägen und Bedienten gleichsam über sein Herz giengen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Es fühlte heute zum erstenmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sei, das Sonnenlicht schien ihm das in unsere Nacht gewebte Dämmer-Licht eines größern Monds zu seyn. Ob er gleich jetzt seinem weggerückten Freunde sich auf dieser Erde weder nähern noch entziehen konnte: so sagte sein Schmerz doch, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, sondern nur das Grabes-Beet umfaßte, das auf diesen Saamen einer schönern Erde drückte, so würd' ihm wohl seyn; und er stellte sich daher auf einen entfernten Hügel, um zu sehen ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weisse Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Rose, eine durchlöcherte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe ge-

malet und kamen mit ihren zwei Originalen unter die Erde — der kinderlose Vater stützte sich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter seinen verhüllten Augen jede Erdscholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Gustav herüber — Zugvögel eilten wie schwarze Punkte über sein Haupt davon und der Instinkt, nicht die Geographie führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete sich aus einem Blutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf — endlich verliessen die Lebendigen den Berg und den Todten — bloß Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide .... Genug!

Schenkt mir diese Todtengräberszene! Ihr wisset nicht, welche herbstliche Erinnerungen dabei mein Blut so leichen-langsam machen wie meine Feder: ach in diese Geschichte schreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, dessen breiter schwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weisse enge Stelle lässet — ich schenk' euch diese Szene auch: denn ich weiß auch nicht, Leser mit dem schönern Herzen, wen ihr schon verloren

habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Gestalt, deren Grab schon so eingesunken ist als sie selbst, ich gleich einem Traume wieder auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und eueren thränenden Augen von neuem zeige und an wieviel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verschwundner Amandus! in dem großen breiten Heer, daß das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenschickt, giengest du wenige Schritte mit, er verwundete dich oft und bald; deine Kriegskameraden legten Erde auf deine großen Wunden und auf dein Angesicht — sie kämpfen fort, sie werden dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergessen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um dich keine mehr, sondern um Todte, die erst begraben worden — und wenn deine Lilien-Mumie sich auseinander gebröckelt hat: so denkt man nicht mehr an dich, bloß der Traum lieset noch deine in den Erdball gemengte Pastel-Gestalt zusammen und schmücket mit ihr im graugewordnen Kopfe deines Gustavs seine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venusstern am Himmel des Lebens-Morgens der Morgenstern und am Himmel

des Lebens-Abends der Abendstern sind und flimmern und zittern und die Sonne ersetzen .... Ich mag nicht zu deiner Seelen-Scheide, zum Leichnam sagen, Amandus! liege sanft: du lagst in ihr nicht sanft; o noch jetzt dauert mich dein unsterbliches Ich, daß es mehr in seinem knappen Nerven- als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben sondern auf seine quälenden Blutkügelchen einkrümmen und für die große Harmonie des Makrokosmus seltner Wallungen fühlen als für die Disharmonie seines Mikrokosmus! — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in dich ein, nicht bloß ihr Zug, auch ihr Druck führte dich Narben zu .... So jämmerlich ist der Lebendige: wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon indem er darüber redet ermattet....

Als nun Gustav zu Hause war: setzte er einen Brief an den Doktor auf. Der ringende Kummer, worin dieser sich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unaussprechlich: Gustav fiel ihm an diese zersplitterte wunde Brust und mehrte ihre Schmerzen durch seinen Liebesdruck, indem er ihn im Briefe bat, ihn zum Sohne anzunehmen und sein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Fluth der Traurigkeit entschuldige man es, daß Gustav, der bisher immer die Paroxismen seiner Empfindungen zum Besten des andern versteckte, sie hier auf Kosten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz gieng so weit, daß er vom Vater den Altagsrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte: er fühlte wie ich, daß Altagskleider die besten Schattenrisse, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und den Körper heraus ist. — Die Antwort des Doktors lautet so:

* * *

„Ich habe mich oft an die Polster meines medizinischen Wagens gelehnt und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahrszeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht — wenn ich dann in den ersten Frühlingstage ins stille Land hinausgehe um meinen kalten interpolirten Körper zu sonnen — wenn ich dann aussen die klebenden treibenden Knospen sehe, unter denen ein ganzer Sommer steckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeu-

gen, das kein Erdenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spatzier-Gallopaden um Scheerau, an die in Pavia und an die, die mit mir giengen — wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kömmt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzt trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß bloß ich allein aussen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühling herumtrage: So werd' ich gar nicht ins stille Land gehen, sondern einsam nach Hause gehen und mich einschliessen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollt' es wäre vorbei: Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der du als der jüngste mei-

ner Freunde mich schon überleben wirst) wird deine Gestalt vor meine satten müden Augen treten, dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern und deine Hand wird mich doch ins stille Land hinausführen, ich werde den Frühling der Erde so lange geniessen als ich ihn besehen kann und ich werde dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: „es thut mir jetzt recht wohl, daß ich dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen ....

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reise auf die nächsten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen." — Am andern Morgen geschahs.

Zwei und dreißigster oder 16. November-Sekt.

Hektik — Leichenrede in der Kirche des stillen Landes — Ottomar

Es wäre mir vielleicht auch besser, ich suchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Lesewelt kann jezt an meinen Sachen kosten und naschen, indeß ich der Ostermesse entgegen huste, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtisch' woran ich mich niederkrümme, eine hübsche vollständige Hektik in die zwei Lungenflügel geschrieben. Das sämmtliche Publikum sagt nicht hab Dank zu mir, daß ich mich um meinen gesunden Athem und um meine sedes gedacht und empfunden: es ist jezt alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegensetzten Richtungen nichts durch mich passiren. Ich wandele daher hinter den Pflugschaaren aller Auenthaler, um den Broden der Furchen wie die besten brittischen Hektiker thun *)

*) Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Hektik brauche, hab' ich von drei Nationen — das Nachspat-

— einzuziehen als Mittel gegen meine Luftsperre und andere Sperre. Gleichwohl würde mich das einfältige Publikum, in dessen Dienst ich mich so elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug-Ochsen wie eine Krähe nachschreiten sähe. Ist das Rechtschaffenheit? — muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwischen den Armen von zwei Pudeln schlafen die ich mit meiner Lungensucht anstecken will wie ein Ehemann von Stande? bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beischläferinnen durch communicatio idiomatum mit meinem Uebel dotiert habe, des Malums selber loß, oder sagt nicht vielmehr H. Nadan de la Richebaudiere, neue Hunde müst' ich kaufen und infizieren, weil eine halbe Hundsmenagerie zum Auslader eines einzigen Menschen nöthig ist? So kann ich mein Honorar bloß in Hunden verthun; ich will den Schaden sogar verschmerzen, den meine Rechtschaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen attrahierenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und

zieren in frischgepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Hunds-Schlafgenossenschaft räth ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehställen wird schwedischen Hektikern vorgeschrieben.

beschneiden will, so freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung stellen muß.

Inzwischen ist doch das noch das verdrüßlichste Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehstall schreibe. Der soll auch (nach neuern schwedischen Büchern) eine Apotheke und ein Seehaven gegen kurzen Athem seyn. Meiner wollte sich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich schon drei Trinitatis hier sitze und drei lange Sektores (wie das Jesuskind,). am Geburtsorte viel dümmerer Wesen in die Welt setze. Man muß selber an einem solchen Orte der Hektik wegen im juristischen oder ästhetischen Fache (weil ich beides Bellettrist und Rechtskonsulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wissen: daß da oft die erträglichsten Einfälle viel stärkere Stimmen als die der litterarischen und juristischen Richter gegen sich haben und dadurch zum Henker gehen.

Während Fenk und Gustav mehr Traurigkeit als Geld verreiseten, ob sie gleich nicht so lange ausblieben wie alle meine inrotulierten Akten: so gieng auch Oefel weiter, nämlich in seinem romantischen Großsultan und tockierte mit dem größten Vergnügen den Kummer seines Freundes hin-

ein. Oefel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers gieng und er wünschte zum Flor der schönen Wissenschaften, Pest, Hungersnoth und andre gräßliche Scenen wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach diesen Modellen arbeiten und größere Illusion daraus erzielen könnte, wie schon den Mahlern, die geköpfte Leute oder aufgesprengte Schiffe mahlen wollten, mit den Originalen dazu beigesprungen wurde. So mußt' er oft aus Mangel an Modellen selber seines seyn, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in seinem Werk zu schildern waren — ja oft mußt' er eines einzigen Kapitles wegen mehrere male ins B— gehen, welches ihn verdroß.

Es geht andern Leuten auch so: der Gegenstand der Wissenschaft ist kein Gegenstand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre fluthet und kocht, sind dem Juristen ein Blatt, eine Glosse, eine Illustration aus dem Titel von den Injurien. Der Hospital-Arzt repetirt am Bette des Febrikanten, über den die Fieberflammen zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinick, die herpas-

sen. Der Officier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleischhacker-Stock der Menschheit — über die zerbrochnen Menschen wegschreitet, denkt bloß an die Evolutionen und Viertels-Schwenkungen seiner Kadettenschule, die nöthig waren, ganze Generationen in physiognomische Fragmente auszuschneiden. Der Bataillenmahler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düsseldorfer Gallerie nachkopieren, und das reine Menschen-Gefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtstück bei andern und wohl auch bei — sich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein-Kruste über unser Herz, die philosophische nicht allein. —

Beata opferte fast ihre Augen dem Antheil auf, den sie an niemand anderem (wie sie dachte) nahm als an dem Hingeschiednen. Ihre schmerzenden Augen waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet, abends besuchte sie ihn selbst und brachte dem Schlafenden das Letzte was die Freundschaft dann noch zu geben hat, im Uebermaaß. So dringen also die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefsten; so sind die Thränen, die der Mensch

vergießet, desto größer und schneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr steht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die grösten Tropfen wirft. Nichts richtete sie auf als die Verdoplung des Almosens, das sie gewissen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einsame Umgang mit der Residentin, mit ihrer Laura und den zwei Gärtners Kindern.

Die zwei Reisenden waren besser daran. Da der Doktor die Aerzte des Landes ex officio visitierte, welche Arzneien machten, nebst den Apothekern, die Repressalien brauchten und Recepte machten: so ärgerte er sich zum Glück so oft, daß er keine rechte Stunde hatte, sich zu betrüben; also bloß die Landphysici, die immer auf dem Lande waren (es müsten denn gerade Epidemien grassiret haben,) und die Hebammen, die die Wiedergeburt junger Nichtchristen noch besser besorgen als deren Geburt, und die Pharao hätte haben sollen, brachten den bekümmerten Pestilenziarius wieder auf die Beine. Zorn ist ein so herrliches Abführungsmittel der Betrübnis, daß Gerichtspersonen, die bei Wittwen und Waisen versiegeln

und

und inventieren, diese nicht genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Erben, die mein Tod zu sehr kränkt, nichts testamentarisch als das Mittel dagegen, Erboßung über den Seeligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengesetzten Herzklopfen wieder zurück und ihr Weg führte sie vor Ruhestatt, dem Rittersitze Ottomars und neben dem verwaiseten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hieng ein summender Bienenschwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof steckte. Beide drängten sich also durch immer größere Herren und Pferde hindurch, giengen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: drinnen waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürst und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, sondern der Pastor. Gustav und Fenk hatten sich in den Beichtstuhl gestopft. Gustav konnte sein Auge kaum vom Fürsten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Gesicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern selten mangelt, über den Todten wegstreifte — der Fürst hatte jenes Herz der Großen, das ein Petre-

sakt im guten Sinne und unter ihren festen Theilen der erste ist und das recht schön verräth, daß sie sich an die Unsterblichkeit der Seele halten und daß sie, wenn sie einen von den Ihrigen begraben lassen, nicht zu Hause sind.

Auf einmal legte sich der Doktor auf das Pult des Beichtstuhls nieder und bedeckte das Gesicht; er stand wieder auf und sah mit einem Auge, daß er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und suchte vergeblich zu sehen. Gustav schauete auch hin und die Gestalt war ihm bekannt, aber kein Name, um den er vergeblich den sprachlosen Doktor fragte — endlich nennte der Pastor den Namen. Ich brauch' es nicht erst in Doppel-Fraktur zu sagen, daß der Todte, auf dem jezt so viele harte Augen und ein Paar trostlose ruhten, so aussah wie der Schauspieler Reinecke, dessen edle Bildung jezt auch der schwere Grabstein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Pastor den Namen Ottomar nachzusprechen. Der arme Doktor schien seit einiger Zeit bestimmt zu seyn, daß der Schmerz seine Nerven zu einem Nerven-Präparat herauslösete und sich daran übte. Sonderbar wars, das Gustav nicht am ge-

storbenen, sondern bloß am traurenden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knülte das Gesangbuch, das unter seiner Hand lag, gewaltsam zusammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürsten, der nur drei Minuten da gewesen, um sich den Todtenschein zu holen, aber jedes Wort des Pastors hört' er, um von der neuesten Krankheitsgeschichte seines Freundes etwas zu erfahren: allein er vernahm nichts als seine Todesart (hitziges Fieber.) Endlich war alles vorbei und er gieng stumm und zwischen die Trauerkerzen hineinstarrend, auf die Bahre zu, schob ohne Blick und Laut was ihn hindern konnte weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers seiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, die Alpen und Jahre von seiner abgerissen hatten, jezt damit umschlossen hatte, ohne doch dem näher zu seyn, nach dem er sich so lange gesehnet hatte, und ohne die Freude des Wiederfindens; so war sein Schmerz noch dicht, dunkel und warf sich schwer über seine ganze Seele her, ohne eine Gestallt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er sonst bei ihrem

Druck so oft gefühlet hatte: so nahm der Schmerz die Schleiergestallt der Vergangenheit an, Mailand gieng mit den Blüthen seiner Weinberge und mit den Gipfeln seiner Kastanien und mit den schönen Tagen unter beiden vorüber und sah traurig die zwei Menschen an, die nichts mehr hatten — hier wär er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarschall gesagt hätte, „das thut man nicht gern, es ist nicht gut.“ Bloß eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke die für das Auge so wenig und für den fühlende Finger so viel ist. Er schlichtete die Hand, die den letzten Brief so traurig geschlossen sanft wieder über die unberührte und verließ seinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verstorbnen Spitzhund und zwei tonsurierte fremde Menschen, da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, dessen eine Richtung nach dem Ottomar'schen Schloß und dessen andre um den Eremitenberg lief, sahen sie einander mit einer stummen trostlosen Frage an — sie antworteten einander durch den Abschied — —

Der Doktor kehrte um und setzte seine Reise fort— Gustav gieng in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges dem Schicksale — nicht seines Freundes und seinem eignen sondern dem — aller Menschen nach. . . .

Und wenn schreib' ich das? heute am 16. November, wo der Namenstag des eingesargten Ottomars ist. —

Drei und dreißigster oder XXV. Trinitatis Sekt.

Große Aloe-Blüthen der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel nebst meinem Schlagfluß, Pelzstiefel und Eis-Liripipium.

In Gustav rückten die höchsten Lichter aus des Freundes Bild langsam in das der Geliebten über. Jezt trat erst ihr Gesicht, das am Todtenbette ein ewiges Feuer in ihn geworfen hatte, aus dem Zypressen-Schatten vor. Die einsame Pyramide stand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabnen. Er trug sich hinauf, mit Schmerzen, aber mit sanftern: er hatte doch jezt den unbeschreiblich süßen Trost, den Menschen in der Erde nie gekränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünschte, Amandus hätte seine Verzeihung noch öfter veranlasset; sogar das deckte seinen wunden Busen mit warmem Troste zu, daß er jezt ihn so liebe, so betrauere, ungesehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leidens-Dornen, worüber man laut aufschreiet: aber bald flogen seine Augen sehnend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beatens Zimmer über den

Garten zum Berg herüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenstern nach. Er sah nichts als bald das Licht bald einen Kopf, der es verbauete; aber diesen Kopf schmückte er im seinigen schöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte sich, halb kniend und halb stehend, mit dem Blick gegen den langen Lichtstrom zugewandt, an das Postement der Pyramide an — Müdigkeit und schlaflose Nächte hatten seine Thränen-Drüsen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und so bitter und so süß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausströmen — diese nämlichen zwei Ursachen breiteten zwischen ihm und die äußere Welt gleichsam einen dunkeln Nebeltag oder Heerauch; seine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne seine Anstrengung ein gleißendes Oelgemählde, dann ein musivisches, endlich eines in erhobner Arbeit — Welten und Scenen bewegten sich vor ihm auf und ab — endlich schloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit seinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geschafne paradiesische auf; gleich einem Todten lag sein schlummernder Körper neben einem Grabmal und sein Geist

in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichende Himmels-Au. Ich werde den Traum und sein Ende so gleich erzählen, wenn ich dem Leser die Person gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder seinen Wiederkunft noch seine letzte Station wissen. Die Nähe des Ottomarschen Leichenbegängnisses, die Entfernung Gustavs, dessen Bild seit dem letzten Auftritt tief in und gleichsam durch ihr Herz gepresset war, und die Entfernung des Sommers, der sein buntes blühendes Gemählde täglich um einige Zoll wieder zusammenrollte, alles das hatte sich in Beatens Brust zu einem drückenden Seufzer gesammelt, den das laute Jagdschloß mit seiner Athmosphäre einklemmte und mit dem sie in eine reinere größere gieng, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihr den Stof zu neuen einzuathmen. — Schwärmerisches Herz! du treibest mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reißend um und spühlest mit deinen Güssen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler ist doch schöner, als wenn du mit phlegmatischem Getriebe aus dem stehendem Wasser des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegtest!

Die Nachtwandlerin fuhr zusammen, da sie den schönen Schläfer sah: sie hatte im ganzen Garten, den sie in diesen stillen Minuten durchstrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie sanft zusammen gesunken; sein blasses Gesicht wurde von einem schönen Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angestrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er sich vielleicht nur schlafend stelle; sie zitterte also um einen halben Schritt näher, um erstlich gewiß zu seyn wers wäre und um zweitens mit vollem Auge auf der Gestallt zu ruhen, vor der sie bisher nur vorüberstreichen durfte. Unter dem Anschauen wuste sie nicht recht, wenn sie es eigentlich endigen sollte. Endlich wandte sie ihrem Paradiese dem Rücken, nachdem sie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar tod seyn." Sie kehrte also wieder um und behorchte seine wachsenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei spitze Steingen so groß wie mein Dintenfaß; sie bückte sich zweimal neben ihm nieder (sie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um sie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele...

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Bogen solt' ich mit dieser Scene voll zu machen haben; zum Glück geht sie erst recht an wenn er erwacht und der Leser ist heute der glücklichste Mann. . .

Sie war jezt schon wie ein Veteran vertrauter mit der Gefahr und war so gewiß, er würde nicht erwachen, daß sie es aufhörte zu befürchten und anfieng zu wünschen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtluft könnt ihm schädlich seyn" — es fiel ihr ferner ein, wie die zwei Freunde so erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete sich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, gieng er für das außer der Erde pochende oder für das in ihr stillstehende Herz herab. Jezt machte sie ernsthafte Anstallten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräusch zu wecken und um ihren Rührungen ohne Furcht seines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte bloß noch bei ihm vorbeigehen (den 4½ Schritte stand sie ab,) weil sie auf der andern Seite des Berges hinunter muste (sie hätte denn umkehren wollen.) Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und sie war freilich begierig, wie es noch auf seinem Gesichte ablaufen

würde, aber sie muste den lächelnden Träumer verlassen. Da sie also zwei zögernde Schritte sich ihm genähert hatte, um sich mehrere von ihm zu entfernen: so verklärte der Wiederschein eines innern Elysiums plötzlich sein Gesicht, er richtete sich schnell mit geschlossenen Augen auf und indem er die Hand der erstarrenden Beata erhaschte, indem ferner die Orgel der einsamen Kirche von Ruhestatt, wo Ottomar heute begraben worden, mitten in der Nacht so erhaben zu gehen anfieng als wenn der Tod sie spielte: so sagte er schlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt."

Der Traum, der mit diesen Worten ausgieng, war der gewesen: er sank in eine unabsehliche Aue nieder, die über schöne an einander gestellte Erden hinüberlief — ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenschnur an einander gereihet waren, faßte dies Eden ein und drehte sich darum — diese Sonnen-Kolonne war untergehend dem Horizonte zu gesunken und auf dem Rande der großen runden Flur stand ein Brillanten Gürtel von tausend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tausend sanfte

Augen aufgethan — Haine und Alleen von kolossalischen Blumen, die so hoch wie Bäume waren, durchzogen im transparenten Zickzack die Au und die hochstämmige Rose bewarf sie mit einem goldrothen Schatten, die Hyacinthe mit einem blauen und die zusammenrinnenden Schatten von allen bereiften sie mit Silberfarbe — ein magischer Abendschimmer wallete zwischen den Schattenufern und durch die Blumenstämme über die Flur wie ein freudiges Erröthen und Gustav fühlte, das sei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit — beglückte Seelen tauchten sich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zusammengehenden Abendstralen und ein gedämpftes Jauchzen stand verhallend wie eine Abendglocke, über dem himmlischen Arkadien — bloß Gustav lag verlassen im Silberschatten der Blumen und sehnte sich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber — endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander und das fallende Gewölk entblößte die zwei Seelen von Beata und Amandus — dieser wollte jene in Gustavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberschatten hinein — Gustav wollte ihr in die ih-

rigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberschatten heraus — „ach du bist nur noch „nicht gestorben, rief die Seele, aber wenn die „letzte Sonne hinunter ist: so wird dein Silberschatten über alles fliessen und deine Erde von dir flattern und du wirst an deine Freundin sinken" — eine Sonne um die andre zergieng — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne versank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und lösete durch sein weites Leben die Faser-Hülle von ihm ab und über den ausgebreiteten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm" — — die wahre Hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „o „nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich „dich, geliebte Beata, auch ich bin todt." Ihre Hand hielt er so fest wie der Gute die Tugend. Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus seiner Au' und Träumerei: seine glücklichen Augen giengen auf und vertauschten die Himmel; vor ihnen stand erhaben der weisse vom Monde überschwemmte Grund und die Aue des Parks und die tausend

zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Gustav mußte denken, der Traum sei aus seinem Schlafe ins Leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt sind wir?" sagt' er, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. „Sie sind noch im Traume" sagte sie sanft und bebend. Dieses Sie und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein Geist war noch eine erhaben-fortbebende Saite, in die ein Engel seine Entzückung gerissen — und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertönen die Szene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — so war ihm wieder als würde der Traum wahr,

als zögen die großen Töne ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, sein Wesen kam an alle seine Gränzen, „Beata," sagt' er, zu der schönen an bekämfenden Empfindungen dahin sterbenden Gestalt, „Beata, wir sterben jetzt „— und wenn wir todt sind, so sag' ich dir meine „Liebe und umarme dich — der Todte neben uns „ist mir im Traum erschienen und hat mir wieder „deine Hand gegeben...." Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seines fallen und unter ihrem stockenden Herzen glühten die Schläge des seinigen — es war eine erhabne Minute als er die Arme um eine schlummernde Seligkeit, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlafs....

Die erhabne Minute vergieng, die seligste fieng an: Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angesicht das irre überweinte Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Him-

mel dieser Erde drängen kann. — — Und jetzt kam der überirdische durch tausend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt, — er vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloschen, die Herzen, die mit der schweren Wonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen . . . .

— Begehrt kein Landschaftsstück der blühenden Welten von mir über die sie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geschweige die Sprache fasset. Ich könnte eben so gut eine Silhouette von der Sonne geben. — Nach dem Augenblicke suchte Beata, deren Körper schon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umsank, sich aufs Grab zu setzen; sie bog ihn sanft mit der einen Hand von sich, indem sie ihm die andre ließ. Hier schloß er seine weite Seele auf und sagte ihr alles, seine Geschichte und seinen Traum und seine Kämpfe. Nie war ein Mensch aufrichtiger in der Stunde seines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei

Bea-

Beaten schwamm wie allemal das Freudenöhl dünn auf dem Thränenwasser: ein vor ihr stehendes Leiden sah sie mit trocknen festen Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr stehende Freude. Sie hat jetzt kaum den Muth zu reden, kaum den Muth, sich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu seyn. Zu ihm hob sie das scheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken stieg, hinter einem weissen Wölkchen verschattet stand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torso begrub: so endigten sie den schönsten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten sie, daß es für sie keine andre gebe. —

Im einsamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht sich erinnern: sie erfuhr was Freudenthränen sind; sie ließ sie strömen und als sie sie endlich stillen wollte, konnte sie nicht und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verschließen, lagen sie schon unter himmlischen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unschuldigen Seelen zu euch kann ich besser wie zu Verstorbnen sagen: schlaft sanft! Gemeiniglich gefallen uns, nämlich mir und dem Le-

ser, die Bravour- und Force-Rollen der Romanen-Liebhaber schlecht, weil entweder die eine Person nicht würdig ist, solche Dythiramben der Freude zu geniessen, oder die andere, sie zu veranlassen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas.... Wollte nur der Himmel, euer lahme Biograph könnte seine Feder zu einem Blanchards-Flügel machen und euch damit aus der Katzen- und Löwengrube des Hofes in irgend eine Pappelinsel tragen, sie sei im Süd- oder Mittelmeer: — Da ichs nicht kann, so denk' ich mirs doch; und so oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, so zeichn' ich mirs aus, wie viel ich schenkte, wenn ihr in jenem Rosenthal, daß ich in Wasser gefasset hätte, ohne den deutschen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die fatalen Gesichter der moralischen Fabrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne festere Verstrickungen als die in verwachsenen Blumen und ohne den Einfluß anderer Sterne als der friedlichen am Himmel, in schuldloser Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht immerfort, sondern nur die Paar Blumenmonate eurer ersten Liebe.

Das ist aber verteufelt schwer und ich bin der Mann gar nicht dazu. — — Ich will meinen Sektor, weil ich noch nicht schläfrig bin, heute noch ein wenig aus einander ziehen. Ich bin vom Viehstall wieder herauf und von der Hektik glücklich genesen: aber der Schlagfluß setzet mir seitdem mit Symptomen zu und will mich erschmeissen wie einen Maulwurf, indem ich wie letzterer den Hügel oder babylonischen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade jetzt mit Hallers großer und kleiner Physiologie ab und mit Nikolai's materia medica und mit allem Medizinischen was ich geborgt bekomme, und kann also mit meinen medizinischen Kenntnissen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätschenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzstiefel wie eine Vorhölle setze, und das zusammengegangne in ein Pelz-Schnürstiefelchen: ich habe die ältesten Monddoktores und Pestilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich durch diese Stiefel — und ein breites Senfpflaster, womit ich wie mehrere Gelehrte meine Füße besohle — die materia peccans gleich einem

Demokraten aus den obern Theile in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwohl geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich schabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eis-Mütze *) aus und denke unter der gefrornen Schlafmütze: alsdann wirds kein Wunder seyn, wenn die Apoplexie und ihre Halbschwester, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heissen Fuß-Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Martyrerkrone — hingeht wo sie herkam und mich der Erde schenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter hat.... Der Leser werfe aber einmal von guten Büchern ein philantropinisches Auge auf uns deren Verfasser: wir Verfasser strengen uns an und verfertigen Fibeln, Mordpredigten, periodische Blätter oder Reinigungen, Ausschnitte und andere aufklärende Henker; aber unsern Madensack zerzausen und schaben wir ja darüber entsetzlich ab — und doch meints kein Teufel ehrlich mit uns. So steh ich und die ganze schreibende Innung aufrecht da und verschiessen gern

---

*) Ausgehöltes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfschmerzen, Schwindel, Tollheit darin sind.

lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr ist auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unsre Kiele) indeß wir doch den ersten Christen gleichen, die das Licht womit sie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten schienen, zugleich mit ihrem Fett' und Leben von sich gaben....

„Und hier — sagen Romanen-Manufakturisten — erfolgte eine Szene, die der Leser sich denken ich aber nicht beschreiben kann." Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kanns auch nicht beschreiben, beschreib' es aber doch. Haben denn die andern Autoren nicht so viel Rechtschaffenheit, daß sie bei einer Szene, nach der die Leser schon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängtag, nicht vom Sessel aufspringen und sagen: das macht selbst? Es ist so als wenn die Schikanedrische Truppe vor den verzerrendsten Auftritten des Lears an die Theater-Küste gienge und das Publikum ersuchte, es möchte sich Lears Gesicht denken, sie könntens nicht nachbringen. — Wahrhaftig was der Leser denken

kann, das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller seiner Kräfte — sich noch leichter denken und es mithin schildern; auch wird des Lesers Phantasie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Szenen eingegriffen und die sie in Bewegung gesetzt haben, leicht in die stärkste durch jede Beschreibung der letzten Szene hineinzureissen seyn — ausser durch die jämmerliche nicht, daß es nicht zu beschreiben sei.

Von mir hingegen sei man versichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher schon auf der Ostermesse mit meinem Verleger ab, er sollte sich um einige Pfund Gedankenstriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigsten Szenen zu setzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektischen Kopf mich so viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreissigster oder I. Advents-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schlosse über eine Sache, die der Doktor Fenk um eine Woche später durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag so traurig angefangen als heute: mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fenk hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verstände den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberstunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem so viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir stehen bleibt und mich immerfort ansieht. — Dunkle Stunde! du streckest deinen Schatten über ganze Jahre aus, du stellest dich so vor mich, daß ich den phosphoreszirenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen sehen kann, die 80 menschlichen Jahre sehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweisers aus — ach nimm mir nicht so viel! . . .

Ottomar hatte dieselbe Stunde nach seinem Begräbniß und beschreibt sie dem Doktor so:

„Ich bin seitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich versichert, es gebe weiter nichts als ihn — da ich aus meinem Sarg heraus war, so hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bißgen Freude oben darauf. . . . Ach guter Fenk! wie bin ich verändert! komm nur bald zurück; seitdem stehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt . . . . komm recht bald Theurer!

Weißt du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? mitten im Einschlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und so beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe der Sargdeckel nieder. Auf Reisen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte sie ihnen, wenn sie mich innerhalb 8 Tagen beisetzten, als Revenant erschrecken. Diese Furcht war mein Glück: sonst hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruhestatt und mein erstes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich dich nicht haben konnte — war, mich sogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt aber nichts zuzusperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einsame Kirche am Park steht ohnehin offen. Auch sagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulassen. Noch zu Nachts nahm das Fieber zu; aber beim Blutlassen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß bloß noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinem Arm sich krümmen sah; und daß ich dachte: „das ist das Menschenblut, das uns heilig ist, das das Kartenhaus und das Sparwerk unsers Ichs auskuttet und in welchem die unsichtbaren Räder unsers Lebens und unserer Triebe gehen." Dieses Blut sprützte nachher an alle Phantasien meiner Fiebernächte: das eingetauchte Universum stieg blutroth daraus herauf und alle Menschen schienen mir an einem langen Ufer einen Strom zusammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine trinkende Tiefe hinab sprang — Gedanken,

häßliche Gedanken rückten vor mir grinzend vorüber, die kein Gesunder kennt, keiner nachschaft, keiner erträgt, und die bloß liegende Krankenseelen anbellen. Wäre kein Schöpfer: so müßt' ich vor den verborgnen Angst-Saiten erzittern, die im Menschen aufgezogen sind und an denen ein feindseliges Wesen reissen könnte. Aber nein! du allgütiges Wesen! du hältst deine Hand über unsre Anlage zur Quaal und legest das Erden-Herz, worüber diese Saiten aufgewunden sind, auseinander, wenn sie zu heftig beben! . . .

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem so viele bloß erwachen, um unter der Erde zu sterben. Darin trug man mich in die isolierte Kirche! der Fürst und mein Spitz waren mit dabei; aber bloß der erstere gieng wieder. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erster Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Gesicht: plötzlich senkte sich eine Beklemmung, wie wenn eine Riesenhand meine Brust böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel schien mir wie ein aufgehobnes Rad über mir zu stehen. . . Schon die

Beschreibung schmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängstigt. . . Ich stieg aus der sechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod streckte sich vor mir weit hin mit seinen tausend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich schien mir unten im chaotischen Abgrund zu stehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich eckelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, so gar auf meine Mutter sah ich starr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eisengitter in der Kirchenmauer schnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die schimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes, der als ein himmlisches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunter hieng. Die öde Kirche, dieser vorige Markt des redenden Gewimmels, stand ausgestorben und unterminiert von Todten da — die langen Kirchenfenster legten sich, vom Mond abgeschattet, über die Gitterstühle hinüber — an der Sakristei richtete sich das schwarze Todten-Kreuz auf, dieses Ordenskreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbröckelten Glieder, die sie und sich nicht mehr bewegten und der

Todtenkranz des Säuglings mit falschen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' sie wahre halten konnte — steinerne Mönche und Ritter machten das längst verstummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges redete in der Kirche als der eiserne Gang des Perpendikels der Thurmuhr und mir war als hört' ich wie die Zeit mit schweren Füßen über die Welt schritt und Gräber austrat als Fußstapfen. . .

Ich setzte mich auf eine Altarstufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenschatten; mein Geist stand hoch: ich redete das ich an, das ich noch war: „was bist du? was sitzt hier und erinnert sich und hat Quaal: — du, ich, etwas — wo ist denn das hin, das gefärbte Gewölk, das seit dreißig Jahren an diesem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — mein Ich zog durch diesen bemahlten Nebel hindurch — ich kont' ihn aber nicht erfassen — weit von mir schien er etwas festes, an mir versikernde Dufttropfen oder sogenannte Augenblicke — Leben heißet also von einem Augenblick, (diesem Dunstkügelchen der Zeit,) in den

andern tropfen. . . . Wenn ich nun wäre todt geblieben: so wär' also das, was ich jezt bin, der Zweck gewesen, weswegen ich für diese lichtervolle Erde und sie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Scenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude ist vielleicht dort — hier ist keine, weil eine vergangne keine ist und unsre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tausend vergangne — Tugend ist eher hier: sie ist über die Zeit — Unter mir schläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, ich lebe, dann legen sie mich wieder hieher — die heutige Nacht kömmt' wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben einen zum Sterben: zu was hätt' ich sie denn, würd' ich sagen? — alles aber, was zwischen der Zukunft und Vergangenheit steht, ist ein Augenblick — wir haben alle nur drei." . . Grosses Urwesen — fieng ich an und wollte beten — — du hast die Ewigkeit, . . . aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart ist, erhält sich kein menschlicher Geist aufrecht, sondern

beugt sich an seine Erde wieder. — „O ihr abgeschiedenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erscheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Brust, die ich lieben, die mich wärmen kann." Von ungefehr sah ich meinen armen Hund, der mich anschauete; und dieser rührte mich mit seinem noch kürzern, noch dumpfern Leben so, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas sehnte, womit ich sie vermehrte und stillte.

Das war die Orgel über mir. Ich gieng zu ihr wie zu einer löschenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erschütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren stummen Lippen bisher gelegen war: so giengen alle vergängliche Menschen, die ich geliebt hatte, nebst ihren vergänglichen Scenen vorüber, du kamest und Mailand und das stille Land, ich erzählte ihnen mit Orgeltönen was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte sie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen sterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztasten waren unter meiner drückenden

Hand — ich schlug immer wenigere Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel giengen — endlich legt' ich das Koralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Bälge in einem fort, um nicht den stummen Zwischenraum zwischen den Tönen auszustehen — ein summender Ton strömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit hergienge, er trug alle meine Erinnerungen und Hofnungen und in seinen Wellen schwamm mein schlagendes Herz. . . Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferstehungsstätte und sah nach der weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts auferstand und wo das Leben fester schlief, die Pyramide stand im Mondschimmer getaucht und mit mir gieng ein langer Wolkenschatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbst; über die stachlichten Wiesenstoppeln wiegte sich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs vergieng; die Schnecke sargte sich in ihr Haus und Bett mit Geifer ein; und als am Morgen sich die Erde mit vollgebluteten flekkigen Wolken gegen die matte Sonne drehte: so fühlt' ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, sondern daß ich sie auf immer in der Gruft gelassen, und die Menschen, die ich wieder

fand, schienen mir Leichname, die der Todt hergeliehen und die das Leben aufrichtet und schiebt, um mit diesen Figuren zu agieren in Europa, Asia, Afrika und Amerika. ...

So denk' ich noch: ich werde auch Zeitlebens den Trauer-Eindruck von dieser Gewißheit herumtragen, daß ich sterben muß. Denn daß weiß ich erst seit 8 Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindsamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Todt, jede Minute seines spielenden Daseyns stellet sich mit ihrem Flimmern vor sein kleines Grab — — Geschäfts- und Freuden-Menschen begreifen ihn eben so wenig und es ist entsetzlich, mit welcher Kälte tausend Menschen sagen können, das Leben ist kurz. Es ist entsetzlich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikuliertes Schnarchen ist, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, sehe doch durch deine Paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin du erliegst — sehe dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Gesicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in deine jezige Stunde die zankenden Phantasien der letzten Nacht herüber — diese

große

große Nacht; die immer auf dich zuschreitet und die jede Stunde eine Stunde zurücklegt und dich Ephemere, du magst dich nun im Stral der Abendsonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumschwingen, gewiß nieder schlägt. Aber die zwei Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unserem tiefen Holweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen als den wir mit Käferköpfen in unsern Koth ackern.

Aber seitdem ists auch mit meinen Planen ein Ende: man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben ist mir so wenig, daß es fast das Kleinste ist, was ich für ein Vaterland hingeben kann: ich treffe und steige bloß mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude ists aber auch vorbei; meine starre Hand, die einmal den Todt wie einen Zitteraal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingsstaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich laße sie bloß um mich flattern ohne sie zu greifen. Bloß Unglück und Arbeit sind undurchsichtig genug, daß sie die Zukunft verbauen; und ihr

sollt mir willkommen in meinem Hause seyn, zumal wenn ihr aus einem andern ausziehet, wo der Miethsherr die Freude lieber hineinhat. — O euch, ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, ihr Menschen, lieb' und duld' ich nun doppelt: denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesasche heraus? Wer sollt' euch euere zwei Decembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? ach wir sind nur zitternde Schatten! und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jezt begreif' ich warum ein Mensch, ein König in seinen alten Tagen ins Kloster geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börse machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles aussieht wie ein ausgespannter großer Flor, indeß bloß die höhere zweite Welt mit ihren Strahlen in dieses Schwarz herein hängt? so leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen besieht, sein Blau ab und wird schwarz, weil jenes nicht seine, sondern unsrer Athmosphäre Farbe ist: aber die Sonne ist dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in diese Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich schauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie sonst: seine Sonnen und Erden verwittern ja eben so wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Maden-Zahn, oder ein Jahrtausend den Haifisch-Zahn, an eine Welt setze: das ist einerlei, zermalmt wird sie doch. Nicht bloß diese Erde ist eitel, sondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht und das sich nur in der Größe von ihr trennt: Und du holde Sonne selbst, die du wie eine Mutter wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns so zärtlich ansiehest, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unsre Betten zieht, auch du fällest einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchst eine Sonne, um Strahlen zu haben! —

Es ist also sonderbar, daß man gar die sieben Planeten und ihre Tochterländer zu sieben Blumenkübeln macht, in die uns der Tod steckt, wie etwann der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden seinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeschiednen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt 1,000 Meilen, etwann 60,000 wie

die bekannte des Mondes entfernt von uns hienge. O mein Geist begehrt etwas anders als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Koth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächset, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Planet trägt; aber ich begreife nichts davon. . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem du die eine Locke genommen: so lange ich lebe, soll die Seite an der du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben ꝛc. Ottomar."

* * *

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber die eifrigsten Proselyten und Apostel desselben und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Holspiegel schleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur bloß verdoppelt, indem er sie mahlt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die

ihn jezt tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieser Poly-Biographie nicht schelmisch behandeln sondern ehrlich, ob ers gleich nicht hoft: denn vor seiner Reise, wo ich einigemal in den heißen Fokus seiner Fehler gerieth, zerfielen wir ein wenig mit einander — seitdem glaubt er, ich haß' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb ihn von Herzen, hab' aber wie hundert andre eine besondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigster oder Andreas Sektor.

Tage der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren.

Ich tunke heute schon wieder in mein biographisches Dintenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart stoße — am H. Weihnachtsfeste hoff' ich nach zu seyn — ferner weil heute Andreastag ist und weil mein Hausherr unter dem Geschrei seiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingestellt hat, damit er zu Weihnachten die silbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber so etwas vergess' ich Gerichtstage und Termine.

Gustav wachte am Morgen nach der Liebeserklärung, nicht aus seinem Schlafe — denn darein konnte nach diesem Königsschuß im Menschenleben nur ein menschlicher Dachs oder Dächsin fallen — sondern aus seinem brausenden Freuden-Ohrenklingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um sein inneres Auge und sein Bewustseyn langte kaum zu seinem Genießen zu, welcher

Morgen! In einem solchen Brautschmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, sogar Oefel, sogar das Oefelsche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schicksal hatte heute — den Verlust seiser Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in seine von der ganzen Seeligkeit bewohnten und gespannten Brust gelassen hätte. So ersetzt oft die höchste Wärme die höchste Kälte oder Apathie; und unter der Taucherglocke einer heftigen Idee — sei es eine fixe oder eine leidenschaftliche oder eine wissenschaftliche — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beaten giengs eben so. Diese sanfte fortvibrierende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beseelte und ihre Wangen übermahlte. Denn die Liebe steht — indeß andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie giebt uns einen Vorschmack von der Seeligkeit des Dichters, dessen Brust ein ewig blühendes, tönendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indeß sein äuß-

serer Körper das Eden und sich über polnischen Koth, holländischen Sumpf und siberische Steppen trägt. —

O ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage vorsetzt? euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt aber nicht geschmolzen werden!

Aber wie Abendroth am Himmel so herumfliesset, daß es die Wolken des Morgenroths besäumt: so war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schaamhaftigkeit — wiewohl nicht länger als bis seine Gestallt wie ein Engel durch ihren Himmel flog. — Beide sehnten sich, einander zu sehen; beide fürchteten sich, von der Residentin gesehen zu werden: die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten sie gern gemieden. Es giebt einen gewissen stechenden Blick der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Sure) zersetzt und umbringt: die schönste Liebe schlägt ihre Blumenblätter zusammen vor dem Gegenstande selbst wie sollte sie den sengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einsicht ergreift hier der Biograph diese Gelegenheit, die Ehen der Großen zu loben: denn ich kann sie mit den unschuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie sie gatten sie sich, ohne sich zu kennen oder zu lieben — wie Blumen sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus womit's ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist sogar eine dem Fenster angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymischen und physiologischen Vereinigungen hat also bloß eine unter Großen das Gute, daß da die Personen, die mit einander aufbrausen und Ringe wechseln, eine entsetzliche Kälte verbreiten: so findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte bloß bei der Vereinigung des mineralischen Laugensalzes und der Salpetersäure und H. de Morveau sagt aus Einfalt, es fall' auf. — —

Da sie sich so sehr sehnte, ihren und meinen Helden zu sehen: so — gieng sie, um ihren Wunsch zu verfehlen, einige Tage nach Maussenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt seyn und für sie reden. Sie thats, weil sie ihm

niemals anders aufstoßen wollte als von ungefähr; bei der Residentin aber wärs allemal mit Absicht gewesen. Sie thats, weil sie sich gern selber kränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erst weggoß, eh' sie ihn ansetzte. Sie thats, weswegen es selten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu sagen. Endlich that sie es auch; um zu Hause das Portrait Gustavs, das der Alte verauktionirt hatte, aufzusuchen.

Ich erfuhrs schon am Tage ihrer Rückreise, da ich in Maussenbach als eine ganze adliche Nota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu bestrafen als zu befragen, weil sie — wie man in der Pariser Oper für wichtige Rollen die Akteurs doppelt und dreifach in Bereitschaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes mit zwölf Leuten aus der Gegend mit Einsicht besetzt hatte, damit fortgespielet würde so oft er selber nicht da wäre. Und hier wars wo ich abnehmen konnte wie wenig mein H. Gerichtsprinzipal zum Ehebruch geneigt sei sondern vielmehr zur Tugend: er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern gerade vor **seinem** Ufer vorbei kam und daß er das

Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit diese geheime Gesellschaft heimsuchte und auswirkte. Daher suchte er in der Wirthin wie in Jöchers Gelehrtenlexikon mit Lust nach den Namen wichtiger Autoren und sie war seinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden sämtlich beim Namen absingt: daher schenkte er ihr aus Mitleiden, weil sie gar nichts hatte, seine Geldstrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenstiefel angelegt. —

Also in Maussenbach beim Pressen des ehebrechenden Personale erzählte mir die Gerichtsprinzipalin, was ihr die Tochter erzählet — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinander lenken sollte, weil's ihr Mann nicht litte. Ich konnte ihr nicht sagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Heftpflaster und die Suture sei, die die ganze Biographie und das Paar verleimte und ohne die mein ganzes Buch in Stücken zerfiele, daß ich also die Jenaischen Rezensenten beleidigen würde, wenn ich ihm seine Liebe neh-

men wollte. — Aber so viel konnt' ich ihr sagen, es wär' unmöglich, die Liebe eines solchen Paars sei feuerfest. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor: denn sie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verschlagner Weise hinzu: „das Falkenbergische Haus hebe sich seit einigen Jahren und thue hübsche Kapitalien aus." Sie antwortete mir bloß darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimnisse sagte sie allen Menschen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata schon eine ganz andre Partie zugedacht." Mehr konnt' ich nicht erforschen.

— Aber eine hübsche Suppe wird da für den Helden nicht bloß sondern auch für den Biographen eingebrockt: denn letzterer hat am Ende doch das meiste wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß an einem solchen Sturm-Sektor eine ganze Woche verhusten. Ich wills dem Leser nur aufrichtig vorausgestehen: ein solcher Schwaden und Sturmwind ist schon am vorigen Freitag über das neue Schloß gesauset und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Gustav zerstöhret zu mir kam und bei

mir Nachricht einzög, ob die Rittmeisterin von Falkenberg, die mit ihre Mitteltinten-Katze meinen ersten Sektor einnimmt und die bekanntlich Gustavs Mutter ist, ob die — sie wirklich sei.... Inzwischen wird doch muthig fortgeschritten: denn ich weiß auch, daß wenn ich meine biographische Arche oder Eskurial ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede sitze, ich etwas in die Bücherschränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezensenten reizen muß, zu sagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen sollte ein solcher Mann schreiben; wer kann aber wissen obs keine Dame ist."

Jetzt fället also auf allen nächsten Blättern der Barometer von einem Grade zum andern, eh' der gedrohte Sturmwind emporfährt. Wie Gustav die abwesende Beata liebte, erräth nur der, der gefühlt hat, daß die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger ist als während der Abwesenheit des Gegenstandes. Täglich gieng er zum Grabe wie zum heiligen Grabe, an den Geburtsort seines Glücks mit einem wollüstigen Leben aller Fibern; täglich that ers um eine halbe Stunde später, weil

der Mond, das einzige ofne Auge bei seiner Seelen-Vermählung, täglich um eine halbe später kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden sein, dieser sanfte Dekorationsmaler ihrer Szenen: er schwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Fluth. — Hr. v. Oefel warf den Blick des Beobachters auf ihn und sagte: „die Residentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fr. v. Röper.“ Hier rechnete er meinen Helden die ganze Pathognomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, zerstreuet seyn, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz sei nicht mehr leer — er sitze drinnen, merk' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen wie sie wollte, so schloß er doch, sie lieb' ihn sterblich — gab sie sich scherzend, erlaubend, zutraulich mit ihn ab, so sagte er ohnehin „es es ist nichts gewisser, aber sie sollte mehr an sich halten“ bediente sie sich des andern Extrems, würdigte sie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchstens ihres Spottes und versagte sie ihm sogar Kleinigkeiten: so schwor er: „unter 100 Mann woll' er den herausziehen, den eine liebe: es sei der, den sie allein nicht ansehe“ —

schlug eine die Mittelstraße der Gleichgültigkeit ein: so bemerkt' er: „die Weiber wüßten sich so gut zu verstellen, daß sie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte." Es war ihm unmöglich, so viele Weiber, die in die Rotunda seines Herzens wollten, darin unterzubringen: daher steckt' er den Ueberschuß so zu sagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Verschlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele solche chiromantische Temperamentsblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge bloß auf — poetischen Blumen Liebe treibt — ganze Rotuln von solcheln Madrigalen und anakreontischen Gedichten an Damen, die die Madrigale, nicht die Damen so wohl die Süßigkeit als die Kälte der Geleen haben. So ist der Hr. v. Oefel und fast die ganze belletristische Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, sich selber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, Weib und Kindern; und da ers gegen Gustav im Punkte der Liebe that: so war seine

Eitelkeit einer lauteren Rache werth als Gustav an ihm nahm: dieser malte sich bloß im Stillen vor, wie glücklich er sei, daß er, indeß andre sich täuschten oder sich bestrebten, das Herz einer Geliebten zu haben, zu sich zuversichtlich sagen könne: „sie hat dirs geschenkt.“ Aber diese aussergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Bothschafter zu notifiziren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht bloß seine Lage, sondern auch sein Karakter; nicht einmal mir eröfnete er sie eher als bis er mir ganz andre Dinge zu eröfnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß diese Diskretion ein Fehler ist; dem neuere Romane nicht ungeschickt entgegen arbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanschreiber ein Herz bei einer Romanheldin erstanden (und das giebt sie sogleich her als säß' es vorn wie ein Kropf daran): so zwingt der Held oder Schreiber (die meistens synonimisch sind) die Heldin das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfisch seinen Magen — ja der Held reisset selber das Herz aus der verhüllenden Brust und weiset den eroberten Globus über zwanzig Personen, — wie der Operateur ein geschnittenes Gewächs — handhabt den Ball wie eine

Lo-

Lorenzodose — führt ihn ab wie einen Stockknopf und versteckt das fremde Herz so wenig wie das eigne. Ich gesteh es, daß die Züge solcher Göttinnen aus keinen schlechtern Modellen zusammengetragen seyn können als die waren, wornach die griechischen Künstler ihre Göttinnen oder die römischen Maler ihre Madonnen zusammen schufen, und man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht sähe, daß die Fürstinnen, Herzoginnen ꝛc. in unsern Romanen sicher nicht so gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer statt Stuben- und noch schlimmere Mädchen gesessen hätten; und so, indem sich der Verfasser zum Herzog und sein Mädchen zur Fürstin machte, war der Roman fertig und seine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfals im Bernstein gepaaret und verewigt antrift. Ich sage das alles, nicht um meinen Gustav zu rechtfertigen sondern nur zu entschuldigen: denn diese Romanschreiber sollten nur bedenken, daß die angenehme Sittenrohheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken suche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn sie so wie er mehr durch Erziehung, Umgang, zu

feines Ehrgefühl und Lekture (z. B. Richardsons) wären verdorben worden.

Ich schäme mich, daß Gustav eine solche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der besten Romanen nachsehen wollte, ob er jetzt einen Liebesbrief zu schreiben hätte — daß ihre Abwesenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Gesinnung und in Verlegenheit über sein Betragen setzte. Denn die Stärke der Gefühle macht so gut die Zunge arm und schwer als der Mangel derselben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeeklecksе auf eine schöne Haut als die schöne Natur) sondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin ersetzte die Lehrerin.

Die größte Diversion machte seinen Grillen der Körper, von dem in den Vorzimmern schon so viel Redens war und der jetzt selber hinein gieng — Ottomar. Sein erstes Wort zur Residentin war, „sie sollte ihm verzeihen, daß er nicht eher in ihrem Vorzimmer erschienen wäre — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher gekonnt. Aber er wäre der erste, der nach dem Tode so bald ins Elysium (hier sah er schmeichelhaft an den Landschaftsstücken der

Tapeten herum) und zu den Göttern käme." Das war bloß satyrische Bosheit. Bekanntlich ists schon ein bewährter Paragraph in der Aesthetik aller Elegants, daß sie — und ist mein Bruder in Lyon anders — den Schmeicheleien, die sie den Weibern sagen müssen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer sonst ihre Fleuretten versahen. In diese satyrischen Schmeicheleien kleidete er seinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil sie — wie er wußte — in der Liebe nichts suchten als die Liebe, indeß der Mann damit noch höhere, religiöse, ehrgeizige Empfindungen zu verschmelzen weiß — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil sie wenn Christus selber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Rührungen auf seine Weste und seine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühllosigkeit, durch seinen Bruder, durch den Volksdruck, dessen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war seine Reisebeschreibung anderer Länder eine Satyre seines eignen und wie die französischen Schriftsteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit

die des Okzidents abmalten und abstraften: so war in seinen Erzählungen der Süden der Lehnträger und Pasquino des Nordens. Die sanfte Menschen-Duldung, die er sich in seinem letzten Briefe vorgesetzt, hielt er nicht länger als bis er ihn gestipt und gesiegelt hatte — oder so lang' er spatziren gieng — oder während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er selber nicht achtete: mitten unter großen philosophischen, republikanischen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unsichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne versinsterte, auf der er nach jenen hinsah, wie man durch den geschwärzten Tubus keinen Gegenstand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteske Minuten bei der Residentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigsten Hofdamen und den schönsten Hofherrn die Haut abschund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleisch und Gedärm was sie umlag wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane saß als ein Mark-

Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben d'ran. Darauf ließ er diese umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agiren und Fleuretten sagen, und lachte innerlich über die gescheutesten Leute von Geburt, die er selber skalpiert und abgeschuppet hatte. Das nennen viele das philosophische Pasquil.

Aus dem neuen Schloß eilt' er ins alte zu Gustav, der ihn zu fliehen schien. Aber auf welche Art er mit Gustav schon längst bekannt geworden, wie er ihm den ersten Brief geben können, warum er wie Gustav (noch jetzt) sich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was sie mit einander im alten Schlosse für ein dreistündiges Gespräch gehalten, das sich mit der wärmsten Liebe in beiden Herzen schloß — darüber deckt sich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verschiedene, aber sie klingen so ausserordentlich, daß ichs nicht wage, sie dem Publikum eher vorzulegen als bis ich sie besser rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Gustav weiter und vergrößerten sich für eine neue Welt, da er mit dem

genialischen Menschen sprach: o was sind die Stunden der homogensten Lektüre, selbst die Stunden der einsamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine große Seele lebendig auf dich wirkt und durch ihre Gegenwart deine Seele und deine Ideale verdoppelt und deine Gedanken verkörpert? —

Gustav nahm sich vor, sich aus dem Schlosse zu Ottomar zu entfernen, um es zu vergessen, wer noch weiter drinnen fehle. Es war ein stummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des schon weit weggezognen Sommers sondern des Nachsommers als Gustav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Gesellschaft des — Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederte Töne, keine klopfende Herzen mehr flogen, zeigte sich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbst bleicht und fället und die ewig offen unsern Erdball immerfort ansieht, indeß unter ihr tausend Augen sich öfnen und tausend sich schliessen. An einem solchen Abend springt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Gustav kam still im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomarsche Schloß halb umlief, stand ein Knabe, der die erhabene Melo-

die eines erhabenen Lieds *) auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der sie singen lernen sollte. „Ich krieg' schon viel, wenn er's pfeifen kann," sagte der winzige Organist. An einen Baum gelehnt stand Ottomar der weiten Abendröthe und diesen Abendtönen gegenüber; die Sonne ausser ihm gieng, hinter einer bleifarbenen grossen Wolke in ihm, unter. Gustav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Nische und einem alten Gärtner darin vorbei, an dem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erstlich mit keinem Worte für seinem Gutenabend dankte und zweitens daß so ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und besah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte: auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes so geordnet als wär' etwas drinnen und hätte sie an. Ottomar empfieng ihn mit einer Sanftheit, die

---

*) „Jüngling, den Bach der Zeit hinab schau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier versank es &c." Der Anfang heisset eigentlich: Traurig ein Wandrer saß am Bach, sah den fliehenden Wellen nach. Volkslieder.

man nur in heftigen Karakteren in so unwiderstehlichem Grade findet, und sagte mit erhaben-leiser Stimme: „er feiere den Todestag aller Jahrszeiten und heute wäre des Nachsommers seiner.“ Sie kamen, indem sie ins Schloß giengen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen und vor dem Klavieristen, der noch das Lied spielte: Jüngling, den Bach der Zeit ꝛc. Da wir das Feierliche nur in Büchern, selten im Leben finden: so wirkt es im leztern nachher desto stärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der stärksten Gefühle durch eine gewisse Sanftheit, womit sein Weltumgang und sein Alter sie brach, unwiderstehlich in den stillen Strudel zog. Er öfnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptsache waren nicht darin die Gemälde mit schwarzen Gründen und weissen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin ist mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der sehr große gemalte Sarg nicht, worüber stand: „darin liegen sechs Jahrtausende mit allen ihren

Menschen." — Sondern das Wichtigste war das Ungemalte, wovor sich Gustav tief bückte; eine schöne Frau, die sich zu einem unsern Gustav fast ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leise sagen wollte; ferner bückt' er sich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerrissene Landkarte, und vor einem schönen jungen Italiener der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergißmeinnicht-Strauß auf der Brust, die Frau und die zwei Männer hatten einen schwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraschte, war der Doktor Fenk am Fenster, mit einer Rose an der Brust. — —

Gustav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn: „es ist alles von Wachs," sagt' er nicht mit einem kalten gegen das Schicksal erbitterten Ton, sondern mit einem ergebenen. „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, steht und bleibt in diesem Zimmer — wer gestorben ist, dem gab ich schwarze Blumen — bei meinem verlornen Kinde weiß ichs noch nicht, und seine Kleider liegen draussen im Garten .... O wem Gott Ruhe in den Busen schickt, daß sie das nackte Herz umwickele und seine Zuckungen besänftige, dem ist so

wohl wie denen die er betrauert — er thut sanft und fest sein Auge auf, wenn ihm das Schicksal holde Gestalten zuschickt, und wenn sie wieder gehen und gräßliche heranfahren, so schließt ers ruhig wieder zu." — —

O Ottomar! das kannst du nicht, bevor deine wogenden Kräfte am Alter sich gebrochen haben! mach' immer dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zusammen und drückt sie todt!

Manche Menschen können ohne Schauder keine Wachsfiguren sehen; Gustav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um sich gleichsam ans Leben zu klammern gegen so viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . Plötzlich lärmt etwas durch das stille Schloß . . . die Treppen herauf ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan . . . . Fenk wars, der ihn nach der Auferstehung von Todten zum erstenmale umfieng und dem jezt unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwischen welchem und ihm sich Länder und Jahre und Todt gelegt hatten, klein genug zu seyn vermochte. Gustav; noch an der Hand Ot-

tomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeschlungen, und wäre der Todt selber vorbeigegangen, er hätte seine kalte Sichel nicht durch drei eng, sprachloß und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, sagte der Doktor, das letztere mal warst du stumm." — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (sagt' er mit zergedrückter Stimme) — sie sind nicht einmal bei uns — wir selber sind nicht beisammen — Fleisch- und Bein-Gitter stehen zwischen den Menschen-Seelen und doch kann der Mensch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zusammen stoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?"

Alle wurden still — die Abendglocke sprach über das schweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder seine erschreckliche Vernichtungs-Minute wie er sie nennt — er trat zur wächsernen Frau und nahm das schwarze Todes-Bouquet und steckt' es über sein Herz — er besah sich und seine zwei Freunde und sagte kalt und eintönig: „so nach leben wir drei — das ist das sogenannte Existieren, was wir jezt

thun — wie still ists hier, überall, um die ganze Erde — eine recht stumme Nacht steht um die Erde herum und oben bei den Fixsternen wills nicht einmal lichter werden." — — Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürst und seine Jagd-Genossenschaft durch das Dorf und verscheuchte die Nacht aus drei Menschen: so sehr hängen wir vom Gehör ab, so sehr giebt die äußere Welt unsrer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was sie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was sie darin sahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar fast lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um sich hatte: denn heftige Karaktere hängen sich gern ans Sanfte. —

Wuz kommt gerade und sagt, er hätte noch an keinem Andreastage so viel geschrieben.

Sechs und dreißigster oder II. Advents-Sektor.

Kegelschnitte aus vornehmen Körpern — Geburtstags-Drama — Rendezvous (oder, wie Kampe sich ausdrückt, Stell' dich ein) im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schlosse fürchtete Beata sich, in diesem ihren Gustav zu finden; im Schlosse selber wünschte sie das Gegentheil, so bald sie hörte, er sei in Ruhestatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem sie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel rc. theils reduzierte theils überkomplet machte, so viel bewiesen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuscht und das Paradies ihrer unschuldigsten Liebe sei nach ihrer mütterlichen Empfindung blut schlecht und wirklich ein pontinischer Sumpf — die Blüthenbäume darin seien Giftbäume — der Blumenflor bestehe theils aus giftigen Kupfer- theils aus falschen Porzellan-Blumen — auf den Grasbänken darin säße man sich Schnupfen an und das sanfte Wiegen des magischen Bodens sei eine Erd-Erschütterung. Diese Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe gieng noch an; aber daß

sie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichste, einfältigste, unwirksamste und am meisten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt schwächen, den die Nutzanwendung gar weglöschte: daß ihr Vater ihr schon den Gegenstand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . Meine Gerichtsprinzipalin war recht gescheut; aber, meinem Gerichtsprinzipal zu Liebe, auch oft recht einfältig.

Beata brachte also dem Gustav ein durch dieses Mazerieren äußerst weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem solchen wunden an, um das kein Blättgen eines Kallus mehr hieng: Ottomars salomonische Predigten über und gegen das Leben hatten (wie die mütterlichen) seine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnsucht gefüllet, die armen zerfallenden Menschen zu lieben und mit seinen zwei Armen, eh sie auf die Erde fielen, das schönste Herz an sich zu ziehen und zu pressen, eh' es unter die Erdschollen niedersänke. Die Liebe heftet ihre Schmarotzerpflanzen-Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, das sie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man sie, wie überhaupt jeden, gar wenig. Ein russischer Fürst von *** — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Vieh, dessen sichtbare Extremen sich in die unsichtbaren Extremen von Kultur und Wildheit endigten — war samt einem Rudel von Franzosen und Italienern da gewesen, die sämmtlich wie ihr Altmeister die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß sie — nicht ganz waren — für einen Weltmann ist heut zu Tage nichts schwerer als aus seinem Körper nicht das zu machen, was ich jezt aus meiner Biographie mache — einen Sektor oder Ausschnitt. In der That sah diese fragmentarische Division wie eine Kompagnie Krüpel aus, die zu einem Wunderthäter reiset. Der meisten Glieder, die wir bei der Auferstehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleisch, H. und noch andre *) —

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. Theol. T. VIII. p. 116 r. —) stehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße rc. auf. Nach Origenes stehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er in diesem Leben verlohren auf. Nach Connor. med. mystic. art 13. kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

daher freilich der große Konnor leicht verfechten kann, ein auferstandner Christ falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — solcher Glieder hatte sich die amputirte Junto schon vor der Auferstehung entladen oder doch viel davon weg gethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thuns die Großen und machen sich zu Kleinen im physischen Sinn; aber ich war zu dumm, andre Gründe zu errathen als folgende: der Sitz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menschliche Nase hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Christ Zorn beweisen soll. — Zweitens: die kleinen Körper bekommen so viel Witz wie bucklichte: aus den dicken Fässern unserer Vorfahren zieht man geschickt den Spiritus auf kleine Körper-Bouteillen und solche Einschnitte und optische Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als witzig oder höchstens stupid: so kann eine Flöte, in die Risse kamen, keine andre Töne von sich geben als feine und hohe. Witz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben so viel geschätzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen,

um die Erde zu bevölkern, so haben sich viele Kosmopoliten in der nämlichen Absicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menschen mit einem Kurzins-Sturz in den tödtlichen Schlund erkauft. Es ist aber noch die Frage, obs wahr ist. — Die vierte Ursache kenn' ich aus geheimen mystischen Gesellschaften, wo eben jene Menschen-Segmente sie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganisirt und entkörpert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verschiedne Operationen. Die kürzeste und schlechteste meines Erachtens ist die, daß sich der Mensch — aufhenkt und daß so die Seele den Körper von sich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln wenn ich nicht wüßte, daß er die weit bessere und sanftere Operation vor sich habe, wodurch er seinen Leib gleichsam als die Form worein die geistige Statue gegossen ist, bloß gliedweise ablösen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze sondern lieber in den entgegengesetzten fallen. Also: der Körper ist nach Philosophen, die auch eine Seele haben, bloß ein Werkzeug, ihre oder unsre auszubilden und sie an die Entbehrung

dieses Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die sie an den Klumpen schnüren, nach und nach zerfressen und abbeißen. Er ist ihr das, was den Kindern, die schwimmen lernen, der korkene Küras *) ist: täglich muß sie diesen Küras zu verkleinern suchen, um endlich ohne ihn zu schwimmen. Der philosophische Mann von Welt nnd das Mitglied geheimer desorganisierender Unionen schaft also von diesem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleisch an Beinen und Bakkenknochen bei Seite. Das ist noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil sie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menschliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtichste Schritt bei dieser Küras-Sektion ist der, daß man ohne das Barbiermesser des Origines so viel bewerkstellige — nur sanfter — wie er. Ist das vorbei: so hat man zu jener völligen Ertödtung nicht mehr weit, wo der ganze Küras

---

*) Zückert in seiner Diätetik schlägt einen korknen Küras vor, der über dem Wasser aufrecht erhält und den man, so wie die Fertigkeit oben zu schweben, wachse, beschneiden könne.

rein herunter ist und wo die Seele im Meere des Seins endlich schwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur so viel als man zum Bruchieren einer Bouteille bedarf, noch um sich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigstens trägt man in geheimen Gesellschaften von Ton die menschliche Entkörperung vor.

Diese zerbrochne Gesellschaft deckte unsern und jeden Hof so schön wie zerbrochne Porzellan-Gefäße holländische Beete; zweitens hatte sie die höflichste Art von der Welt, grob zu seyn. Wäre unter diesen Leuten ein gewisses je ne sais quoi nicht der Unterschied zwischen Laune und Grobheit, zwischen Feinheit und Beleidigung: so fehlte er.

Ich sagte oben, es war Zeit daß unser Paar ankam, des H. v. Oefels wegen. Denn das Geburtsfest der Residentin rückte heran, gleichwohl hatte noch kein Mensch eine Seite von seiner Rolle memoriert. Die Leser haben noch eben so wenig vom Geburtstags-Drama im Kopfe als die Spieler; Daher soll ihnen hier ein dünner Absud dieser Oefelschen Pflanze vorgesetzt werden.

* *
*

Dekokt aus dem Geburtstags-Drama.

„In einem französischen Dorfe waren zwei Schwestern so gut, daß jede verdiente, das Rosenmädchen zu werden, und so uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es. Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Rosen stritten sie sich darüber, wer sie — ausschlagen sollte: denn sie wusten von recht guter Hand, daß blos auf eine von ihnen die Rosenkrone fallen würde. Jeanne — von der Ministerin gespielt — wischte durch den schönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß sie ihren Liebhaber Perrin — Oefel stellte den vor — öfter und öffentlicher um sich hatte als eine Rosen-Kompetentin soll. Marie (die Rolle von Beata) konnte also die Krönung nicht von sich wie es schien abwenden; indessen bat sie ihren Bruder Henri (Gustav wars,) der sie besonders liebte und der seit seiner Kindheit aus ihrem Hause durch seine Reisen weggewesen, diesen bat sie um Sieg in diesem uneigennützigen Wettstreite. Er suchte sie zum entgegengesetzten Siege zu bereden; endlich aber, da

er die Unerbittlichkeit ihrer schwesterlichen Liebe so gewiß sah, versprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu ersparen. „Aber du must noch größere Liebe für mich haben" sagt' er — „die schwesterliche" sagte sie — „eine noch stärkere" sagte er — „die freundschaftlichste" sagte sie — „eine noch viel stärkere" sagt' er — „weiter giebts keine größere" sagte sie — „o doch! ich bin ja dein Bruder nicht" sagt' er und fiel mit liebetrunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das sie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und sie dafür in eine kleine Freuden-Ohnmacht stürzte. Sie erschienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürst spielte diese Rolle sogar auf dem — Theater) und jede kam seiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schwester und durch feine Invektiven auf sich selber zuvor. Der kokettirende Wicht Perrin quästionierte: sollte die Liebe andre Rosen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine solche Bekrönung gebühre und die zum Theil feine Züge aus Bonsens Bilde waren. Der Gutsherr sagte: diese schwesterliche Unpartheilichkeit, die so sehr zu be-

wundern sei wie die Verdienste, die sie zu belohnen suche, verdienen zwei Rosenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um selber zu belohnen; (niemand, fiel der scheinbar den Damen und wirklich dem Fürsten schmeichelnde Oefel ein, theilt Kronen schöner aus als wer sie selber trägt;) und sie würden sich von ihm in nichts als in der Unpartheilichkeit und Schönheit unterscheiden, wenn sie an seiner statt vielleicht wie er wählten, wem der Rosenkranz — eh der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die gröste Rose gesteckt — aufzusetzen sei. . . . „Unserer Rosen-Königin!" riefen die Schwestern und brachten den Kranz der Residentin hin."

So weit das Drama. Oefel war nichts lieber und glücklicher als die schmeichelnde Folie des andern. Uebrigens sah sein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die Phantasie, die den von der Kultur dünn geschliffnen Leuten gefallen will, muß schimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeste einer solchen Phantasie werden nicht von schweren gedrängten Früchten sondern von Schneelast

nieder gebogen. An solchen Hof-Poeten und an Ohrwürmern sind die Flügel gleichsam unsichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An englischen Gedichten ist nichts; hingegen die meisten französischen riechen nicht nach der Studier- und Spaarlampe, sondern eher nach parfümierten Strumpfbändern, Handschuhen u. s. w. und je weniger sie haben was den Menschen interessiert, desto mehr haben sie was den Weltmann reizt, weil sie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle sondern ein Paar Visitenzimmer abmahlen und so nicht ungeschickt in immer engere Windungen des Schneckenhauses sich zurückdrängen.

Oefel war zugleich Theater-Dichter, Akteur und Rollen-Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinsten Anspielungen auf ihr gegenseitiges Liebesverständniß (dacht' er,) oder auf ihr einseitiges (denk' ich) in die Welt gesetzet hatte. Die zärtlichsten Winke hatt' er in den Stellen wo er mit Beata zusammen spielte, hinein versteckt. Er zog deswegen unter manche feine Liebeserklärung und Empfindung bei dem Abschreiben eine exegetische Linie und

bezifferte verständig seinen Generalbaß: „über tausendmal wird die Schalkhafte das überlesen“ sagt' er zu sich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr scheuer Ehrfurcht als er selber wuste, zum Unglück für unsern guten dramatisierenden Haasen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Ursache. Die Ursache war bloß, der Amor hatte in ihrem Herzen sein Laboratorium aufgerichtet und hatte seine chimischen Oefen und alles hineingesetzt: daraus muste ihr erster Fehler entstehen, daß sie schöner aussah als sonst ohne diese Wärme (denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Gesicht die Gestallt eines Reizes an;) von der Liebe kam auch ihr zweiter Verstoß, daß sie sich gegen Oefel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als sonst: denn ein liebendes Mädgen hat von allen übrigen Gegenständen (d. h. von seinen eignen Empfindungen für sie) nichts mehr zu befahren. H. v. Oefel aber addierte auf seiner Rechenhaut ein ganz andres Facit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben sei. Er gieng folglich mit einem Herzen fort, daß

der Amor so mit lilliputischen Pfeilen voll geschossen hatte wie ein Nähküssen mit Nadeln.

Er sagte noch in jenem Tage, „ist das Herz einer Frau einmal so weit, so braucht man nichts zu thun als daß man sie thun lässet." Das war ihm herzlich lieb: denn es ersparte ihm die — Bedenklichkeit, sie zu verführen. So oft er Lovelacens oder des Chevaliers. *) Briefe las: so wünschte er, sein einfältiges Gewissen ließ' ihm zu, ein ganz unschuldiges widerstrebendes Mädgen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber sein Gewissen nahm keine Vernunft an und er muste sein ganzes Kaper-Vergnügen auf die Verführung solcher unschuldigen Personen, die er in seinem Kopfe oder in seinem Roman agieren ließ, einschränken: so sehr herrschet im schwachen Menschen die Empfindung über die Entschließungen der Vernunft, sogar in philosophischen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Oefels statt der Fangeisen für die Unschuld nur die für die Schuld zu legen übrig und das einzige wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte war das, der Verführer von Verführerinnen zu seyn.

---

*) In den liaisons dangereuses.

Man erlaube mir, eine scharfsinnige Bemerkung zu machen. Der Unterschied zwischen Lovelace und dem Chevalier ist der moralische Unterschied zwischen den Nationen und Jahrzehenden von beiden. Der Chevalier ist mit einer solchen philosophischen Kälte ein Teufel, daß er bloß unter die Klopstockischen Teufel gehört, die nie zu bekehren sind. Lovelace hingegen ist ein ganz anderer Mann, bloß ein eitler Alzibiades, der durch einen Staats- oder Ehe-Posten halb zu bessern wäre. Sogar dann wo seine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unschuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern scheint: mildert er seine gleissende Schwärze durch einen Kunstgrif, der seinem Gewissen einige und dem Genie des Dichters die gröste Ehre macht und welcher der ist, — daß er, um seine Unerbittlichkeit zu beschönigen, den wirklichen Gegenstand des Mitleidens, die knieende rc. Klarisse, für ein theatralisches, malerisches Kunstwerk ansieht und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die mahlerische, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf diesem Wege kann man sich

gegen alles verhärten; Daher schöne Geister, Mahler und ihre Kenner bloß oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil sie es für artistisches halten.

Ich muß aber schneller zum Geburtstage der Residentin eilen, dessen Folgen Gustav vielleicht im längsten Leben nicht vergessen wird.

Er brachte mit dem größten Vergnügen seine Rolle im Drama, wovon noch viel wird gesprochen werden, seinem Gedächtniß bei und wünschte nichts als er könnte sie noch nicht auswendig — Beata macht' es auch mit der ihrigen so: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren's jetzt ihre Gedanken auch; und für die scheue Beata war's besonders süß, daß sie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die sie kaum zu haben und nicht zu äussern wagte, mit gutem Gewissen memoriren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerstreuete sie sich oft durch das Geschäft des Auswendiglernens der besagten Rolle. Gute Seele! suche dich immer zu täuschen; es ist besser es zu wollen als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptiv-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden,

ihr zu begegnen; die Residentin hatte ihn und dieses Mittel über den russischen Sektor und Torso vergessen; er selber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anstand, der sie schön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Oefel mit einer feinen Miene sagte, die Residentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäse dagelassen, zu sehen geben. „Ich wollt' ohnehin schon lange das Kopiren im Kabinet anfangen," sagt' er und täuschte weniger jenen als sich. Ueber seine erröthende Verwirrung sagte Oefel zu sich; „ich weiß alles, mein lieber Mensch!"

Endlich führte ein schöner Vormittag die zwei Seelen, die sich leichter als ihre Körper fanden, bei der Residentin zusammen. Das Tageslicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge schöner und ihren Genuß größer als ihre Erwartungen — aber schauet euch weder zu viel noch zu wenig an, man blickt auf euer Anblicken! Oder thuts: einer Bouse verbirgst du es doch nicht, Gustav, daß dein Auge, das der Scharfsinn nicht zusammenzieht sondern die Liebe aufschliesset, immer bloß in dem benachbarten Gegenständen sich aufhält, um ein Streif-

licht von ihr wegzufangen — es hilft auch dir nichts Beata, daß du es mehr wie sonst vermeidest, ihm nahe zu stehen und ihn zu veranlassen, daß seine Stimme und seine Wangen seine Verräther werden! Es half dir wie du selber sahest nichts, daß du der Wiederholung des idolo del mio cuore bei seiner Ankunft auszuweichen suchtest: denn bat ihn nicht die Residentin, deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzufliessen und seinen innern Freuden-Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Tasten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leser, die die Residentin frisiert oder bedient oder gesprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leser bezeugen, daß sie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen essen, bewohnen, anziehen, besitzen und beschlafen ꝛc. mögen — auch Schweizerszenen waren und unter diesen eine tragantene Kopie des Eremitenberges: auf diesen Freuden-Olymp stiegen vor den Augen Gustavs der Beata ihre nicht mehr, so oft sie auch vorher ihn beschienen hatten — endlich befeuchteten sich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durch-

tönte, mit einer süßern lebhaftern Rührung als die über einen Dahingegangnen ist. — — Kurz sie würden sich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn sie sich weniger verborgen hätten. Die Residentin schien heute was sie allemal schien: sie hatte eine stille, denkende, nicht leidenschaftliche Verstellung in ihrer Gewalt und auf ihrem Gesicht sah man nicht die falschen Minen die aufrichtigen erst verjagen. — Das schönste Gemälde aus dem Nachlasse des Russen war nicht zu Hause sondern unter dem Kopierpapier des Fürsten. —

So stumm und doch so nahe muß er ihr gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand wenn er seine von Empfindungen elektrisirte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unsere Empfindungen aus unserem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Diktionaire des Schmerzens so viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Bloß eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singstimme gab der Welt-Genius der Liebe und der Entzückung und sagte: „redet damit!" — Aber hatte Gustavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Residen-

tin auf 7 Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber saß, mit seinen dürstenden Augen das darin flatternde Bild seiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn ansah — und als das blöde Bild vor dem Feuerstrom seines Auges das Augenlied niederschlug — und als er sich plötzlich nach dem nahen Original des wegblickenden Farben-Schattens umdrehte und sitzend in das gesenkte Auge der stehenden Freundin mit seiner Liebe eindrang und als er in einem Augenblick, den alle Sprachen nicht malen, sich nicht einmal in Eine, nicht einmal in Einen Laut ergiessen durfte? — Denn es giebt Augenblicke wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück sinkt und im Innersten verschwindet wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, schwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele sich kaum in oder unter dem transparenten Auge wie das zerstiebende Pastelgebilde unter dem Glase beschützt ....

Deswegen wars meiner Einsicht nach recht wol gethan, daß er zu Hause sofort einen Liebesbrief verfaßte. Durch einen solchen Assekuranzbrief des Herzens verbriefte der Biograph von jeher seine Liebe

im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Gustav fertig hatte, wußt' er nicht wie er zu insinuiren sei, auf welcher Penny-Post. Er trug ihn so lange herum bis er ihn nicht mehr gefiel — dann schrieb er einen neuen bessern und trug ihn wieder so lange bei sich bis er den besten schrieb, den ich im nächsten Sektor hereinschreiben will. Bei dieser Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Ostern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebesbrief-Steller," den alle Eltern ihren Kindern bescheeren sollten.

Apropos! Der Pelz-Kourierstiefel und der Beschlag mit Senf und die Eis-Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelassen als er haben muß, um für ein deutsches Publikum anmuthige Ab- oder Ausschnitte aufzusetzen.

Sie-

Sieben u. dreißigster oder h. Weihnachts-Sekt.

Liebesbrief — Comédie — Souper — bal paré — zwei gefährliche Mitternachtsszenen — Nutzanwendung.

Ich habe in dieser fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper so wenig wie eine Längen- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieses Sektors im Kopfe — vielleicht geht auch, beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude, das Blut zwischen dem Wintergrün und Herbstflor jener Erinnerung so traurig fort, wie es sonst war, wie die Freuden des Menschen dahinrollen, wie sie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerschein bezeichnen und wie unsre längsten Tage uns selten so viel geben als dem Kind der kürzeste oder die Christnacht im Geniessen oder Hoffen giebt. — —

Von Gustavs herzlichem Brief hätt' ich vor 14 Tagen nicht so leichtsinnig reden sollen als ich that. Er war so:

* * *

„Eh' ich dieses schrieb, giengen Sie unaussprechlich Theuere, mit Lauren den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwischen zwei grossen Wolken herabschien, noch ein wenig zu geniessen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenschatten dahin, aber mit Ihnen gieng der Sonnenschein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füßen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornichte Blätter von der Stechpalme pflükken wollen, hinter denen Sie verschwanden und von mir giengen. „O könnt' ich ihr — dacht' ich „— den herbstlichen Weg mit jungen Blumen und „Schmetterlingen bestreuen, könnt' ich sie mit Blü„then und Nachtigallen umzingeln und vor ihr die „Berge und die Wälder mit dem Frühling überdek„ken: ach! wenn sie dann vor Freude bebte und „mich ansehen und mir danken müßte...“ Aber diese Blüthen, diese Nachtigallen, diesen Frühling haben Sie mir gegeben, Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai gesandt und aus einem Menschen-Auge Freudenthränen gepresset — allein was vermag ich zu geben? — Ach Beata, was hab' ich Ihnen zu geben für dieses ganze Elysium, womit Sie das schwarze Erdreich meines Lebens

durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja schon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle schöne Stunden, für alle Ihre Reize für alle Ihre Liebe, für alles was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieses treue, glückliche, warme Herz . . . .

Ja, ich habe nur dieses; aber wenn der göttliche Funke der höchsten Liebe im Menschen-Herzen glühen kann, so ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben aber nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirst in meinem Herzen für sie fortglimmen, wenn es Thränen überschwemmen, oder Unglück zusammendrückt, oder der Tod einäschert . . . . Beata! auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebe: die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge — ach wenn der Mensch draussen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine

Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß wer sie liebt und schweigt, sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen geendigt, wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen „ich liebe dich:" so ists hart und schwer, wieder stumm zu werden, es thut so wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrükken — dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen und schimmert traurig in diesen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet .... Beata! ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberschattens, der uns schon im Traum und jezt wie ein breiter Strom im Leben scheidet, mich mit allen meinen Wünschen heften: aber, Theuere, wenn ichs nicht zuweilen

höre, wem das kostbarste Herz sich geschenket hat, wie soll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieses holde Herz unter so viel guten und erhöhten Menschen erblicke und dann zu mir sagen muß, ach ihr alle verdient es gleichwohl nicht: so sinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele sich gegeben und ich glaub' es kaum. Geliebte! tausend waren Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!"

* * *

Das Schwerste war jetzt den Brief unter andern Flügeln als denen einer Brieftaube — Venus hieng, wie ich von guter Hand weiß, einen Postzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu schaffen. Zu so etwas sah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten solche am schwersten sieht. — Meine Schwester sieht solche am leichtesten.

— Es gab sich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt ohne probiert zu seyn. Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen

papiernen Zwischenraum als möglich lassen; aber der Leser muß seines Orts auch behend zublättern und nicht die Hände in den Schooß legen, sondern das Buch. Die Probe war im alten Schlosse — Oefel machte seine Sache gut genug — Beata noch besser — und Gustav am aller — schlechtesten. Denn die Gesichter des Fürsten und der Ohnmächtigen setzten wie Salpetersäure und Salz sein Herz fast zu einem Eiskegel um: vor manchen Menschen ist man schlaff und unfähig, enthusiastische Gesinnungen zu haben. — Sonderbar! die seinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieser durchs Theater streichenden Nordluft erkältet. Es ist aber gar nicht sonderbar: denn die Liebe wirft den Jüngling aus seinem Ich heraus unter andre Ichs, das Mädchen aber aus fremden in das ihrige hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Akteurs oder agirenden Regenten wahr, — Oefel aber sahs und dachte seinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher sich ihr in einer nicht sehr großen Spirallinie näher drehte, wie er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen größern Handel damit in

grosso treiben. Ich sagte eben etwas von einer Spirallinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der so heisset: daß Weiber von Welt und die Sonne, die Planeten unter dem Schein, sie in einem Kreise um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Spirallinie zu ihrer brennenden Oberfläche heranreissen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandschaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen und zwar das beste Etwas, sein Liebesbrief, den wir schon längst gelesen haben. Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenns nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantische seine theatralische Rolle in seine wirkliche hinein zu ziehen und so vielen Zuschauern eine andre Illusion zu machen als eine poetische, hielt ihn nicht ab sondern trieb ihn an. Ich will es nur gestehen, lieber Gustav — und fiele mein Geständniß selber in deine Hände, — auf deine himmlische Bescheidenheit war der Honig-

thau des Beifalls, den du an einem solchen Orte nicht einmal für Schmeichelei sondern bloß für eine Façon zu reden berechtigt warest anzusehen, zerstörend gefallen! Unter allen Dingen ist menschliche Bescheidenheit am leichtesten todtgeräuchert oder todtgeschwefelt und manches Lob ist so schädlich wie eine Verläumdung; im Narrenhause sehen wir, daß der Mensch andern aufs Wort glaubt, er sei närrisch *), und in Pallästen sehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er sei weise. — Ueberhaupt war Gustav — denn ein Mann ist oft an einem Abend bestimmt, nicht nur lauter schlechte Spiele hinter einander zu machen, sondern auch oft lauter unbedachtsame Streiche — am Komödienabend fast zum letztern ausersehen.

.... Endlich ist Bousens Geburtsfest da.... Armer Gustav! — Noch heute tragen deine Augen die Spuren davon!

---

*) Denn man kann einen durch die Versicherung närrisch machen, er sei es; Krebillon jun. machten seine Freunde glücklich weiß, er habe keinen Witz mehr; andern Schriftstellern machen ihre Freunde das Gegentheil mit eben so vielem Glücke weiß.

Das Fest zerspält sich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde ist noch ein vierter Gang: ein Verbrechen.

Am Tage des Drama leerte sich das neue Schloß in das fürstliche zu Oberscheerau aus. Gustav dachte unterwegs (im Wagen Oefels) an seinen Brief, den er übergeben wollte; und an den guten Doktor Fenk ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Besuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Wasserfall alle ferne Laute überrauschte — er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beschwerter juristischer Arbeitsti so in die Stadt gelassen hätte.

Er sah seine Marie — zehnmal hunderttausend neue Reitze .... ich will aber über mich herrschen: so viel ist psychologisch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur desto schöner wird. Dieses hatte sie mit der stralenden Residentin gemein, aber ein gewisser Hauch von bescheidner Furchtsamkeit verschönerte Beaten mit seinem Schleier allein. Warum war Gustav diesesmal von ihr verschieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt bloß in der Erziehung

und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und bloß oft äusserliche Unbehülflichkeit; die Frau hat diese nicht und ist dennoch scheu — jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Witzeln und Kützeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettiren und Persifliren — wie soll das der einbeinige Jean Paul biographisch kopiren in gemeiner schlechter Prose? — Gleichwohl ist gar an nichts anders zu denken und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die kouleurten blauen, rothen Glaskugeln auf lackirten Stativen vorzustellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): so würd' ich in meiner Schilderung so fortfahren: der Ministerin ihrer war nicht übel, sondern bunt. Dieser Kopf war ein kurzer pragmatischer Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zusammenschossen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüstungen der Jahre und Menschen nicht mehr unbeschädigt zu haben war: sie muste also durch geschickte Bildhauer mit neuen Gliedern — z. B. Busen, Zähnen — ergänzet werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth, die tiefere Nachbarschaft wurde mit Weis *) legiert.

Diejenigen Zähne, die den Menschen in die Reihe der grasfressenden Thiere setzen, die Schneidezähne, waren um so mehr so weis wie Elfenbein, weil sie selber welches waren und waren aus dem Munde eines grasfressenden Thieres — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verstehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, selten in etwas anders als Vegetabilien setzet: so ist doch so viel gewiß daß kein andrer Nachsatz dieses Periodens herpasset als der; sie hatte noch einmal so viel Zähne als andre Christinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Dentist die einen allemal im

---

*) Legierung des Goldes mit Kupfer heißet die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

Hause und unter der Bürste hatte, während die andern die Dental-Buchstaben aussprachen.

Da man nach den neuesten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Busen bloß in ebene und sphärische eintheilen kann: und da sie ganz die scheinbare Wahl vor sich hatte: so zog ihr meßkünstlicher Geist diejenigen Größen, die dem Weisen die meiste Anstrengung und das meiste Vergnügen geben, vor — die sphärischen.

Der Anzug selber suchte, von den Schuhrosetten bis zu den Hutrosetten, seinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie und konnte mithin mit dem Auge weniger als auf Juvelier-Wagen geschätzet werden, weniger nach Schönheitslinien als nach Karaths — es blieb also zwischen ihr und ihrer gesetzgebenden Puppe immer ein Unterschied: übrigens muste sie sich nach dieser so gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu seiner Zeit über die Puppen sagen.

* * *

Das Wort über die Puppen.

Diese Hölzer haben bekanntlich die gesetzgebende Macht über den schönern Theil der weiblichen

Welt in Händen; denn sie sind die Legaten und Vicekôniginnen, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeschickt werden, damit sie die weiblichen deutschen Kreise regieren — und diese hölzernen Plenipotentiare senden wieder ihre Köpfe (Haubenköpfe) als missi regii weiter herunter, damit diese die gemeinern Honoratiorinnen beherrschen. Können diese regierenden Häupter von Holz nicht selber kommen: so schicken sie — wie lebende Fürsten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr Portrait versehen lassen — ihre Gesetze und ihre Bildnisse in Schmaußens corpus aller Reichsabschiede der Mode, welches corpus wir alle unter dem Namen Modejournal in Händen haben. Bei solchen Umständen — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Prokonsuls gewählet werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentswesen an den Toiletten gut bestellet ist, daß das ganze weibliche gemeine Wesen, das Männer nicht beherrschen können, von den in Basgeigenfutteralen geschickten Wahlregentinnen, die in dieser Aristokratie von Petersburg bis nach Lissabon stehen und lenken,

vortreflich in Ordnung und unter Gesetzen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erst zu sagen braucht, daß die Puppen auch die hölzerne überkleideten Statuen sind, die man verdienten Frauen (in Rücksicht des Anzugs) setzet — ich bin vielmehr überzeugt, daß diese öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienste errichtet, schon recht viele zur Nacheiferung angefrischet haben und hoffentlich noch mehrere anfrischen werden, da ein großer Mann selten so viel Gutes wirkt als seine Statue; aber ein Hauptpunkt ohne den alles hinkt, ist offenbar der, daß sie zu — sehen seyn müssen. Ohne den geb ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philosophie that, möcht' ich an den besten Puppen thun und sie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch selber Apostel und Heilige, die man in katholischen Kirchen bisher ohne den geringsten Nutzen und Geschmack aus und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich so wie die französischen Puppen — wenn die Kirche sich allemal jedes Monat des Modejour-

nals kommen ließe und nach dessen kouleurten Vorbildern die Marien und Apostel (als Herrn) umkleidete und um die Altäre stellte: so würden diese Leute mit mehr Lust nachgeahmet und verehret werden und man wüste doch weswegen man in die Kirche gienge und was sie gerade in Paris oder Versailles anhaben, — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und selbst der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umthun, die Apostel würden die Flügelmänner des Anzugs und die Marie die wahre Himmels-Königin der Weiber werden. So müssen kirchliche Vorurtheile zu Staats-Vortheilen genützet werden; so wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Narrheit, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieser Gassen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leser noch die Ursache schuldig aus der die Ministerin sich zur Jeannen-Rolle drängte — es war weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten,

weil sie alsdann ihre lilliputischen Grazien-Füße leichter spielen lassen konnte. An ihrer Schönheit waren sie das einzige Unsterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten sie, wie des Dammhirschgen seine, zu Tabacksstopfern getaugt.

Wie viel besser nahm sich Oefel aus! der ist ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Residentin überholte sie in jeder Biegung des Arms, den ein Mahler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen schien; sogar im Auflegen des Roths, woran die Bouse ihre Wangen bei einer Fürstin angewöhnen muste, weil diese von allen ihren Hofdamen diese flüchtige Karnation zu fodern pflegte — ihr Roth bestreifte sie wie der Wiederschein eines rothen Sonnenschirms nur mit einer leisen Mitteltinte. . . . In Rücksicht der Schönheit unterschied sich der ihrige von der ministerialischen wie die Tugend von der Heuchelei. . .

Das Drama wurde von den fünf Akteurs nicht im Opernhaus, sondern in einem Saale des Schlosses, der die Krönung der Residentin begünstigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber

man

man hinterbrachte mir alles: die gute Marie hatte zu viele Empfindung, um sie zu zeigen; sie fühlte, daß sie die Wiederholung ihres Schicksals dramatisiere und sie besaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Karakters, um sie vor so vielen Augen zu entblößen. Ihre beste Rolle spielte sie also innerlich. Henri spielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Ursache. Außer der Musik isolierte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umsaß, aus der Menge; und das Feierliche gab seinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte seine Rolle mit seiner Geschichte, die ich schreibe; und das falsche Lob, das die Ministerin seiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektation gegeben hatte, woraus sie die ihrige überspannte, half ihm wahres erndten. — Der blödeste Mensch ist wenn viel Phantasie unter seinen Thaten glimmt, der Herzhafteste wenn sie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme seines Spiels bis zur Feinheit desselben gienge; aber die Zuschauer vergaben ihm gern,

weil die Armuth an letzterer *) sich mit dem Reichthum an ersterer verband, um sie in die Illusion zu ziehen, er sei von — Lande und blos Henri. —

Dieses Feuer gehörte dazu, um ihr an der Stelle, wo er ihr die Brüderschaft aufkündigt, den wahren Liebesbrief zu geben — sie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich schön hatt' er die sein ganzes Leben umschlingende Worte gesagt: „o doch, ich bin ja dein Bruder nicht" — sie blickte auf seinen Namen darin — sie errieth es schon halb aus der Art der Uebergabe (denn sicher manquierte noch kein Mädgen einer männlichen List, die sie zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verstellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel sie — die Ohnmacht überschritt die Rolle ein wenig — Gustav hielt alles für Spaß, die Ministerin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuschung — Henri weckte sie blos mit Mitteln, die ihm sein Rollen-Papier vorschrieb, wieder auf und sie spielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der

*) Nämlich bloß an konventioneller; denn es giebt eine gewisse bessere, von der nicht allemal jene, aber wohl allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

Liebe, der Bestürzung und der Anstrengung gebar, und in einer andern als theatralischen Verschönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Gustavs seine zu spielen. Nach dem Spiele muste sie allen übrigen Parthien des heutigen Abends entsagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürst so wie der Doktor mit vielem empressement aufdrang, Ruhe für ihre oszillierenden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren schlagenden Busen suchen. Ich hebe Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhülte, was jezt deinen Nerven nnd deiner Brust die Ruhe nimmt!

Gustav sah nichts; an der Tafel, woran er sie vermiste, hatt' er nicht den Muth seine fremden Nachbarinnen um sie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht bloß der heutige Beifall war eine Eisen- und Stahlkur für seinen Muth gewesen, sondern auch der Wein, den er nicht trank sondern aß an den närrischen Olla Potrida's der Großen. Dieses gegessene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er sich sonst nur innerlich sagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf diese Minute kränkt, daß ich sonst bei meinem Eintritt

in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte sagen sollen — besonders bereu ich das, daß ich zu einer Tranchée-Majorin, die ihr kleines Mädgen an der Hand und eine Rose, aus deren Mitte eine kleine gesprosset war am Busen hatte, nicht ho gesagt habe: Vous voila und daß ich nicht auf die Rose gewiesen, ob ich gleich das ganze Bonmot schon fertig gegossen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange im Kopfe herum und paßte auf, brennte sie aber zuletzt noch auf eine recht dumme Weise los.

Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schaugerichten, den optischen Prunk-Gerichten der Großen, mit stand: so hatte Gustav einen hübschen Einfall darüber, den man mir nicht mehr sagen konnte. Gleichwohl ob er gleich unter dem schönsten Deckenstücke und auf dem niedlichsten Stuhle aß: so nahm er doch, als ein bloßer Hof-Incipient, an allem Antheil was er sagte und an jedem, mit dem er sprach; dir war noch, du Seeliger, keine Wahrheit und kein

Mensch gleichgültig. Aber er steht dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, den alle auszustehen haben, die mit vielen Menschen oder Sätzen für die sie kalt bleiben müssen, sich abgeben!

Die Residentin zog seine scheuen Talente heute mehr als sonst ans Licht und beschönigte den Antheil, den sie an ihm nahm, mit seinen theatralischen Verdiensten um sie. — Endlich fieng das dritte Schauspiel an, worin mehrere als in den zwei andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen agiert — der Ball kam. Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der Großen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen oft gefährlich sind. Für einen Kopf wie den Gustavischen, der so viele Bestürmungen seiner Sinne heute zum erstenmale erfuhr war ein Tanzsaal eine Baumanns-Höhle, ein neues Jerusalem. — In der That ein Tanzsaal ist etwas; sehet in den wo Gustav springt: jedes Saiten- und Blaßinstrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem kargen mißtrauischen Alltagsleben aufhebt — — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in- und auseinander und

die tönende Athmosphäre um sie fasset die trunkne Masse in Eines ein — so viele Menschen und zu einem so freudigen Zwecke verknüpft, durch dämmernde umringende Beleuchtung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeistert, müssen den Freudenbecher wenigstens kredenzen, den Gustav austrank: denn ihn, dem jede Dame eine Dogaressa *) ist, begeisterte ihre Berührung und der Tumult von außen weckte seinen ganzen innern so auf, daß die Musik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtsort verließ und bloß in seinem Innern unter und neben seinen Gedanken zu entspringen und heraus zu tönen schien. . . . Wahrhaftig wenn man seine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, so werfen sie ein ganz anderes Licht zurück als wenn man damit vor einer ökonomischen Lampe hockt — in phantasiereichen Menschen liegen wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei ihm wollte alle Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen ein-

*) Frau des Doge.

flößten, wollt' er seiner Einzigen bringen, die einsam war. Gleichwohl war ihm als würde sie durch diese alle nicht so wohl als durch die Residentin ersetzt. Sogar durch das Drama, das mit ihr sich schloß und in dem er für ihre Krönung gespielet hatte, wurde sie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburtstag selber war einer ihrer Reize in seinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Mensch nie. Kurz die Residentin gewann bei allem, wessen ihn heute das Wegseyn seiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erstenmale mehr von der Residentin, die er außerordentlich achtete, angefasset als einen Handschuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenschienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber: an Arm und Rücken, aber nicht an Händen, ist Bekleidung so viel wie keine. Gustav! philosophiere und schlafe lieber. . .

Aus ist der bal paré — aber der Teufel geht erst an. Oefels Wagen fuhr hinter dem Bousischen; am letztern entzündet sich eine versäumte Radaxe unter der unnützen Eiligkeit — — freilich wars Zufall, aber gewisse Menschen kennen keinen schlimmen und ihre Absichten legen sich um jeden an — Oefel must' ihr seinen anbieten; die gute

Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerschaft gelassen; er nahm ein Pferd von ihrem Wagen; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geschlecht oder aus Scharfsinn und Freundschaft für seines und für seinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademischen Senat ausführen, daß es für einen der erst ein Engel werden will, nichts fatalers giebt als mit einer, die er schon für einen hält, Nachts aus einem Tanzsalon nach Hause zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Aber verliebter wurd' er ohne zu wissen in wen.

Beata hatte keine eben so gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erst seine abfertigen. Er kam mit der Residentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von seinen heutigen Scenen gar nicht loß. Dieses Zimmer stellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg sich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels eine ferne geliebte Gestalt. Sehnsucht reihete sich wie eine dunkle Blume unter das bunte Freuden-Bouquet: die Residentin

gewann auch bei dieser dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, die die Sinne früher zu bewegen suchen als das Herz, sie fiel erst in dieses mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher aus diesem, gleichsam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie selber war nicht anders zu erobern als sie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klasse wie die Epigrammen in solche, die Witz, und in andre, die Empfindung haben einzutheilen sind: so glich sie mehr dem griechischen als dem gallischen Epigramm, wiewohl die griechische Aehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüthe edler Liebe an ihr Herz geweht, wie oft ein Blüthenblatt zwischen die gebaizten Federn oder Brillanten-Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Busen zu einem Pot-Pourri um, auf dem gemahlte Blumen der Liebe und in dem ein faulender Blüthen-Schober ist. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und schönern Gränzen, an denen eine unsichtbare Hand eines unauslöschlichen Gefühles sie anhielt; die Ministerin hatte dieses Gefühl nie gehabt und ihre Her-

zens-Schreibtafel wurde immer schmutziger, je mehr sie hinein schrieb und heraus wischte. Diese konnte durchaus keinen edeln Menschen hintergehen; jene konnt' es.

Jetzt nach dieser Digression kann der Leser nicht mehr irre werden, wenn ihr Betragen gegen Gustav weder aufrichtig noch verstellt sondern beides ist. Sie zeigte ihm das Nachtstück, das der russische Fürst dagelassen und daß sie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es stellte bloß eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet, und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Beterin an seiner Seite richtete: im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondlose Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Residentin verlor sich in die gemalte Nacht, Gustav sprach darüber: endlich erwachte sie schnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den schlaftrunknen Worten: „meine Geburtstage machen mich allemal betrübt." Sie zeichnete ihm zum Beweise fast alle dunklern Parthien ihrer Lebensgeschichte vor; das Trauer-Gemälde

nahm seine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und seine Seele von ihrem Ton und sie endigte damit: „hier leidet jeder allein.“ Er ergriff im sympathetischen Enthusiasmus ihre Hand und wiederlegte sie vielleicht durch einen leisen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtsamsten Miene; schien aber bald eine Laute neben ihnen, die sie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die schöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr sie bewegt fort, so lange mein Bruder noch lebte.“ Sie nahm nun das Bild desselben, das sie auf ihrem schwesterlichen Busen trug, nach einer leichten aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es karg seinen Augen mit, und freigebig den ihrigen. Ob Gustav bei der Enthüllug so verschiedner Geheimnisse bloß auf das gemalte Brustbild hingesehen — das beurtheilt mein Konrektor und sein Fuchspelzrock am vernünftigsten, welcher glaubt, es gebe keine schönere Ründe als der Perioden ihre, und keine neuern Eva's Aepfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut doziren; aber Gustav, der der trauernden Residentin gegenübersitzt,

die sonst bloß die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat schwer lernen.

Die wenigsten wären, wie ich und der Konrektor, im Stande gewesen, ihr das Bild eigenhändig wieder einzuhängen.

„Dieses Kabinett, sagte sie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraschte mich mein Alban, (Name des Bruders) da er aus London kam — hier schrieb er seine Briefe — hier wollt' er sterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus seinem Zimmer." Sie ließ unbewußt einen in die Luft versinkenden Akkord aus ihrer Laute schlüpfen. Sie blickte Gustav träumerisch an, ihr Auge umzog sich mit immer feuchteren Schimmer: „Ihre Schwester ist noch glücklich!" sagte sie mit einem Trauerton, der allmächtig ist, wenn man ihn das erstemal von schönen und sonst lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (sagte er mit sympathetischem Kummer) ich hätte eine Schwester" — sie sah ihn mit einer kleinen forschenden Verwunderung an und sagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Person." Dort nämlich gäb' er sich fälschlich für einen Bru-

der der Beata, hier fälschlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündige er ihr seine Liebe auf. Sein fragendes Erstaunen hieng an ihrem Munde und schwebte ängstlich zwischen seiner Zunge und seinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich sagt man, daß leibliche Brüder und Schwestern sich selten lieben; aber ich bin die erste Ausnahme; Sie werden die zweite sein." Sein Erstaunen wurde Erstarren....

Es würde dem Publikum auch so gehen, wenn ich nicht einen Absatz machte und es belehrte, daß die Residentin gar wohl die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß), die sie ihm sagte — Leute ihres Standes, denen das Furioso der Lustbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reisset, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — sie kann mithin noch leichter als der Leser (und wer steht mir für den?) den verlornen Sohn der Röperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeisterin und des Falkenbergs vermenget haben — ihr bisheriges Betragen ist so wenig wider meine Vermuthung als das bisherige des angeblichen Geschwisterpaars gegen ihre war: gleichwohl kann ich mich verrechnen.

Dieses Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrscheinlich. Seine Verlegenheit gebar ihre, sie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geschwisterpaar für glücklich und liebend gepriesen zu haben, das sich meide und ungern von seinen Verhältnissen spreche; sie verbarg mit ihren Mienen ihre Absicht nicht, das Gespräch abzulenken, sondern zeigte sie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, gesellete sich der Kummer, daß Gustav zwar eine Schwester habe aber nicht liebe und sie drückte ihre Sympathie, mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer schöner und leiser aus. Gustavs getäuschte Seele, auf der noch das heutige Fest mit seinem Glanze stand, überzogen die heftigsten und unähnlichsten Wogen — Mißtrauen kam nie in sein Herz, ob er gleich in seinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwischen dem Throne und dem Grabe seiner heutigen Freude.

Denn starke Seelen kennen zwischen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer keinen limbus infantum.

Die Residentin entschied sein Schwanken. Sie nahm sein Mienen-Chaos (— oder schiens, weil

ich nicht das Herz habe, der Schöppenstuhl und die letzte Instanz so vieler tausend Leser zu seyn —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit seine (angebliche) Schwester ihn behandle, und über seine Familiengeschichte — sie hatte bisher in seinen Augen ein Sehnen gefunden, das schönere Reize suchte als die übrigen Hof-Augen — sie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß sie den zärtlichsten Blick auf seinen heissen — zog die zärtlichste Stimme ihrer sympathetischen Brust aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal sein Schlagen verstecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigsten Affektes machte, verloren, hingerissen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langsamen tief heraufgeseufzeten Laute: „Bruder!!" an — ihn.

Er an sie!... Sie fühlte das erstemal in ihrem Hofleben eine solche Umarmung; er das erstemal eine empfangne: denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bou-

se! hättest du ihr doch geglichen und wärest eine Schwester geblieben! Aber — — du gabest mehr als du bekamest und reizetest zum Nehmen — du rissest ihn und dich in einen verfinsternsten Empfindungs-Orkan — an deinem Busen verlor er dein Gesicht — dein Herz — sein eignes — und als alle Sinne mit ihren ersten Kräften stürmten, alles, alles .....

Schutzgeist meines Gustavs! Du kannst ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren ist, wenn er verloren hat, alles, seine Tugend und seine Beata! Ziehe wie ich den traurigen Vorhang um seinen Fall und sage sogar zur Seele, die so gut ist wie seine: „sei besser!"

Wir wollen zur Seele gehen, zu der ers sagt, zu Beatens ihrer. Sie hütete ein Zimmer des fürstlichen Schlosses und alle Lustparthien, alle Plats und alle Touren ersetzte ihr ein einziger Brief. Im ganzen Pallast war heute die kränklichste Seele die glücklichste: denn ein Brief, den sie einsam lesen, küssen, ohne innere und äussere Stürme ausgeniessen konnte, war ihrem zarten Auge lieber als die Gegenwart des Gegenstandes, dessen Glühfeuer erst durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel:

seine

seine Gegenwart überhäufte sie mit Genuß zu sehr und sie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn sie glaubte, bloß ihren Freund zu umfassen. — In dieser Frühlings-Entzückung, als sie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, störte sie der Scheerauische — Fürst. So schiebt sich auf den Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in solchem Fall nur dann schwer, wenn sie noch unentschlossen zwischen Gleichgültigkeit und Liebe schwankt; oder auch wenn sie trotz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade so viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts gewönne — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entschlossenheit kann sie sich frei der innern Tugend überlassen, die für sie kämpfet und sie braucht kaum über Zunge und Mienen zu wachen, weil diese schon verdächtig sind wenn sie eine Wache begehren. — Die Art wie Beata den Brief einsteckte, war der einzige kleine Halbton in dieser vollen Harmonie einer kämpfenden Tugend. Der Scheerauische Thron-Insaß entschuldigte seine Erscheinung mit seiner Sorgfalt für ihre Gesundheit. Er setzte sein folgendes Ge-

spräch aus der französischen Sprache — der besten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen sprechen will — nnd aus jenen Wendungen zusammen, mit denen man alles sagen kann was man will ohne sich und den andern zu geniren, die alles nur halb und von dieser Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als schmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — sagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalt gesehen: meine Phantasie hat Ihnen nichts genommen, ausser die Gegenwart. — — — Wenn das Schicksal mit sich reden liesse: so hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Person, die uns heute so viel Vergnügen gab, das ihrige nahm."

„O — sagte sie — das gute Schicksal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte." Obgleich der Fürst unter die Personen gehört, mit denen man über nichts sprechen mag: so sagte sie dieses doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schicksal für die vorherige frohe Lese-Stunde war.

„Sie sind, (sagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen sollte) ein wenig Egoistin. — Das ist Ihr Talent nicht — Ihres muß seyn, nicht allein zu seyn. Sie verbargen bisher Ihr Gesicht wie Ihr Herz; glauben Sie daß an meinem Hofe niemand werth ist, beide zu bewundern und zu sehen?" — Für Beata, die glaubte sie hätte nicht nöthig bescheiden zu seyn sondern demüthig, war ein solches Lob so groß, daß sie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick sah nach einer Antwort; aber sie gab ihm überhaupt so selten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene gesucht, womit man sie einem Kranken nimmt: sie hatte sie ihm gleichgültig gelassen; aber wie einen todten Handschuh hatte sie ihre in seine gebettet — alle seine Gefühlspitzen konnten nicht das geringste Regsame an ihr aushorchen; sie zog sie weder langsam noch hurtig bei der nächsten Erweiterung aus der rostigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben seinen Worten heute mehr Feuer als sonst darinnen lag. „Die Loose — sagt' er und spielte

piquiert mit einer Münze der Westentasche, um die geflohene Hand zu ersetzen — sind unglücklich gefallen. Die Personen die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglück auch das, selber keine zu fühlen. Er heftete seinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er sah wieder auf seine Bolognesische Münze, auf der wie auf allen Bolognesischen das Wort libertas (Freiheit) stand. „Sie gehen mit der Freundschaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende was sie nicht haben." — Die edleren Menschen können die Worte „Freundschaft, Empfindung, Tugend" auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken wozu ihr Herz fähig ist. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer steigenden Brust, der es nur gar zu deutlich sagen wollte, was Empfindung und Freundschaft ihr für Freuden und für Schmerzen geben, aber den Fürsten gieng er nichts an.

Sein haschender Blick, den er nicht seinem Geschlecht sondern seinem Stande verdankte, erwischte den Seufzer, den er nicht hörte. Er

machte auf einmal wider die Natur der Appellation und der Natur einen dialogischen Sprung: „Verstehen Sie mich nicht?“ sagt' er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie sagte kälter als der Seufzer versprach, sie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm stützen und bloß der mache ihr es schwer, die Ehrfurch einer Unterthanin und die Verschiedenheit ihrer Meinungen von den seinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren haschte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. „O! doch (sagt' er und machte Henri's Liebeserklärung zur seinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn sie zu lange gewisse Erklärungen nicht verstehen will, nichts als — die deutlichsten. Er lag noch dazu in Henri's Attitüde vor ihr. „Erlassen Sie mir, antwortete sie mit fester Würde, die Wahl, es für Scherz oder für Ernst zu halten — ausser dem Theater bin ich unfähiger, den Rosen-Preis zu verdienen oder zu vernachlässigen; aber Sie sinds, die Sie ihn überall bloß geben müssen“ — Wem aber? (sagt' er, und man sieht durchaus, daß gegen solche Leute keine Gründe helfen) — „ich vergesse

über die Schönen alle Häßlichen und über die Schönste alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?" und hastig zuckten seine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küsse waren; allein sie wich ihm mit einem kalten Erstaunen, das er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangnen gar keine Verbindung, auf diese Art reichte sie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigst sich, da ihr der Doktor gesagt hätte, sie könne heute nichts schlimmers thun als wachen, sich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker scheren. Eh' er so weit gieng: badinirte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte seine Inhäsiv- Pro- Reprotestationen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die sie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Gustavs

schen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieser Jack sich an diesem Engel eine Hüfte ausrenkte — Unruhe hat sogar das Schlimme noch, daß sie schöner macht.

In euerem ganzen Leben, Gustav und Beata, schluget ihr eure Augen nie mit so verschiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo sich Beata nichts und Gustav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen versunkenen Frühling seines Lebens schlichtete sich ein langer Winter; er hatte ausser sich keine Freude, in sich keinen Trost und vor sich statt der Hofnung Reue.

Er riß sich mit so vieler Schonung als seine Verzweiflung zuließ, von den Gegenständen seines Jammers los und jagte sein sprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich sah an nichts mehr daß er noch Gefühl und Leben hatte als am Gewitterregen seiner Augen — er fieng vergeblich an: unter Blut, Ideen und Thränen giengen seine Worte unter — endlich wandte er sich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenster und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, seinen Fall den er von sich selbst herunter that. — Darauf um sich an sich selbst durch seine Beschämung zu rächen, ließ

er sich ansehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam: hier; wo er mich zum erstenmale vor den gewichnen Blumengarten seiner ersten Liebe führte, mußt' er sich das Gesicht zuhüllen und sagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Ueber den Punkt mit seiner Mutter konnt' ich ihn mit drei Worten befriedigen. Ich suchte ihm den wichtigsten Kredit wieder zu geben — den, den man bei sich selber finden muß: wer sich keine moralische Stärke zutrauet, büßet sie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam bloß von seiner neuen Lage; an einer Versuchung ist nichts so gefährlich als ihre Neuheit; die Menschen und die Pendul-Uhren gehen durchaus bloß in einerlei Temperatur am richtigsten. — Uebrigens bitt' ich die Romanenschreiber, die es noch leichter finden als es das Gefühl und die Erfahrung findet, daß zwei ganz reine seelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweis zu nehmen: denn hier fehlte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben der zwei schönen Seelen (Gustavs und Beatens) wird ewig nur das weisse der Unschuld geben.

Sein Entschluß war jezt der, von Beaten sich auf immer in einem Briefe abzureißen — — das Schloß mit allen Gegenständen, die ihn an seine schönen Tage oder an seinen unglücklichen erinnerten, zu verlassen — den Winter bei seinen Eltern die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verseufzen und dann im Sommer mit Oefel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu mischen, um zu sehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren ist, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jetzt deine gegenwärtige Geschichte, da ich mit ihr meine geschriebne zusammen führen könnte, Flöre um? warum fallen gerade deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? o in diesem Trauer-Winter wird mich keine Himmelsleiter des Enthusiasmus mehr in die Höhe richten, um die Blüthen-Landschaft deines Lebens zu überschauen und abzuzeichnen und ich werde wenig von dir schreiben, um dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und ihr entsetzlichen Seelen, die ihr einen Fehltritt, an dem Gustav sterben will, unter eure Vorzüge und eure Freuden rechnet, die ihr

die Unschuld nicht wie er, selber verliert sondern fremde mordet, darf ich ihn durch euere Nachbarschaft auf dem Papier besudeln? — was werdet ihr noch aus unserem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönte, gestirnte, turnierfähige, infulierte Hämlinge! davon ist die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß ihr aus euren Ständen die sogenannte Tugend (d. h. den Schein davon,) die ein so spröder Zusatz in euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer als ihr zusammen bringen könnt heraus brennt und präzipitiert —, denn in euren Ständen hat Verführung gar keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine schlimme Folgen und ihr schadet da wenig oder nicht — aber in unsere mitlere Stände, auf unsere Lämmer schießet ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab: bei uns seid ihr noch eine Epidemie (ich falle wie ihr in eine Vermischung der Metaphern,) die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödtet da lieber alles andre als eine weibliche Tugend! — nur in einem Jahrhundert wie unsers, wo man alle schöne Gefühle stärkt, bloß das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die bloß in Keuschheit besteht, mit Füßen treten und wie der Wilde

einen Baum auf immer umhauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel als der Raub einer männlichen, d. h. du zerschlägst das Wappen eines höhern Adels, zerknickst den Degen, nimmst die Sporen ab, zerreißest den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Henker am Manne thut, vollstreckest du an einem armen Geschöpfe das diesen Henker liebt und bloß seine unverhältnismäßige Phantasie nicht bändigen kann. Abscheulich! — und solcher Opfer, die die männlichen Hände mit einem ewigen Halseisen an die Unehre befestigt haben, stehen in den Gassen Wiens zwei tausend, in den Gassen von Paris dreißig tausend, in den Gassen von London funfzig tausend. — — Entsetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unser Geschlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend aufs schwache weibliche Herz wirft, messe die Seufzer und die Quaalen nicht, unter denen die Freuden-Mädgen verscheiden und an denen den eisernen Freuden-Mann nichts dauert als daß er sich an ein andres Bett, das kein Sterbebette ist begeben muß!

Sanftes, treues, aber schwaches Geschlecht! warum sind alle Kräfte deiner Seele so glänzend und groß, daß deine Vernunft zu bleich und klein dagegen ist? Warum beweget sich in deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geschlecht, das die deinige nicht schont? je mehr ihr eure Seelen schmücket, je mehr Grazien ihr aus euren Gliedern machet, je mehr Liebe in eurem Herzen wallet und durch eure Augen bricht, je mehr ihr euch zu Engel umzaubert: desto mehr suchen wir diese Engeln aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert euerer Verschönerung vereinigen sich alle, Schriftsteller, Künstler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen ihr sterben sollt, und wir schätzen einander nach den meisten Brunnen- und Kelchvergiftungen für eure Lippen!

Acht und dreissigster oder Neujahrs-Sektor.

Nachtmusik — Abschiedsbrief — mein Zanken und Kranksein.

Ich hatte auf heute vor Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrswunsch an den Leser zu nennen und statt der Wünsche scherzhafte Neuzahrs-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müssen d i e Menschen haben, die im Angesichte des ersten Tages, der sie unter 364 andre gebückte, ernste, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende schreiende Freude der Thiere dem weichen stillen und ans Weinen gränzenden Vergnügen des Menschen vorzuziehen im Stande sind! Ihr müsset nicht wissen, was die Wörter erster und letzter sagen, wenn ihr nicht darüber, sie mögen einem Tage oder einem Buche oder gegeben werden, tiefern Athem zieht; ihr müsset noch weniger wissen, was der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wenn in euch der Zwischenraum zwischen Freude und Sehnsucht so groß

ist und wenn nicht beide in euch Eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, eure jezige Gestalt ist ein Bild (wie eine Mutter) einer solchen Vereinigung: die in unser frierendes Auge tröstend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne verwandelt den blauen Aether um sich in eine blaue Nacht, die sich über dem blitzenden Grund der beschneiten Erde noch tiefer schattiert und der Mensch sieht sehnend an seinem Himmel eine herüber gezogne Nacht und Eine Licht-Ritze, die tiefe Oefnung und Straße gegen hellere Welten hin. . . .

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es ist nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern u. a. gleichsam ein Nachhal der verklungnen Tage oder eine Leichenmusik des umgesunknen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebst einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräusch und einige Probe-Töne machen hörte, stand ich auf und gieng mit meiner aufgewachten Schwester ans enge Fenster. In der stillen Nacht hörte man ihren Hinauftritt auf den Thurm. Ueber unser Fenster lag jener

Balken, unter dem man in prophetischen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengestalten der Zukunft zu sehen und zu hören. Und wahrhaftig ich sah im eigentlichen Sinn was der Aberglaube sehen will — ich sah wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäste und Brautkranz an der andern, und das Menschen-Jahr zog durch das Dorf und hielt an seiner rechten Mutterbrust die kleinen Freuden, die mit dem Menschen spielen, und an seiner linken die Schmerzen, die auch ihn anbellen; es wollte beide nähren, aber sie fielen sterbend ab und so oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte so oft schlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglocken an. . . . Ich sah nach dem weißen Wald hinüber, hinter dem die Wohnungen meiner Freunde liegen: o junges Jahr, sagt' ich, zieh zu meinen Freunden hin und leg ihnen in ihre Arme die Freuden aus deinen und nimm die zurückgebliebnen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht sterben wollen! Geh' in alle vier Weltstraßen und vertheile die Säuglinge deiner rechten Brust und mir laße nur einen — die Gesundheit! — —

Die Töne des Thurms verströmten in die weite mondlose Nacht hin, die ein großer mit Sternen-Blüthen übersäeter Wipfel war. Bist du glücklich oder unglücklich, Wuz, daß du auf deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen stehest und doch nicht daran denkest, wen Mauer und Stein verschließen, denselben, der sonst an deinem Platze in dieser Stille auch wie du das neue Jahr salutierte, deinen Vater, der wieder eben so ruhig wie du über die verwesenden Ohren des seinigen hinüber bließ? . . . Ruhiger bist du freilich, der du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkst; aber lieber ist mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernsthafter als das erstemal, in deren Brust das Herz nicht bloß Frauenzimmer-Arbeit thut sondern auch zuweilen zum Gefühl anschwillt, wie wenig der Mensch ist, wie viel er wird und wie sehr die Erde eine Kirchhofs-Mauer und der Mensch der verpuffende Salpeter ist, der an dieser Mauer anschiesset! gute weinende Schwester, in dieser Minute frägt dein Bruder nichts darnach, daß du morgen

— nicht

— nicht viel darnach fragest; in dieser Minute verzeihet er dirs und deinem ganzen Geschlechte, daß eure Herzen so oft Edelsteinen gleichen, in denen die schönsten Farben und eine — Mücke, ein Moos neben einander wohnen: denn was kann der Mensch, der dieses verwitternde Leben und seine verwitternde Menschen besieht und beseufzet, mitten in diesem Gefühle bessers thun als sie recht herzlich lieben, recht dulden, recht . . . Laß' dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal dir nicht verzeihen will, so erinnere mich an diese Umarmung! . . . .

Meine Biographie sollte jezt weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite schreiben will. Es ist besser, wenn ich bloß den Setzer dieser Historie mache und den schmerzhaften Brief abschreibe, den Gustav seiner verscherzten Freundin schickte.

* * *

„Treue tugendhafte Seele! die jezige dunkle Minute, die nur ich verdienet habe aber nicht du, quäle dich nicht lange und verziehe sich bald! o

zum Glück kannst du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich jezt allen meinen schönen Tagen ein Ende mache — wenn du mich jezt schreiben sähest: so würde die weichste Seele, die noch auf der Erde getröstet hat, sich zwischen mich und meinen schlagenden Kummer stellen und mich bedecken wollen: sie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. . . Ach gutes treues Herz! frage mich es nicht: ich müste antworten, meine Quaal, meine unsterbliche Folter, meine Vipern-Wunde heißet verlorne Unschuld . . . . Dann würde sich deine ewige Unschuld erschrocken wegwenden und mich nicht trösten: ich würde einsam liegen bleiben und der Schmerz stände aufrecht mit der Geißel bei mir, ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden die sich in deiner Gestalt von mir wegbegeben, verlassen nachzusehen. — Ach es ist schon so und du bist ja schon gegangen! Amandus! trennt dich der Himmel ganz von mir und kannst du, der du mir die Lilien-Hand Beatens gegeben, nicht meine befleckte sehen, die nicht mehr für die reinste gehört? —

ach wenn du lebtest: so hätt' ich ja dich auch verloren.... O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und die mit einem Fall ihn zersplittern und die Labung aller, aller Jahre verschütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander, du verdienst ein treueres Herz als meines war, ich verdiente deines nicht — ich habe nichts mehr was du lieben könntest — mein Bild in deinem Herzen muß zerrissen werden — deines steht ewig in meinem fest, aber es sieht mich nimmer mit dem Auge der Liebe sondern mit einem zugesunknen an, das über den Ort weint wo es steht.... Ach Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; so bald seine letzte Zeile steht, so sind wir aus einander gerissen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer — — O Gott! wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand stellet das heiße Herz des Menschen her, wenn nichts in ihm mehr ist als der harte große Kummer, den es wie ein Vulkan ein Felsenstück empor und heraus zu werfen sucht und der immer wieder in den lodernden Krater zurück stürzt; nichts heilt uns, nichts giebt dem entblätterten Menschen das gefallne Laub wieder, Ottomar behält Recht, daß das

Leben des Menschen wie ein Vollmond, über lauter Nächte ziehe. . .

Ach es muß doch seyn! leb nur wohl, Freundin! Gustav war der Stunde, die du jezt haben wirst, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundschaft trage du es still! meinen lezten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überschwenglichen Glück begnügte, leg' in diesen trostlosen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne sie mit einander! kein Voreiliger sage dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein versunknes Glück abbüße, wie Dornen in meine verlaßene Brust gedrückt und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwischen zwei Welten liegt! wenn einmal dein Bruder mit einem schönerem Herzen an deines sinkt: so sag' es ihm nicht, so sag' es dir selbst nicht, wer ihm ähnlich sah — und wenn einmal dein Thränen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: so wend' es ab und vergiß, daß ich dort so glücklich war — ach! aber ich vergeß' es nicht, ich wende das Auge nicht ab und könnte der Mensch sterben an der Erinnerung, ich gienge zu Amandus Grabe und stürbe —

Beata, Beata, an keiner Menschenbrust wirst du stärkere Liebe finden als meine war, wiewohl stärkere Tugend leicht — aber wenn du einmal diese Tugend gefunden hast, so erinnere dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unsre kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternnen-Himmel an deiner edlen Seele lag, nicht unrecht. . . . . O du meine, meine Beata! in der jezigen Minute gehörest du ja noch mir zu, weil du mich noch nicht kennest; in der jezigen Minute darf noch mein Geist, mit der Hand auf seinen Wunden und Flecken, vor deinen treten und um ihn fallen und mit erstickten Seufzern zu dir sagen: liebe mich! . . . Nach dieser Minute nicht mehr — — nach dieser Minute bin ich allein und ohne Liebe und ohne Trost — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin und du bist nicht darin — — — aber dieses Menschen-Leben und seine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir seine Hand geben und mich wegführen — die Tage jenseits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und dich — — — dann komm, Beata, dann wird dir, wenn dich ein Engel durch dein irdisches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird

dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerst entgegengehen und an dich sinken und doch nicht an seiner Wonne sterben und ich werde wieder sagen: „nimm mich wieder geliebte Seele, auch ich bin seelig" — alle irdischen Wunden werden verschwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird uns umfassen und verbinden! . . ach wir müssen uns ja erst trennen und dieses Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich und — vergiß mich doch nicht gänzlich — ach hast du mich denn sehr geliebt, du Theure, du Verscherzte? . . .

Gustav F.

Abends unter dem Zusiegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß-Thor hinein. Als er ihre Lichtgestalt, die bald mit so vielen Thränen sollte bedeckt werden, heraus steigen sah: prallte er zurück, schrieb die Aufschrift, gieng zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht sanft — zu weinen. Dem Romanen-Steinmetz Oefel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil seine Minen und Laute nichts als unedle Triumphe seines weißagenden Blickes waren; und sogar Gustavs Niederge-

schlagenheit rechnete er noch unedler zu seinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und sich dazu: denn mich hat er halb. Wenige wissen, daß er mich diese Biographie nicht zu Ende führen lässet. Ich bin überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrornen Kopfzeug einbildete) noch an der Lungensucht (welches eine wahre Grille war) sterben kann; aber bürgt mir dieses dafür, daß ich nicht an einem Herzpolypen scheitern werde, wofür alle menschliche Wahrscheinlichkeit ist? — Zum Glück bin ich nicht so hartnäckig wie Musäus in Weimar, der das Daseyn des seinigen, den er so gut wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß geätzet, nicht eher glaubte als bis der Polype sein schönes Herz stranguliert und ihm alle Geburtstage und alle Wünsche für die seiner Gattin geraubet hatte. Ich sage, ich merke besser auf Vorboten von Herzpolypen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem intermittirenden Pulse steckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolype, der Zündpfropf des Todes. Die fatale litterarische Vehme, der Rezensenten-Bund, schleicht mit Strikken um uns gutwillige Narren herum, die wir schrei-

ben und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Musen sterben — aber keine Kreuzer-Piece, nicht eine Zeile solten wir edieren für solche gewissenlose Stoßvögel: wer dankt mirs, daß ich Scenen ausmahle, die den Dekorationsmahler beinahe umbringen und biographische Seiten schreibe, die auf mich nicht viel besser wirken als vergiftete Briefe? Wer weiß es — nach Scheerau komm' ich jezt selten — als meine Schwester, daß ich in diesem biographischen Lustschloß, das mein Mausoläum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergestalt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Mahlerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich so in die Athmosphäre des Todes gerathe, aufspringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichsten oder erhabensten Stellen abschnappen und die Stiefeln an meinem Beine wixen oder den Hut und Hosen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht versetzt, und doch wieder mich daran machen und so auf eine verdammte Art zwischen Empfindsamkeit und Stiefelwixen wechseln? — Ihr verdammten Kunstrichter alzumal!"

Dazu gesellen sich noch tausend Plakereien, die mich seit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil sie

etwan merken, daß der Polype mir bald den Garaus spielen und sie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Manssenbacher Hummer, der mich immer zwischen seine gerichtsherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichtshalter müsse an nichts anders sterben als an Arbeiten ex officio, diesen ägyptischen Frohnvogt will ich überhüpfen; auch meine Schwester und Wuzen unter mir, die beide wider alles Maas lustig sind und mich fast todt singen. Aber was mich drückt, ist der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unsern Fürsten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exceptionsschrift in einen ehrenvollen Vestungsarrest hineingeschrieben; aber hier kann ich meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! bist du darum Fürst, um eine Wasserhose zu seyn, die alles worüber sie rückt, in ihren Krater hinaufschlingt? Und wenn du uns einmal bestehlen willst, thu' es mit keinen andern Händen als mit deinen eignen, fahre terminirend vor allen Häusern durch das Land und erhebe selber die ordentlichen Steuern in deinen Wagen: aber so wie bisher, langen unsre Abgaben, nach dem

Transitozoll, den sie den Händen aller deiner Kassenbedienten geben müssen, so mager wie weitgereisete Heringe oben in deiner Chatoulle an, daß du im Grunde von beschwerlichen Summen nicht mehr bekömmst als bequeme Logarithmen. Die Fürsten haben wie die ostindischen Krebse Eine Riesen-Scheere zum Nehmen, und Eine Zwerch-Scheere, den Fang an den Mund zu bringen.

Und so ist die ganze Hauptstadt, wo jeder sich für regierendes Mitglied ansieht und doch jeder darüber schreiet, daß der andre sich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin wie unter den väterlichen Schlafrock kriechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Palläste der Großen aus Höllensteinen gemauert sind, die wie aussätzige Häuser kleinere zernagen — wo der Minister den Fürsten auf seiner unempfindlichen Hand wie der Falkonier den Falken auf der beschuhten trägt — wo man die Laster des Volks für die Renten ihrer Obern ansieht und alles moralische Aas wie die Bienen ihr physisches bloß mit Wachs umklebt, anstatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral ersetzen will — wo wie an einem jedem Hofe eine moralische Figur so unaussteh-

lich und so steif gefunden wird als in der Malerei eine geometrische — wo der Teufel völlig los und der heilige Geist in der Wüste ist und wo man Leuten, die in Auenthal oder sonst krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Gesicht sagt: sie wären nicht recht gescheut ....

Ich wollt' es wär' wahr: so wär' ich wenigstens recht gesund. Nach einem solchen Klumpen von Ichs, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden besteht, ist das meinige zu winzig, um vorgenommen und besehen zu werden. Sonst könnt' ich jetzt zu den Besorgnissen um den Staat die um mich selber erzählen

— Und doch will ich dem Leser meine Qualen oder sieben Worte am Kreuze sagen, wiewohl er selber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat schlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich sitze hier und stelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leser den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geschrien werden, das gleich einem Autorofen alle meine biographischen Papiere in Asche legt und vielleicht auch den Verfasser — ich stelle mir ferner vor und martere mich, daß

dieses Buch auf dem Postwagen oder in der Druckerei so verdorben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk so gut wie gebracht ist — daß es auch nach dem Druck in ein Hetzhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritischer Brodherr und Kunstrichter-Ordensgeneral seine Rezensenten mit ihren langen Zähnen sitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleisch und Kleider abreissen und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewisser Pariser hielt und die bei seinem Eintritt allemal auf seine ausgezogn'en blutigen Taubenfedern zum Saugen von der Decke niederfuhren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen seidnen Strumpf erzielte .... Alle diese Martern thu' ich mir selber an, bloß des Lesers wegen, der am meisten verlöre wenn er mich nicht zu lesen bekäme; aber es ist diesem harten Menschen einerlei was die ausstehen, die ihn ergötzen. — Hab' ich endlich meine Hand von diesen Nägeln des Kreuzes losgemacht: so ekelt mich das Leben selber an als ein so elendes langweiliges Ding von Monochord daß jedem Angst werden muß, ders ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Brust auf- und nieder heben muß bis sie erstarret, oder wie oft er

sich bis zu seinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Rasierspiegel werde heben müssen — — Ich betrachte oft die größte Armseligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in dasselbe zerstreuet umhergesäete Rasuren, Frisuren, Ankleidungen, jedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospekte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Daseyn und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerk gehen, mir meine theure Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern bloß die größte und unsichtbarste Hand, den Schlüssel hat.... Hast du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugend-Kreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O du, den ich jetzt aus einer weiten Entfernug weinen höre, du bist nicht unglücklich, an dessen

Brust ein geliebtes Herz erkaltet ist, sondern du bists, der ists, der an das Verwesende denkt, wenn er sich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der seligsten Umarmung sich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?" . . . .

Neun u. dreißigster od. 1ter Epiphaniä=Sekt.

Erst jetzt ists toll: die Krankheit hat mir zugleich die juristische und die biographische Feder aus der Hand gezogen und ich kann troz allen Ostermessen und Fatalien in nichts eintunken .....

Vierzigster oder 2ter Epiphaniä=Sektor.

Mich wird wie es scheint bloß der schwarze Staar befallen: denn Funken und Flocken und Spinnweben tanzen stundenlang um meine Augen; und damit — sagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet sich stets der besagte Staar an...

Ein u. vierzigster oder 3ter Epiphaniä=Sektor.

Ich besitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menschen sonst einander nicht

leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbst- oder Frühlingsfieber im Allgemeinen. — Indessen will ich, so lang ich noch nicht eingesargt bin, dem Publikum alle Sonntage schreiben und es etwan zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Styl sogar wird jämmerlich; hier wollen sich die zwei Verba reimen ....

Zwei u. vierzigster oder 4ter Epiphania-Sektor.

O ihr schönen biographischen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich schon bekannt gemacht habe, stößet noch eine lebendige Eidexe, die sich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durst muß eingeschluckt haben ....

Drei u. vierzigster od. 5ter u. 6ter Epiph. Sekt.

Man sagt auch, daß Kirschkerne im Magen ausgekeimet sind und Erbsen in Ohren. O guter Himmel! was wird endlich meine Krankheit seyn, deren unsichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischlitzt ....

Vier u. vierzigster oder Septuagesimä-Sektor.

Wenns eine Krankheit giebt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompilirt ist: so hat sie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eidexe — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehender Kirschsaamen: — — das sind die wenigen sichtbaren Bestandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundschaften können: eine vernünftige tiefere Sektion meines armen Leibes wird auch gar die unsichtbaren, wenn ihn beide Bestandtheile erlegt haben, noch dazu gesellen ...,

Fünf u. vierzigster oder Sexagesimä-Sektor.

Eine bedenkliche Pleuresie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulsschlägen und Bruststichen glauben kann — umarmt und hält mich seit vorgestern und ist willens, mein gemißhandeltes Leben und diese Biographie zu schliessen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthisis — oder Vomica — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieser Heilung braucht man bloß meine Brust anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menschenliebe kam, das Leben und die Krankheitsmaterie mit einander herauszuziehen ....

Sechs u. vierzigster oder Esto Mihi-Sektor.

Ihr guten Leser! die ihr mit eurem vergebenden Auge vom Schachbrett des ersten Sektors bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen seid! meine Bahn und unsre Bekanntschaft haben ein Ende — das Leben mög' euch niemals drücken — euer Geschäftsblick möge nie über das kleine Feld das grosse vergessen, über das erste Leben das zweite, über die Menschen euch — euer Leben mögen Träume bekränzen und euer Sterben mögen keine erschrekken.... Meine Schwester soll alles beschliessen.... Lebt froh und entschlaft froh!....

Sieben und vierzigster oder Invokavit-Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieses Buch ausmache. Ach seine Schwester würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenns so wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht so kränklich ist als er meint. — Nach dem Essen denkt ers wohl. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben sollen, darin bestärken und ihn für eben so krank ausgeben wie er selber. Gestern mußt' ihm der Schulmeister an die Brust klopfen, damit er hörte, ob sie hallete, weil ein gewisser Avenbrügger in Wien geschrieben hatte, dieses Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete sie wenig: und er giebt sich deswegen auf; ich will aber ohne sein Wissen an den H. Doktor Fenk schreiben, damit er seine Qualen stille. — — Ich soll noch berichten, daß der junge Herr v. Falkenberg krank in Oberscheerau bei seinen Eltern ist und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen ist .... Es ist für uns alle ein finstrer Winter: der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Lesern dieses Buchs meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigster oder Mai-Sektor.

Der hämmernde Vetter — Kur — Bade-Karavane.

— — Er ist wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit sind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es gieng so. Eine jede eingebildete Krankheit setzt eine wahre voraus; aber eingebildete Krankheitsursachen giebts. Mein Wechsel zwischen Gesund- und Siechseyn, zwischen Froh- und Traurig-, zwischen Weich- und Hartseyn war mit seiner Schnelligkeit und seinen Kontrasten aufs Höchste gekommen; ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktiren und die Szenen dieser Biographie durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeschminkten Schnee draussen herumschritt und in diesem Schnee das Wort heureusement antraf.

Ich werde an dieses Wort der Schnee-Wachstafel immer denken: es war mit einem Bambus-

rohr lapidarisch schön hineingezeichnet. „Fenk!" rief ich mechanisch. „Weit kannst du nicht weg seyn," dacht' ich: denn da jeder Europäer (sogar auf seinen Plantagen) den Schnitt seiner Feder an einem eignen Worte prüfet und da der Doktor schon ganze Bogen mit dem Probierlaut heureusement als ersten Abdrucke seiner Feder vollgemacht; so wußt' ich gleich wie es war.

— Und bei mir saß er; und lachte (sicher mehr über die Krankheitshistorie von meiner Schwester als über meine Invaliden-Gestalt) mich so lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, sollt' ich lachen oder zürnen, am besten eines um das andre that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das das andre thun — bei einer Historie, die uns, nämlich der ganzen hypochondrischen Junto, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es war nämlich ein naher Vetter von mir, Fedderlein genannt, auch in der Stube, der beides ein Scheerauer Schuster und Thürmer ist: er sorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen dem Läuten) zu thun. Mein naher Vetter war kohlschwarz und betrübt, nicht über meine Krank-

heit sondern über die seiner Frau, weil sie daran verstorben war. Diesen Krankheits- und Todtenfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letztern zu belehren und den erstern zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmesser meiner Philippine erwischt und damit während seiner eignen Aufmerksamkeit auf die Todespost sehr auf den Tisch gehämmert. Ich setzte mirs sogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten seine fest — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Vetters seine wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern gerührt; er kam den letzten Stunden meiner sel. Base immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom Messer-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück sah ich den kleinen Wuz dort stehen und lieh eiligst dem Klopfer das unglückliche Trennmesser ab und schnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Fastnachtsbrezeln vor in der Angst.

Jetzt stand ich gerettet da und hatte selber das Messer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tisches mit den entwaffneten Fingern zu spielen und versah, in der Novelle, seine Frau mit dem h.

Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerksamkeit auf seine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Base wegzogen, die gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige: so hatt' ichs satt und fieng nach seiner orgelnden Quaal-Hand, legte sie in Arrest und brach aus: „o mein lieber H. Vetter Fedderlein!" Er muthmaßte, ich wäre gerührt; und wurd' es selber immer mehr, vergaß sich und schnipsete mit den linken noch arrestfreien Fingern an den Tisch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieser neuen Unglücks-Station von innen heraus, helfen und stellte mir während des äussern Schnipsens hinter mir, meine gute Base und ihr Todtenlager vor: „und so (sagt' ich beredt zu mir selber) liegst du arme Abgeblühte denn drunten und bist steif und unbeweglich und so zu sagen todt! —" Er schnipsete jetzt ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, sondern ich zog auch die linke Hand des Historikers gefänglich ein und drückte sie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (sagt' er) wie mir erst

war, als fiele der Thurm auf mich, da sie einer wie einen Sack auf den Rücken fassen mußte und sie die dreizehn Treppen so herunter trug." — Ich war ausser mir, erstlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anstrengung der seinigen zu neuem Schnipsen verspürte: überwältigt sagt ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Hr. Vetter, um der guten Seeligen Willen, wenn er seinen eignen Vetter lieb hat ...."

„Ich will schon aufhören, sagt' er, wenn Sie's so angreift." —

„Nein, sagt' ich, schnips' er mir nur nicht so! — Aber so eine Base bekommen wir beide schwerlich so bald wieder!" Denn ich besann mich nicht mehr.

Und doch besteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus solchen Punkten, aus solchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Mückenstachel der Sekunde ab.

Mein Doktor nahm mich ernsthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Vetters: „wie wollte mein H. Vetter?") aus der Stube hinaus und sagte: „du bist, lieber Jean Paul, mein wahrer

Freund, ein Regierungsadvokat, eine Maussenba-
cher Audienza, ein Schriftsteller im biographischen
Fache — aber ein Narr bist du doch, ich meine
ein Hypochondrist."

Abends that er mir beides dar. O an jenem
Abend zogest du mich aus dem Rachen und aus den
Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren
beissenden Saft auf alle Minuten sprützen! Dei-
ne ganze Apotheke lag auf deiner Zunge! Deine
Recepte waren Satyren und deine Kur Beleh-
rung!

Setz' in deine Biographie — fieng er an und
steckte seine Hände in seinen Muf, — daß es bei
dir keine Nachahmung des H. Thümmels und sei-
nes Doktors und ihres medizinischen Kollegiums ist,
das halb aus dem Patienten halb aus dem Arzte
bestand — daß ich dich auch ausfilze: denn ich will
es in der That thun. — Sag mir, wo hast du
bisher deine Vernunft, ja nur deine Einbildungs-
kraft gehabt, daß du des Henkers lebendig wa-
rest? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier
zu verschiedner Meinung wären — daß Willis
die Einbildungskraft in die Hirnschwiele verlegte —
Posidonius hingegen in die Vorderkammer, wie

auch Aetius — und Glaser ins eiförmige Zentrum. Die Sach' ist nur eine lebhafte Redensart; weil du mich aber damit irre machst: so will dich anders angreifen. Sag mir — oder sagen sie mir, liebe Philippine, wie konnten sie zulassen, daß der Patient bisher so viel erhabne, rührende und poetische Empfindungen hatte und niederschrieb für andre Menschen? Hätten sie ihm nicht das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtisch? die Anstrengung der empfindenden Phantasie ist unter allen geistigen die entnervendste; ein Algebraist überlebt allemal einen Tragödiensteller."

„Und auch, sagt' ich, einen Physiologen: Hallers verdammte und doch vortrefliche Physiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

„Eben darum — fuhr er fort — diese anatomische Oktapla spannt die Phantasie, die sonst nur über fließende poetische Auen zu schweben pflegte, auf scharf abgeschnittene und noch dazu kleine Gegenstände an; daher." . . .

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantasie ziemlich durch brau-

nes Bier,*) wieder auf, das ich (wenn ich Athem holen wollte) so lange nehmen muste als ich über dem Herrn v. Haller saß. In diesem Vehikel und in dieser Verdünnung bracht' ich diese Arznei des Geistes, die Physiologie, leichter hinein. Ich kann also, wenn ich nicht der gröste Trinker werden will, unmöglich der gröste Physiolog werden."

„Es ist gut — sagt' er ungeduldig und zog aus seinem Muf den Schwanz heraus — aber so wird nichts. Ich und du stehen hier in lauter Extravagations-Reden, statt in vernünftige Paragraphen: die Rezensenten deiner Biographie müssen glauben, ich wäre wenig systematisch.

„Ich will jezt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordisputation; ich sollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der D. Manie schreiben und wollte darin entweder den nervus ischiaticus

*) Da keine Leser weniger Ernst verstehen als die, die keinen Spaß verstehen: so merk' ich für diese Klasse hier unten an, daß die Sache oben wirklich so ist und daß ich (als gleich unmäßiger Wasser- und Kaffeetrinker) kein andres nervenstärkendes Mittel gegen intermittierenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anstrengung verbitterten, von solcher Wirkung fand als — braunes Bier.

oder den nervus sympatheticus durchgehen; ich wills bleiben lassen und hier und in der Disputation von schwachen Nerven überhaupt reden."

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters sieht als eine andre — meine ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und deine Hypochondrie — sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit."

„Man kann sie so zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel selber, fast die höhern Weiber und höchsten Kinder haben sie aus dieser ersten Hand — dann kann sie durch alle Doktor-Hüthe gleich den ewigen Höllenstrafen nicht weggenommen sondern nur gelindert werden."

„Du aber hast sie dir wie den Kaufadel durch Verdienste erworben." — —

„Sie ist vielmehr selber ein Verdienst — sagt' ich — und ein Hypochondrist ist der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar einer ist; so wie die Blattern, die den Affen so gut wie uns befallen, auf seine Verwandschaft mit dem Menschen das Siegel drücken." —

„Aber dein Verdienst — fuhr er fort — ist viel leichter zu kurieren. Wenn man dir dreierlei, nämlich deine pathologischen Fieberbilder — deine Arzeneigläser — und deine Bücher nimmt: so wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergesse immerfort, daß ich wie eine Disputation reden will. Also die Fieberbilder! — die jämmerlichste Semiotik ist sicherlich nicht die sinesische, sondern die hypochondrische. Deine Krankheit und eine stoische Tugend gleichen sich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du standest als eine tragende Pfänderstatue da, der die Pathologie alle ihre Insignien und Schilde aufpackte und umsteckte — jämmerlich schrittest du herum unter deinem medizinischen Gewehrtragen und deiner semiotischen Landfracht von Herzpolypus, mazerierten Lungenflügel, Magen-Insassen u. s. w."

„Ah! jezt ists — versezt' ich — wieder herunter, und ich habe bloß einen Wasserschaz im Kopfe, der mir einen angenehmen Schlagfluß verspricht."

„Grillen hast du im Kopfe: es ist aber so. Im Hypochondristen sind zwar alle Nerven schwach, aber die am schwächsten, die er am meisten gemißbraucht hat. Da man sich diese Schwäche meistens ersizt,

erstudiert und erschreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieser Geisteskinder seyn soll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern giebt: so vermengt man den siechen Unterleib mit siechen Nerven und hoft, Kämpfs Viszeral-Sprütze sei zugleich eine Doppelflinte gegen jenen und gegen diese. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondrisches Bruststück auf einem rüstigen Mobiliar-Unterleib sitzen. Nicht deine Lungenflügel sind zerknickt, wenn sie zuweilen erschlaffen, sondern deine Lungennerven sind entseelt, von denen sie gehoben werden oder auch deine Zwergfells-Nerven; — spannen sich deine Magennerven ab, so hast du so viel Schwindel und Eckel als läge wirklich diätetischer Bodensatz im Magen oder irgend eine Adern-Fluth im Kopfe. Sogar der schwache Magen ist nicht immer im Gefolge schwacher Nerven. — Dein Herbst-Kolorit, deine fleischlose Knochen-Versteinerung, dein aufhörender Puls, so gar deine Ohnmachten haben — nichts zu sagen, mein lieber Paul!

„Ei! den Henker! sagte der Patient!"

„Denn, sagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die De-

finition wissen, ausgeführet wird! so müssen die periodischen und wandernden aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jezt tritt mein zweiter Paragraph in der umgoldeten Disputation hervor." —

„Wo war denn der erste?"

„Schon da! daher wirft der zweite alle Arzneigläser auf die Gasse, bläset alle Pulver in die Luft, legt mit Banstrahlen alle verdammte Magen-Arzeneien in Asche, gießet so gar warme und oft kalte Badewannen aus und schiebt Kämpfs Klystiermaschienen weit unters Krankenbett und tobt sehr, ... Denn die Nerven werden so wenig in einer Woche (es sei die beste Eisenkur da) gestärkt als in einer Woche (es sei die gröste Ausschweifung da) entmannt; ihre Stärke kehret mit so langsamen Schritten zurück als sie sich entfernte. Die Arzneien müssen sich also in Speisen — und da das schadet — mithin die Speisen in Arzneien verwandeln."

„Ich esse vom Wenigsten."

„Das ist die unangenehmste — Unmäßigkeit und der Magen treibt da nach seinen Kräften eine

Art

Art Skepticismus oder Fohismus oder doch Apathie. Kehre lieber die litterarische Regel um und esse vielerlei, aber nicht viel (multum non multa.) Die Diätetik hat in Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Regenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen und seine eigne — Diätetik. Und doch ist das alles nicht mein dritter Doktoranden-Paragraph, sondern erst das: bloß Bewegung des Körpers ist erster Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich schon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état gesehen — bloß Mangel aller Bewegung der Seele ist der erste Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenschaften sind so ungesund wie der ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; bloß ihre sämmtliche Koalition ist noch giftiger."

„Unter den Leidenschaften — fuhr er fort — löset Kummer wie Thauwetter alle Kräfte auf — so wie Vergnügen unter allen Nerven-Aphrodisiaka das stärkste ist. — Jezt will ich alle deine medizinischen Schnitzer und Waldfrevel auf Einen Hau-

fen bringen, damit du nur hörest was du bist.“ ..

„Ich höre nicht darauf.“

„Du hast aber doch wie alle Hypochondristen und alle lecke Weiber fatal gehandelt und bald den Magen bald die Lunge, d. h. bald das Kamrad bald das Hebrad bald das Zifferblattsrad gießend eingeschmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgerissen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du saugtest dich wie die einbeinige Muschel an deinen Studierfelsen an. Und — das war im Grunde das einzige Schlimme — drücktest dich mit der brennenden und matten Brust einer Bruthenne, auf deine biographischen Eier und Sektores und wolltest nachkommen. Wo blieb dein Gewissen, deine Schwester, dein gelehrter Ruhm, dein Magen?..

„Wedele nicht so, Fenk, mit dem Muf-Schwanz und werf' ihn ins Bett;“

„Meine Doktor-Disputation und deine Krankheit sind auch aus, wenn deine Thätigkeit sich wie in einem Staat von oben herab vermindert: den Kopf unthätig, das Herz in heitern Schlägen, die Füße im Laufe und dann komm der März nur heraus!“ ....

Ich thats einige Monate hinter einander; um den armen Leib wieder in integrum zu restituiren — und als ich mich so des gelben Ratzenpulvers und Mehlsthaues für die Nerven, nämlich des Kaffees und des Witzes enthielt und statt beider zu braunem Bier und zu meinem Wuze grif: so wurde einmal plözlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menschen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen schlugen, alle Herzen lächelten, ich niesete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin ist gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin ist die Gesundheit.

Und blos auf deinem Altar will ich meine biographischen Blätter weiter schreiben! — der Pestilenziar thuts nicht anders; seine Schlüsse und Rezepte sind die: „ich würde — sagt' er — in meiner Biographie gleich der heißen Zone den ganzen Winter mit allen seinen Faktis überspringen, da er ohnehin nur wie in jener Zone im Regnen (der Augen) besteht. Ich würde wenn ich an deiner Stelle säße, sagen, der Doktor Fenk wills nicht haben, nicht leiden, nicht lesen, sondern ich soll statt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeschrittenen säenden Ge-

schichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und sie ans Silhouettenbrett andrücken und so gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leser rathen, bloß den D. Fenk anzupacken, der allein schuld wäre, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden schlechten Extrakt gäbe:

Der gute Gustav verschmerzte den Winter in Hoppedizels Hause bei seinen Eltern; mattete seinen Kopf ab, um sein Herz abzumatten und ein anderes zu vergessen; bereuete seinen Fehler, aber auch seinen voreiligen Abschiedsbrief; setzte seine Wunden dem philosophischen Nordwind des Professors aus, der auf einem zarten Instrument wie Gustav ist, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einsperren, Denken und Sehnen seine Lebensblüthen ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder mahlen kann.

Beata würde zu Hause — denn ihr weibliches Auge fand wahrscheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der sie sich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geschieden hatte — noch mehr sich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantischer Kollege Oefel nicht gewesen: der ärgerte sie hinlänglich und mischte ih-

rem Kummer die Erfrischungen des Zornes bei, indem er immer kam und im schönsten gebrochnen eingeschleierten Auge der verlohrnen Liebe seine aufsuchte und herausforderte. Jezt trinkt sie, auf Fenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädgen — — der Mai hebe die gesenkte Blumen-Knospe deines Geistes empor, den dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus dessen aufgerissenen Blumen-Blättern die Schnee-Rinde erst unter der Frühlingssonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verstritten; hat viele Korrespondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundsstern auf dem Rock, am meisten gegen den Fürstenhut seines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat sei der einzige Volkstribun gegen die Regierung, nur sei das bisherige Lesen der Advokaten schlimmer gewesen als selbst das Buchstabieren, das der seel. Heinecke für schlimmer ausschrie als Erbsünde und Pest. Ich möchte ihn fast für den Verfasser einer Satire über den

Fürsten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürst möchte dem kleinen Diebs-Dauphin seinen Namen geben wie einem Minister und sich seiner annehmen wenn die Eltern gehenkt wären. Am meisten fielen mir einige pasquillantische Züge auf, die eine feinere Hand verrathen: z. B. der Staat sei eine Menschenpyramide, wie sie oft die Seiltänzer formieren und die Spitze derselben schließe sich mit einem Knaben — das Volk sei zähe und biegsam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachse wieder nach, es möge abgebissen oder abgeschnitten werden und die schönste Höhe desselben für ein monarchisches Auge sei die glattgeschorne des Park-Grases — Diebe und Räuber würden für Separatisten und Dissenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeschlossen, in Hölen wie die ersten Christen und eben solchen Verfolgungen ausgesetzt; gleichwohl fahre man solchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Konsumtion und Handel stärker beförderten als irgend ein Gesandter, bloß darum

so hart mit; weil diese Religionssekte besondere Meinungen über das siebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck sich von denen anderer Sekten unterschieden ꝛc. —

Der Verfasser kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieser geheimen Gesellschaft seyn, die überhaupt weit humoristischer und unschädlicher stiehlt als jede andre. Neulich hielten sie den Postwagen an und nahmen ihm nichts als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der nicht die Emballage desselben verdiente — ferner sie foderten einmal wie ein höherer Gerichtsstand dem Beiwagen gewisse wichtige Akten ab, über die ich hier nichts sagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schränken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charakter aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Maskieren da als bäuerische. — Ich halte sie für dieselben, die wie der Leser weiß, vorlängst den leidtragenden Kanzeln und Altären die schwarzen Flügeldecken abgelöset haben.

So wäre also der biographische Winter abgethan und weggeschmolzen. — „Hast du so viel ge-

schrieben — sagte Fenk — so reise nach Lilien, bad und brauche den Brunnen und den Brunnen-Doktor welches ich bin, und den Brunnen-Gast, welches Gustav ist: denn dieser heilet ohne das Lilien-Wasser und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort schon seyn wer will. Freue dich, wir gehen einem Paradies entgegen und du bist der erste Autor im Paradiese, nicht Adam."

„Das schönste Beet — sagt' ich — ist in diesem Eden das, daß mein Werk kein Roman ist: die Kunstrichter ließen sonst fünf solche Personen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, sie würden vorschützen, es wäre nicht wahrscheinlich, daß wir kämen und uns in einem solchen Himmel zusammen fänden. Aber so hab' ich das wahre Glück, daß ich bloß eine Biographie setze und daß ich und die andern sämmtlich wirklich existieren, auch außer meinem Kopfe." . . .

— — Jezt kann der Leser den Geburtstag dieses Sektors hören — — er ist gerade einen Tag jünger als unser Glück — kurz morgen reisen wir, ich und Philippine, und heute schreib' ich ihn. Gustav wird bloß durch einen Strom von freund-

schaftlichen und medizinischen Vorstellungen mit fortgeführet und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat diesesmal keine Vapeurs und keine einseitigen Kopfschmerzen; alles glückt uns; eingepackt ist alles — meine Dilatationsgesuche sind geschrieben — aus Maußenbach darf mich niemand stöhren — der Himmel ist himmlisch blau und ich brauche nicht meinen Augen, sondern dem Cyanometer *) des H. v. Saussure zu glauben — ich sehe wie der Frühling und seine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts als daß gar der heutige Sektor glücklich geschrieben war, den ichs bis heute hinausspielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beschreiben zu müssen als morgen. . . .

Und da der jezt auch fertig ist: so — blauer Mai, — breite deine Liebes-Arme aus, schlage deine himmelblauen Augen auf, decke dein Jungfrauen-Angesicht auf und betrete die Erde, damit alle Wesen wonnetrunken an deine Wangen, in deine Arme, zu deinen Füßen fallen und der Biograph auch wo liege!

*) Ein Blau-Messer, um die Grade des Himmelblaues abzumessen.

Neun und vierzigster oder 1ter Freuden-Sektor.

Der Nebel – Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen-Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Gustav und meine Schwester, gieb unsern Träumen einen irdischen Boden, damit sie vor uns spielen und sei so dämmerund schön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unser Vorreiter war ein spielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Stazion auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder soll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Meer gesetzt. Der ganze Wolkenhimmel ruhte auf unsern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und giengen in diesen fliessenden Himmel hinein, in den uns sonst nur die Alpen heben. An diesem Dunst-Globus oben zeichnete sich die Sonne wie eine erblassende Nebensonne hinein: endlich verlief sich der weisse Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge,

jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns gieng der blaue Himmelszirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel seinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins grosse ewige Angesicht schauete — das zusammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schwester sagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhiengen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich war die Landschaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues besprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Maienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne sah fröhlich auf unsern funkelnden Frühling nieder und schaute und glänzte in alle Thaukügelchen wie Gott in alle Seelen . . . . o wenn ich heute an diesem Morgen, wo uns alles zu umfassen schien und wo wir alles zu umfassen suchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte, „war je deine Tugend so rein wie dein Vergnügen und für welche Stunden will dich diese belohnen:" so kann ich jetzt noch weniger antworten, da ich sehe, daß der Mensch seine Freuden, aber nicht seine Verdienste durch die Erinnerung er-

neuern kann und daß unsre Gehirn-Fibern die Saiten einer Aeolsharfe sind, die unter dem Anwehen einer längst vergangnen Stunde zu spielen beginnen. Der große Weltgeist konnte nicht die ganze spröde Chaos-Masse zu Blumen für uns umgestalten; aber unserem Geist gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegsamern Chaos, aus dem Gehirn-Globus nichts als Rosen-Gefilde und Sonnen-Gestalten und Freuden zu machen. Glücklicherer Rousseau als du selber wußtest! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird sich von dem, den du hier in deiner Phantasie anlegtest, in nichts als darin unterscheiden, daß du ihn nicht allein bewohnest...

Aber das macht eben den unendlichen Unterschied; und wo hätt' ich ihn süßer fühlen können als an der Seite meiner Schwester, deren Mienen der Wiederschein unsers Himmels, deren Seufzer das Echo unserer verschwisterten Harmonie gewesen. Sei nur immer so, theure Geliebte, die du vom Kranken so viel littest als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter sprachlosen Gedanken in Unterscheerau an und fanden unsern bleichen Reisege-

nossen schon bereit, meinen Gustav. Er schwieg viel und seine Worte lagen unter dem Druck seiner Gedanken: der äussere Sonnenschein erblich zu innerem Mondschein und kein Mensch ist fröhlich, wenn er das Beste sucht oder zu finden hoft, was hienieden zu verlieren ist. — Gesundheit und Liebe. Da in solchen Fällen die Saiten der Seele sich nur unter den leichtesten Fingern nicht verstimmen, d. h. unter den weiblichen: so ließ ich meine ruhen und weibliche spielen, die meiner Schwester.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchschnitten hatten — denn man geht oft draussen vor parfümirten Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß woher sie wehen; — als alle Freuden-Dünste des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zusammenflossen und mit der Sonne sanken; als d e r Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfieng eh' er roth zu glühen began, indeß der östliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad seine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — so schoß uns endlich das schöne Thal, in das wir so viele

Hofnungen als Saamen künftiger Freuden mitbrachten, seinen Busen auf. — Unser Eingang war am östlichen Ende, am westlichen sah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleichsam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal schwamm und bis an die Laub-Gipfel stieg. — Nie sah' ich so eine: sie lag wie herab getropfet, in dem Gebüsch, auf dem Grase und Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Rosen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten sich mit Bäumen zu, lebendige Jalousie-Fenster aus Zweigen preßten sich an die Aussichten der Zimmer und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach diesen Szenen der Wonne sah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürstin einen Schleier von weissen Düften an und schwieg mit tausend Kehlen — alles war still — still kamen wir an — still wars um Beatens Hütte, an deren Fenster ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — still wählten wir unsere gepaarte Hütten und unsre Herzen zergiengen uns vor ruhiger Wonne über.

diesen heiligen Abend unsrer künftigen Festtage, über diese schöne Erde und ihren schönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter sich nicht regen, damit das an sie gesunkne Kind nicht aus seinem Schlummer wanke. —

O sollten einmal unsre Tage in Lilienbad auf Dornen sterben, sollt' ich statt der Freuden-Sektores einen Jammer-Sektor schreiben müssen: — wenn's einmal ist: so sieht es der Leser daran voraus, daß ich das Wort: Freude, vom Sektor weglasse und statt der Ueberschrift nur Kreuze mache. Es ist aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beschliessen. — Beata haucht noch ein leises Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide ausgetönet, so wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menschen in Lilienbad auslöschen und das Nachtstück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten ....

Funfzigster oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe.

Ich bin im ersten Himmel eingeschlafen und im dritten aufgewacht. Man sollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in die die Morgensonne ihre ersten Flammen wirft — vor keinen Fenstern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenszug im himmlischen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwischen den durchhüpften Blättern schreiet ....

Ich wollte mein künftiger Rezensent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden-Sektores den ästhetischen Stab brechen sondern Eichenzweig, um den Vater derselben zu bekränzen ....

Dieser Vater ist jetzt ein Damenschneider, aber bloß in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad steht das medizinische Bassin, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke schöpft; von diesem Bassin entfernen sich in regelloser Symmetrie die artistischen Bauerhütten die die Badgäste

bewoh-

bewohnen; jede dieser kleinen Hütten putzt sich scherzhaft mit dem heraushängenden Malzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine technische Insignie heraus, um kund zu thun, wer drinnen wohne (welches ich thue), treibe das Damenschneider-Handwerk. Meine Schwester ist (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr schwankt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kanns wissen?) und saget uns so gut wie ein Handwerksgrus den darin seßhaften Schuster an, welches niemand als mein Gustav ist.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die schöne Bäuerin darin an und ist die Himmelsleiter, unter der man wenigstens Einen Engel sieht.

Es ist auch auswärts bekannt, daß unser Fürstenthum so gut seinen Gesundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürstenbank — (denn jedes muß eine solche pharmazevtische Quelle wie einen Flakon bei sich führen, um gegen kameralistische Ohnmacht daran zu riechen) — ferner

kann es bekannt seyn, daß sonst viele Gäste hierher kamen und jetzt keine Katze — und daß daran nicht der Brunnen sondern die Kammer schuld ist, die zuviel hineinbauete und zuviel heraus haben will und die so theuer anfieng als der Seltersbrunnen endigte — daß mithin unser Brunnen so wohlfeil endigen will als jener anfieng — und daß unser Lilienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigstens nur so krank zu machen als eine Kammerjungfer ist — — ich sagte, das wär' alles bekannt genug und ich hätt' es also gar nicht zu sagen gebraucht.

Freilich ists nicht das Verdienst der andern Gesundbrunnen wenn sie angenehme Krankheitsbrunnen sind, um die sich die ganze große und reiche Welt als Priester stellet — hätten wir nur hier in Lilienbad auch solche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Bethesda erschüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen, die der des biblischen Teiches entgegengesetzt ist: hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnensaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: so würde unsere Quelle so gut wie jede andre Deutsche fähig seyn, die Zechgäste in Stand

zu setzen, daß sie jedes Jahr — wieder kämen. Aber so wird unsere Brunneninspektion ewig sehen müssen wie die kranke Phalanx der großen Welt vor uns vorbei rollt und um andre Brunnen sich drängt, wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius *) aus diesen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: so wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongressen erklären.

Die Kammer ist am Ende am meisten zu bedauern, daß in unserem Josaphats-Thale bloß Natur, Seeligkeit, Mäßigkeit und Auferstehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Wasser-Baquet das über Eisen abgezogne Wasser unter dem Lärm der Vögel und Blätter und schlangen das daraus schimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unaussprech-

*) Nach den Alten versammelten die seltnen Brunnen alle wilde Thiere um sich; und diese Zusammentreffungen gaben — wie die in Retouden — zu noch sonderbarerern, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues„ oder zu Mißgeburten Gelegenheit.

lich-holden Buchstaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen: ihr großes Auge ist ein sonnenheller Himmel, dem glänzende Tropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenspiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperson entfalten kann: so gewann sie sehr durch das Spiel mit meiner Schwester. Gustav — fehlte: er trank seinen Brunnen noch und verirrte sich in die Reize der Gegend, um eigentlich den größern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, sie zu sehen, kannt' er kein größeres als das, sie nicht zu sehen. Sie spricht nicht von ihm, er nicht von ihr: seine herauswollende Gedanken an sie werden nicht zu Worten sondern zu Errötbungen. Wollte der Himmel, ich faßte statt einer Biographie einen Roman ab: so führt' ich euch, schöne Seelen, einander näher und konstruirte unsern freundschaftlichen Zirkel aus seinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen solchen Himmel, daß wenn der Tod vorbei gienge und uns suchte, dieser ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir schon drinnen säßen oder von ihm erst hinein zu schaffen wären ....

Ich habe verständig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewissen Aufsatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben so ehrliche als feine Weise kam, vor Gustav so gut brachte wie vor meine Leser jetzt. Er ist an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und besteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm sich drücken lassen, mit größerer Last als auf den männlichen auf, die sich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belastet, indeß auf den tiefern Zweigen, die sich immer regen, keiner bleibt.

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickst du mich so lächelnd an, du theures Bild? Warum bleibt dein Farben-Auge ewig trocken, da meines so voll Thränen vor dir steht? O wie wollt' ich dich lieben, wärest du traurig gemalt!

Ach Bruder! sehnest du dich nach keiner Schwester, saget dirs dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites giebt, das dich so unaussprechlich liebt? — Ach hätt' ich dich nur Ein-

mal in meine Augen, in meine Arme gefasset — — wir könnten uns nie vergessen! Aber so . . . . wenn du auch verlassen bist wie deine Schwester, wenn du auch wie sie, unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde gehest und keinen Freund in den Stunden des Kummers findest — ach, du hast alsdann nicht einmal ein verschwistertes Bild, vor dem dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn du gut und unglücklich bist: so komm' zu deiner Schwester und nimm ihr ganzes Herz — es ist zerrissen, aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde dich so sehr lieben! Warum sehnest du dich nach keiner Schwester? O du Ungesehener, wenn dich die Fremden auch verlassen, auch täuschen, auch vergessen, warum sehnest du dich nach keiner treuen Schwester? — Wenn kann ich dirs sagen, wie oft ich dein stummes Bild an mich gepresset, wie oft ich es stundenlang angeblicket und mir Thränen in seine gemalten Augen gedacht habe bis ich selber darüber in strömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht so lange, bis deine Schwester mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allen ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergessene Erde zer-

fällt! Verweile auch nicht so lange, bis unsere Jugend-Auen abgemähet und eingeschneiet sind, bis das Herz steifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden sind. — — — Es wird auf einmal meinem Innern so wehe, so bitter .... Bist du vielleicht schon gestorben, Theurer? — Ach das betäubt mein Herz — wende dein Auge, wenn du selig bist, von der verwaiseten Schwester und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich schwer im blutenden Innern: was hab' ich noch das mich liebt? und ich antworte nicht" ....

* * *

Die Leser haben den Muth, daraus mehr zu Gustavs Vortheil zu errathen als er selber. Ihm als Helden diesen Buchs muß dieses Blatt willkommen seyn; aber ich als sein bloßer Historiograph hab' nichts davon als ein Paar schwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leser gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen komponiren. Nur thut es meiner ganzen Biographie schaden, daß die Personen, die ich hier in Aktion setze, zugleich mich in Aktion setzen und daß der Geschicht- oder Protokollschreiber selber unter die Helden und Partheien gehört. Ich

wäre vielleicht auch unpartheiischer, wenn ich diese Geschichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufsetzte, wie die, die künftig aus mir schöpfen werden, thun müssen. Die Maler befehlen dem Portraitmaler dreimal so weit vom Originale abzusitzen als es groß ist — und da Fürsten so groß sind und da sie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieser Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegsitzen: so wäre zu wünschen, ich stände nicht neben unsern Fürsten, damit ich ihn nicht so vortheilhaft abmalte als ich thue ...

Ein u. funfzigster oder 3ter Freuden-Sektor.

Sonntagsmorgen — ofne Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut ist Montag. Ich weiß kein Mittel, mich der ich (wie wir alle durch unser Isoliren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Gustav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und spielt ihn. Der Flügel wird mir diesen Sektor sehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünscht, nur so reich zu werden, daß ich mir (wie die Grachen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der so lange musicirte als ich schriebe. — Himmel! welche opera omnia sprössen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß da bisher so viele poetische Flickwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu musikalischen Meisterwerken waren, sich der Fall umkehrte und daß musikalische Nieten poetische Treffer gäben. —

Vor Tags machten wir uns gestern aus dem Bette, ich und mein musikalischer Soufleur. „Wir

müssen, sagt' ich zu ihm, vier volle Stunden draussen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen" — nämlich nach Ruhestat, wo der vortrefliche Hr. Bürger aus Großenhayn *) als Gastprediger auftreten sollte. Alles geschah. Bis diese Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerschmolzene Herz in Sehnen aus einander; dieser härtet das glühende zur Freude zusammen und stählet sein Schlagen. Unsere vier Stunden zu palingenesiren — müßte man aus hundert Lust- und Jagdschlössern die Minuten dazu zusammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir saßen und hörten und rochen und fühlten wie allmählig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten gieng und sie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — — wie er so zu sagen alle Fenster öfnete, damit ein kühlender

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geschmack eines jeden seyn, der meinen hat.

Luftzug den ganzen Schauplatz durchstriche — wie jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu singen — wie der bewegliche Himmel tausend Farben rieb und verschmolz und den Faltenwurf seiner Wolken versuchte und kolorirte..... So weit war der Morgen, als wir noch im thauenden Thale giengen. Aber als wir aus seiner östlichen Pforte hinaustraten in eine unabsehliche mit wachsenden Guirlanden und regem Laubwerk musivisch ausgelegte Aue, deren sanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor standen: so erhob sich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages und der Ostwind gieng neben ihm und die große Sonne stand und schlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um sich herum. — —

Gustav spielt jezt sanfter, und seine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondrische Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jezt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauschte und stürmte: woll-

ten wir in süßer Betäubung kaum geben, es war uns überall wohl; wir waren Lichtstrahlen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameise und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu seiner Mündung und giengen um jeden Baum; jedes Geschöpf war ein Pol, der unsere Nadel zu Deklinationen und Inklinationen lenkte. Wir standen in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhligen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken alle die geistige Messe einläuteten. Endlich giengen wir auch der walfarthenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Rubestätter Kirche hinein.

Wenn ein Maitre de plaisirs einem Fürsten eine Operndekoration vorschlüge, die aus einer aufziehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig lautenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände: so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel — aber der Freuden-Direkteur sollte versetzen, einen Spatziergang kostets — oder eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genuß nicht der Fürst sondern der Mensch zulangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelstuhl nieder, um die plumpe Orgel zu kartätschen zum Erstaunen der meisten Seelen. Als Gustav in in eine adeliche Loge trat: saß in der gegenüberstehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr so lieb als einer andern ein Tanz. Gustav bückte sich mit niederfallenden Augen und aufströmender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blasse gekränkte Gestallt, die sonst vor ihm geglühet hatte — sie wars gleichfalls von der seinigen, auf der sie alle traurige Erinnerungen las, die in ihre oder seine Seele geschrieben waren. Ihre vier Augen zogen sich vom Gegenstand der Liebe zu dem der Aufmerksamkeit zurück, auf H. Bürger aus Großenhayn. Er fieng an; ich hatte als zeitiger Organist vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht sich aus einer Predigt so wenig wie ein Mann von Ton: — allein H. Bürger predigte mir mit den ersten Worten das Choralbuch aus der Hand, indem ich lesen wollte. Er trug die Vergebung der menschlichen Fehler vor — wie hart die Menschen auf der einen, und wie zerbrechlich sie auf der andern Seite wären; wie sehr jeder Fehler sich ohnehin am Menschen blutig

räche und wie ein Nervenwurm den durchfresse, den er bewohne und wie wenig also ein anderer das Richteramt der Unversöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienst habe, Unvorsichtigkeiten, kleine oder zu entschuldigende Fehler zu vergeben, und wie sehr alles Verdienst in Uebersehung solcher Fehler, die uns mit Recht erbittern, ankäme rc. Da er endlich auf das Glück der Menschenliebe zeigte rc. so ruhte das brennende und strömende Auge Gustavs unbewust auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen sich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Solution anfüllten und als sie unter dem Abtrocknen sie auf Gustav wandte: so öfneten sie sich einander ihre Augen und ihr Innerstes, die zwei entkörperten Seelen schaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichsten Enthusiasmus zauberte sie an den Augen zusammen. . . . Aber plötzlich suchten sie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kanns nicht behaupten, ob er, H. Bürger, diese nützliche Predigt schon unter seine gedruckten gethan oder nicht; gleichwohl soll mich dieses Lob

nicht hindern zu gestehen, daß seinen an sich guten Predigten eigentliche Kraft einzuschläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man so wohl beim Lesen als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Besten andrer Geistlichen einige Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen einschichten.

Extraseiten über die falsche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es schon dem Konsistorium und der Bauinspektion vorgetragen; aber es verfängt nichts. Wir und sie wissen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche so gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözes zu sorgen habe, d. h. für den Schlaf derselben, weil nach Brinkmann jenes nichts so stärkt als dieser. Es wäre lächerlich, wenn ich mich hersetzen und erst lange ausführen wollte, daß dieser desorganisierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen steht: denn unser Opium wird wie Quecksilber äußerlich eingerieben und hauptsächlich an den Ohren applizirt. Nun ist niemand so gut

wie mir bekannt was man in der ganzen Sache noch gethan. Wie man in Konstantinopel (nach de Tott) besondere Buden und Sitze für die Opiumsesser, aber nur neben den Moscheen hat: so sind sie bei uns drinnen und heißen Kirchenstühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fensterscheiben haben in katholischen Tempeln Glaßgemälde, die so gut wie Fenstervorhänge Schatten geben. Zuweilen sind die Pfeiler so geordnet oder vervielfältigt, daß sie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der Zweck des Schlafens so sehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzlose Farben haben: so ist in dem großen kanonischen Schlafzimmer wenigstens in so fern für den Schlaf gesorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge sich am meisten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel schwarz angestrichen sind. Man sieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es ist nicht Tadelsucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einen wahren Dormitorium. Ich stand (ich könnt' auch sagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in meh-

rerern

rerern Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darinnen (weil alles dazu da war) schlafen, spielen, pissen, essen, ferner.... — Man hatte seine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt: wie will man ihnen ansinnen, sie sollen in die Kirche fahren und darin schlafen, da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verschaft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, selber beim Bürgermeister-Kollegium, das sich die ganze Woche matt votiert, ists kein Wunder sondern freilich leicht dahin zu bringen, daß sie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entschlafen: ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein Konsistorialrath) auf keinem bloßen Sessel schlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für solche Leute von Ton müssen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeschlagen werden, damit es geht — so wie Spieltische, Eßtische, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche so unentbehrliche Dinge sind, daß sie besser an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es also, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich

verfechte, daß bloß die dumme Kirchen-Architektur und der Mangel alles Haus- und Kirchengeräths, aller Betten rc. daran schuld sind, nicht aber die gut und philosophisch oder mystisch ausgearbeiteten Predigten geschickter Hof-Universitäts-Kasernen- und Vesper-Prediger, wenn die Leute von Stand weit weniger drinnen schlafen können als man sich verspricht.

Ende der Extraseiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakristei zusammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme sogleich dazu, daß wir sämmtlich abzogen und daß Gustav unserer schönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der festlichen Sonne und unter den Blüthen der Gebüsche hinweg. Der Putz, die getäfelte Stirn, die wie Fidelbogen-Haare hinüber gespannten Stirn-Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen tiers état malten samt dessen anlachenden Angesicht uns den Sonntag heller vor als alle halbe und ganze Parüren der Städterinnen können: auch find' ich am Sonntage viel schönere Gesichter als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmutz vermummen.

Das Gespräch muste gleichgültig bleiben — ich denke, selbst beim Vergißmeinnicht. Beata sah nämlich eines im Grase liegen und eilte hinzu und — da wars von Seide: „o ein falsches“ sagte sie. „Nur ein gestorbnes, (sagte Gustav, aber ein dauerhaftes.“ Unter Personen von einer gewissen Feinheit wird leicht alles zur Anspielung! Wohlwollen ist ihnen daher unentbehrlich, damit sie an keine andern Anspielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meisten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach gieng: denn wär' ich vorausgezogen, so hätt' ich den schönsten Gang nicht gesehen, in dem sich noch die schönste weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — — Beatens ihren. Nichts ist karakteristischer als der weibliche Gang, zumal wenn er beschleunigt werden soll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas schöners, den Doktor Fenk. Er hatte ein kleines Speise-Concert spirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürsten und Schauspieler ohne Tafel, aber vor lauter satten und musikalischen Zuschauern, vor den Vö-

geln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüthe in die Sauciére, oder in das Eßiggestell ein Blättgen flatterte, oder das ein Lüftgen das Zuckergestöber aus der Zuckerdose seitwärts wegbließ: dafür lag der gröste plat de menage, die Natur, um unsern freudigen Tisch herum und wir waren selber ein Theil des Schaugerichts. Fenk sagte und spielte mit einem herabgezognen Äste: „unser Tisch hätte wenigstens den Vorzug vor den Tischen in der großen Welt, daß die Gäste an unserem einander kennten: die Grossen aber z. B. in Scheerau oder Italien speiseten mehr Menschen als sie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, das von den Juden so sehr verabscheuet und nachgeahmet würde, Mäusse lebten ohne daß das Thier es merkte."

Ein Arzt sei noch so delikat im Ausdruck: er ists doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Pestilenziar, alle Kannen — Kaffee- — Schokolade- Theekannen — Krüge ꝛc. hätten eine Physiognomie, die man viel zu wenig studiere; und wenn Melanchthon der Missionair und Kabinetsprediger der Töpfe gewesen, so fehle noch ein Lavater der-

selben. Er habe einmal in Holland eine Kaffee-kanne gekannt, deren Nase so matt, deren Profil so schaal und holländisch gewesen wäre, daß er zum Schifsarzt, der mit getrunken, gesagt, in dieser Kanne säße eine eben so schlechte Seele oder alle Physiognomik sei Wind — da er eingeschenkt hatte, so war das Gesöf nicht zum trinken. Er sagte, in seinem Hause werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher wie Pythagoras seine Schüler in physiognomischen Augenschein nehme.

„Wem haben wirs zuzuschreiben, fuhr er in humoristischen Enthusiasmus fort, daß um unsere Gesichter und Taillen nicht so viele Schönheitslinien als um die grichischen beschrieben sind — als bloß den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menschliche Bildung haben und die doch unsere Weiber die ganze Woche ansehen und dadurch kopieren in ihren Kindern? — die Griechinnen hingegen wurden von lauter schönen Statüen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildnisse schöner Jünglinge sogar in ihren Schlafzimmern aufgehangen." — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen sagen, daß sie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch schon was zu machen ist. —

Da ich in dieser Familien-Schauspiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: so kann ich sie auch meiner Schwester nicht aufopfern, ob gleich ihr Geschlecht und ihre Jugend sie noch unter die Göttinnen stellen. Es ärgert mich, daß sie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es sie nicht ärgern wird sich hier gedruckt und getadelt zu lesen weil ihr mehr am Gewinnst der Eitelkeit durch den Druck als am Verlust des Stolzes durch den Tadel gelegen ist.

Stolz ist in unserem Kriegslistigen Jahrhundert der treueste Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fodern, die Damen von meiner Bekanntschaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Keißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären sie nicht brav stolz gewesen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal stolz gewesen; aber nennen könnt' ich sie, wollt' ich sonst.

Du lehrest mich, liebe Philippine, daß die edelsten Gefühle nicht immer die Kokketterie ausschließen und daß ich außer dem Geschäfte, dich zu lieben, kein besseres haben kann als das dich zu schelten — und deinen Medizinalrath auch, der gegen dich seiner sorgenlosen Laune zu weit nachhängt: zum Glück ist sie noch im Alter, wo Mädgen allemal den lieben, den sie am längsten gesprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eisen fallen lässet, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Gustav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; sogar in der Simme und der Bewegung schilderte sich zärtliches, schonendes, ehrliebendes, aufopferndes Ansichhalten. O wenn die Weigerungen der Kokketterie schon so viel geben: wie viel müssen erst die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre tiefern Blumen suchten, davon geeilet; die Entrevüen nahmen wie die Augen an Interesse zu und wir schlenterten (oder schreibt mans mit einem weichen D) auf der Allee-Terrasse hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunun-

gen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Westen rückte ein Gewitter mit seinem Donner=Tritt über den Himmel und hieng sein Bahrtuch von schwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend sah wie das Leben eines großen, aber nicht glücklichen Menschen aus, der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte sich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauste im Himmel statt des Vogelgesangs das himmlische Pedal, der Donner, und in Kolonnaden von weißen Wassersäulen riß sich der wärmende Regen vom Himmel loß und füllte seine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er gestiegen war — es war einem so feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder stiege.

Gustav und Beata giengen, in den Himmel versunken, auf der Terrasse voraus, der Doktor, meine Schwester und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich platzten auf dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — so bestreift ein donnerndes niederblitzendes Unglück der Nachbarschaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thrä-

nen, die aus dem Auge des Mitleids entwischen. — Wir stellten uns alle unter die nächsten Bäume. Gustav und Beata standen seit vielen Monaten zum erstenmale wieder einsam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwohl neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und schwiegen. Es giebt Lagen, wo der Mensch sich zu groß fühlt, ein Gespräch heran zu lenken, oder fein zu seyn, oder Anspielungen zu machen. Beide verstummten fort, bis Gustav in der heißesten Sonnenwende seiner Empfindungen sich von der überschwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben sich langsam und unverhüllt zu seinen auf und der Mund unter ihnen blieb erhaben ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus seinem genießenden Schweigen heraus. So stumm waren wir alle die Terrasse hinunter gekommen, — und jedes war auch schon von seinem belaubten Paraplüen hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die schwarze Wolkendecke durchbrannte und entzwei riß und den Leichenschleier des Gewitters weit zurück schlug und uns überstrahlte und die glim-

menden Gesträuche und jeden feurigen Busch.... Alle Vögel schrien, alle Menschen verstummten — die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte sie mit heißen unermeßlichen Lichtstrahlen. — —

Die Gegend brannte im himmlischen Feuerregen um uns; aber unsere Augen sahen sie nicht und hiengen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude loß zu machen, versank Gustavs Hand in Beatens ihre — er wuste nicht was er nahm — sie wuste nicht was sie gab und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben sich weit über geringfügige Versagungen. — Endlich legte sich die umdonnerte Sonne wie ein Weiser ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhte glühend unter dem blitzenden Wetter, sie schien wie eine Seele, zu Gott gegangen zu seyn und ein Donnerschlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode....

Es dämmerte, ... die Natur war ein stummes Gebet. ... Der Mensch stand erhabener wie eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprache Gottes .... aber wenn in das Herz diese

Sprache kömmt und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt: so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stillende Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen und der Unendliche läßet sich von uns sanft an den Endlichen lieben. . . .

Gustav empfand die Hand, die in seiner pulsierte und nun zog — er hielt sie leiser und sah in das schönste Auge zurück — seines bat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und schien zu sagen: „o! nimm in dieser seeligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg" — und als er leise mit einem Tone, der so viel wie eine gute That war, fragte „Beata?" und als er nicht weiter sprechen konnte und als sie das erröthende Angesicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus seiner zu ziehen und tief gerührt wieder auffah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm sagte „ich will dir vergeben:" so wurden aus zwei Seelen die noch größer waren als die Natur um sie, zwei Engel und sie fühlten den Himmel der Engel — sie standen und schwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzük-

kung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbath schlossen stille Gedanken, stille Entzückungen, stille Erinnerungen und ein stiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels.

Seitdem ich neben meinem biographischen Handwerk noch das eines Damenschneiders betreibe: wächst ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwohl muß man dem künftigen Schröckh, der in sein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er sich mäßige und aus meiner Schneiderei nicht alles deducire, sondern etwas aus meiner Phantasie. Die letztere hat sich im vorigen Winter und Herbst durchs Malen so vieler Naturszenen so gestärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet als die andern alle. Das hätten wir alle, ich und Leser eher bedenken sollen; wenn der Reiz gewisser Laster durch die täglich wachsenden Anstrengungen der Phantasie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreissenden Pinsel nicht würdige Gegenstände? Warum richten wir sie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufassen oder vielmehr auszuschaffen? Denn man

geniesset an der Natur nicht was man sieht (sonst genöße der Förster und das Genie draussen einerlei) sondern was man ans Gesehene andichtet und das Gefühl für die Natur ist im Grunde die Phantasie für dieselbe.

In keinem Kopfe aber krystallisiren sich holdere Traum- und Phantasiegestalten als im Gustavischen. Seine Gesundheit und sein Glück sind zurückgekommen: das zeigen seine Nächte an, worin die Träume wie Violen wieder ihre Frühlingskelche auseinander thun. Ein solcher Edenduft wallet um folgenden Traum:

* * *

„Er starb (kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes Blüten-Meer, das der zusammengeflossene Sternen-Himmel war: auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter schlugen an einander. Warum berauschte aber dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum mischte ein

gaukelnder Wind unter einem Schneegestöber von Funken und bunten Feuerflocken, Seelen mit Seelen und Blumen zusammen, warum wölkte die verstorbnen Menschen ein so süßer und so spielender Todtentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens sollte der Balsamhauch dieses unermeßlichen Frühlings verschliessen und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende Mensch sollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine genesene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte: so schmolzen sie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab und sie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blütenfeld stand Gottes Paradies, aus dem das Echo seiner himmlischen Töne in Gestalt eines Bachs in die Ebene hernieder wallete: sein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen stürzten sich aus Wonne von den Ufer-Blumen in den Flötenstrom; im Nachhall des Paradieses erstarben ihnen alle Sinne

und die zu endliche Seele gieng, in eine helle Freuden-Thräne aufgelöset, auf der laufenden Welle weiter. — Dieses Blumengefilde stieg unaufhaltsam empor, dem erhöheten Paradiese entgegen und die durcheilte Himmelsluft schwang sich von oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen auseinander und bog sie nicht. — Aber oft gieng Gott in der dunkelsten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben seine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende oder die ewige Liebe: alsdann stand gehalten die steigende Au, der sinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieser hohen Stille sich zu umarmen und keine sank an eine sondern alle an alle — ein Wonne-Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung; aber wenn sie wieder aus einander erwachten, so giengen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle Krüm-

mun-

mungen des tönenden Baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu seelig waren....“

Er erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenspiel seiner geträumten war: die Sonne war in einem einzigen glühenden Stral verwandelt und dieser Stral knickte auch an der Erde ab, die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin und bloß der Abendwind kramte noch in den Blättern herum und blieb die ganze Nacht auf....

So schleichen unsere grünen Stunden durch unser unbesuchtes Thal, sie gleiten mit einem ungehörten Schmetterlings-Fittich durch unsere Atmosphäre, nicht mit der schnurrenden Käfer-Flügeldecke — die Freude legt sich leise wie ein Abendthau an und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herunter. Unsere glückliche Badzeit wird uns zum Muth, zu Geschäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfrischen — das grüne Lilienbad wird in unsere Phantasie eine grüne Rasenstelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elysische Felder, die ganze Gegend unserer Freude tief über-

schneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet, damit wir auf ihr wie Maler auf grünem Tuche, unsere alten Augen erquicken .... Ich wünsch' euch, meine Leser, für euer Alter recht viele solche offen bleibende Stellen und jedem Kranken sein Lilienbad.

Thät' ichs nicht dem deutschen Publikum zu Gefallen: so würd' ich schwerlich vor Freude zur Beschreibung derselben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburtstage Beatens, der wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin sind wir vom Doktor eingeladen, der hat sein Landhaus auf dieser Insel, das Wetter wird auch schön verbleiben — — ich kann so viel ohne großes prophetisches Talent leicht voraussehen, daß der Geburtstags- oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandrinischen Bibliothek verbrannt oder in Rathsbibliotheken vermodert oder in andern konserviret worden, nicht sowohl vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckischen Insel lockt, schreibt mir der Doktor eine

Neuigkeit, die insofern hier einen Platz verdient, weil einer da ist und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich bloß abschriebe.

„Der Professor Hoppedizel, der ausser dem Philosophiren und Prügeln nichts so liebt als Spasmachen, will so bald der Mond wieder später aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube ist. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er sich einen langen Bart zurecht sott, ferner Brecheisen versteckte und Masken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er stehlen wolle? Er sagte, in der Maussenbachschen — kurz er will deinen Gerichtsprinzipal, dadurch daß er mit einer kleinen Bande einbricht. und statt Beute Spaß macht, in einen theatralischen Kunst Schrecken jagen. Zu wünschen wäre, dieser artistische und satyrische Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit seinen Brech-Apparat auf einen Arrestanten-Wagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwan, damit der gute Hoppedizel dabei versehret würde — sondern nur damit dieser korsarische Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menschen auf einmal ins Licht setzte, erstlich sich, indem er weniger das Verbrechen als seine stoischen

Grundsätze bekennte — zweitens den Pestilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rücksichten auf seine Gesundheit vorschriebe — drittens den Justiziar oder Dich, der du zeigen könntest, daß du deine akademischen Kriminalhefte schon noch im Koffer hättest."

Ich glaube, es wird dem Leser auch so gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengestade unter den Wollauten der Natur, dieses Seetreffen des großen Weltmeers und dieses Schiessen desselben eine schreiende Dissonanz zu machen scheint.

Drei u. funfzigster od. der größte Freuden-Sekt. oder der Geburtstags- od. Teidors-Sektor.

Der Morgen – der Abend – die Nacht –

Heute ist Beatens Fest und wird immer schöner – mein Schreibepult ist neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde – die Sonne ist meine Epiktets-Lampe und statt der Handbibliothek rauschen die Blätter des ganzen Naturbuchs vor mir .... Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jetzt auf der Insel Teidor.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute als die friedlichste Quadrupelalliance, die es giebt, durch unser singendes Thal, eh' noch die Morgenstralen hereingestiegen waren, hinaus giengen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Teidor anzukommen: so streckte sich ein ganzer krystallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin – wir waren bisher an schöne gewöhnt, aber an den schönsten nicht. – Die Erdkugel schien eine helle aus Dünsten und Lüften her-

ausgehobene Mondkugel zu seyn — die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefem Blau, so zu sagen ungepudert von Nebeln — alle Prospekte waren uns näher gerückt und der Dunst vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt — die Luft war nicht schwül, aber sie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig und die hängende Blume wankte ein wenig, aber bloß unter zwei kämpfenden Schmetterlingen .... Es war der Ruhetag der Elemente, die Sieste der Natur: ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat und wo schon er uns an unsere Hoffnungen, an unsre Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kömmt nicht oft, kömmt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu sehr erfreuet, sie vom kameralistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arkadien verschlägt. — Aber ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn fast alle Jahrszeiten der Haut und dem Magen dienen:

warum soll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäste — bloß dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man euch Härte vergiebt: warum wollt ihr keine Weichheit vergeben? — O ihr beleidigt ohnehin genug, ihr gefühllosen Seelen: die schönere feinere ist euch bloß unbedeutend und lächerlich; aber ihr seid ihr quälend und verwundet sie. — Sonderbar ists, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmack Irthümer zutraut.

Ein durchsichtiges Dockengeländer von Waldbäumen stand bloß noch zwischen uns und dem indischen Ozean, worin Teidor grünte — als uns der Steig durch das hohe Gras, das über ihn hereinschlug, an einer Einödе oder einem isolirten Hause vorübertrug, das zu entzückend in diesem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemähten Rasenstelle, zur rechten Seite des Hauses, zur linken eines runden Gärtchens, das sich mitten in die Wiese versteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten sich (wie in einem

toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbsen und Sallat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerggarten ein Kind noch sein Infusions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen hatte eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei und zwei Kinderhemdchen hiengen am Garten und zwei standen an der Hausthür, in welchen leztern zwei braune Kinder spielten und uns observirten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren entblößten Füssen die Sonne. O Natur! o Seligkeit! Du suchest wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügste, was ich heute gesagt habe und vermuthlich sagen werde, ist gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich so den stehenden Himmel, die Wind- und Blätterstille betrachtete, in der der vertikale Flügel des Papilions und das Härchen der Raupe unverbogen blieb: so sagt' ich: „wir und dieses Räupchen stehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Wassermeer und unter dem elektrischen Meere: gleichwohl sind die brausenden Wogen dieser Ozeane, diese Meilen-Wellen, die ein

Land zerreissen können, so geglättet, so bezähmet, daß der heutige Sabbaths-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes Stäubgen berupft und wo das Kind so ruhig zwischen den Elementen Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn das kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir diesem Genius keine Zusammenordnung unsers künftigen Schicksals und unserer künftigen Welt zutrauen." ....

O unendlicher Genius der Erde! an deinen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette losreisset — — an dein allmächtiges heisses Herz wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne Tod einschläfert! indem er vorbeigeht! —

So giengen wir unschuldig-zufrieden, ohne Hastigkeit und Heftigkeit den Wellen zu, die an Fenks Landhaus spülten. Sonderbar ists, es giebt Tage, wo wir freywillig unser stilles fort-vibrirendes Vergnügen von den äussern Gegenständen uns spediren lassen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoizismus verstoßen) — noch sonderbarer ists, daß manche Tage dieses wirklich thun. — —

Ich meine das: ein gewisses stilles wellen=glattes Zufriedenseyn — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde gereicht, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unser eben so kleinliches als kleines Leben zusammengenäht ist, mit unsern Pulsen akkordiren, und unserem Blute nicht entgegen fliessen — z. B. wo (wie heute geschah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Teidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauses, D. Fenk, schon vor einer Stunde gegenwärtig, das Wasser eben, das Boot trocken, der Anlandungs=Hafen tief und alles recht ist... Wahrhaftig wir sind alle auf einen so närrischen Fuß gesetzt, daß es zu den Menschenfreuden, worüber der Zerbster Konsistorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefasset, mit gerechnet werden kann — in Deutschland, aber in Italien und Pohlen weit weniger, — zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen.... Will man also einen solchen paradiesischen Tag erleben: so muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in stoisch=energischen Stunden wegschreitet,

im Wege liegen; so wie sich über die Sonne, wenn ein Brennspiegel sie herunter holen will, nicht das dünnste Wölkchen schieben darf . . . Ich bin jetzt im Enthusiasmus und versichere, ich kann mir unmöglich etwas närrischeres denken als unser Leben, unsere Erde, uns Menschen und unsre Bemerkung dieser Narrheit . . . .

Der indische Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein sinesischer Strom, überall bewegte sich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von seiner Oberfläche bis zu seinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhause waren die Wände weiß, weil für einen (sagte Fenk) der aus der in lauter Feuer und Lichtern stehenden Natur in eine enge Klause tritt, kein Kolorit dieser Klause hell genug seyn könne, um einen traurigen beschränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beschatteten Grasbank der Insel zur andern giengen, von Birkenblättern und indischen Wellen angefächelt — dann musizierten — dann dinierten wir, erstlich am Tische eines Wirthes, der auf eine lustige Art fein und delikat zu seyn weiß,

zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeschlossenen Fenstern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten als wären wir draußen gewesen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, die die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß ohne sie entzwei zu drücken. — Ottomar kömmt abends — die zwei Mädgen haben sich unter Blumen und der glückliche Gustav unter Schatten verlohren — der Biograph liegt hier wie der Jurist Bartolus auf dem hebenden Grase und schildert alles — Fenk ordnet auf abend an. — Erst abends tritt der Vollmond unserer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jezt mit meiner biographischen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich berichte: anstatt daß ich bisher mehr wuste und mir den biographischen Genuß der freudigsten Scenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft versalzte. Jezt aber könnt' in der nächsten Viertelstunde uns alle der Ozean ersäufen: in der jezigen lächelten wir in ihn hinein.

Da ich jezt so ruhig bin und nicht spatzieren gehen mag: so will ich über das Spatzierengehen, das so oft in meinem Werke vorkömmt, nicht oh-

ne Scharfsinn reden. Ein Mann von Verstand und Logik würde meines Bedünkens alle Spatzierer wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der I. Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Motion zu machen und weniger um zu genießen als um verdauen was sie schon genossen haben: in dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß oder als Begleiter oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die III. Kaste nehmen die wenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftsmahlers stehen, in deren Herz die großen Umrisse des Welt-Als dringen, und die der unermeßlichen Schönheitslinie nachblicken, welche mit Epheufasern um alle Wesen fliesset — und welche die Sonne und den Blutstropfen und die Erbse ründet und alle Blätter und Früchte zu Zirkeln ausschneidet. — O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der sinkenden Sonne und auf der sinkenden Blume!

Eine IV. bessere Kaste, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben: aber es giebt Menschen, die nicht bloß ein artistisches, sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen — die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geschöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaums niederknien und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemählde und Statuen sondern als eine h. Stätte der Andacht brauchen — kurz die nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spatzieren gehen....

Ich weiß kein grösseres Lob als daß ich von solchen Menschen leicht auf unser liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe desselben ist ein solcher Spatziergang, das Leben der hohen Menschen ist auch ein solcher. — Ich will nur noch, eh ich mich vom erdrückten Gras aufrichte, so viel bemerken, daß Gustavs Liebe ganz in die Realdefinition einpasset, die von ihr an einer schwärmerischen Sommermitternacht zu machen ist — die edelste Liebe (kann man definieren) ist bloß die zarteste, tiefste, festeste Ach-

tung, die sich weniger durch Thun als durch Unterlassen offenbaret, die sich wechselseitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Erstaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelsten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geschlecht nichts nimmt sondern alles giebt durch das Individuum, diese Liebe ist eine Achtung, in der der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche Bestandtheile sind und gute Handlungen sehr wesentliche, kurz eine Achtung die vom grössern Theile der Menschen ausgehöhnet und vom kleinsten tief geehret werden muß — — Eine solche herzerhöhende Achtung war Gustavs Liebe, die gute Augenzeugen nicht nur vertrug sondern auch interessierte und wärmte, weil sie ohne jenes unschuldig-sinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuschauer gerade so viel Antheil wie am Rollenmäßigen theatralischen Viktualien der Schauspieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe ist das, wenn der Zuschauer desto mehr Interesse daran findet, je grösser sie ist. Gustavs Liebe hatte — seit seinem Petrus Falle und noch mehr seit der Vergebung dieses Falls (denn viele

Fehler fühlt man erst am tiefsten, wenn sie verziehen sind; —) einen solchen Zusatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewustseyn des fremden Werths gewonnen, daß er sich mehrere Herzen erstritt als das weichste, und andre Augen beherrschte als die schönsten an Beaten, vor denen seine Blicke, wie Schneeflocken unter der nackten Sonne im Blauen, rein, schimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Jezt kömmt alles, Ottomar und die andern.

— — — — — — — —

— — — — — — — —

Meine Uhr schlägt jezt zwei Uhr nach Mitternacht und noch ist Beatens und des Paradieses Geburtstag nicht beschlossen: denn ich setze mich jezt her, ihn zu beschreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, das über so viele heutige Freuden seine Sternen-Stralen warf, hinaus irre.

Gegen abend flog Ottomar über das Wasser herüber. Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jezt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine fliehende Gondel vor ihr vorüberreisset, nicht

weil

weil er daran denkt. Er hat noch seine erhaben-leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen. Immer noch ist er ein Zahuri, *) der durch alles Blumengeniste und alle Graspartien der Erde durchschauet und zu den unbeweglichen Todten hinuntersieht, die unter ihr liegen. So sanft und stürmisch, so humoristisch und melancholisch, so verbindlich und unbefangen und frei! er behauptete, die meisten Laster kämen von der Flucht vor Lastern — aus Furcht, schlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts großem mehr Muth — wir hätten alle so viel Menschenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menschen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir stürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen rc.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlich erzwungenen sondern steigenden Antheil an unsern Reden nahm: denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland sprechen: so denke sie doch unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Gestalt, ihr

*) Die Zahuri in Spanien sehen durch die verschlossene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Metallen rc.

Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme sagte Fenk, erstlich alles aus, und zweitens auch die Physiognomik: auf diese horchen alle, weil sie alle sie sogleich gebrauchen können.“

Der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schooß und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und stille zu machen. Wir fünf Insulaner wurdens auch. Wir giengen sämmtlich hinaus auf eine kleine künstliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe hinunter zu begleiten eh sie über Ozeane nach Amerika hinabschift. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphörner und giengen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Musik als die Musik auf die Lage. In unserer Lage — wo man mit dem Ohr schon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletscherspitze ist und sich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen denkt, und wo wir diese Phantasien vor der untergehenden Sonne und nach dem schönsten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertsaale voll geputzter Zuhörer. — O das En-

treebillet zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der verstorbne Baron Wolf von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll; so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten. „Es giebt, sagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles vergiebt und alles über sich kann, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibe und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: so wird dieses so groß, daß alles wieder vorbei ist."

„Ich sagte Ottomar, werfe mich lieber in die schaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; diese Kohle muß heftig herumgeschleudert werden damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine."

„Und doch, sagt' er, bin ich heute so froh vor dir untersinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde in einer Woche war, desto mehr stürmte dann die folgende — wie Blumen ist der

Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wolgerüche verhauchen sie vorher."

„Sie müssen uns nicht mehr einladen, H. D." sagte lächelnd Beata, aber ihr Auge schwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner! und sie verschwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andere erblaßte und die höchste hieng noch durchglühet herab. Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminierten Nebel wol seyn könnten — die eine machte daraus Weihnachtsschäfgen mit rosenrothen Bändern, eine rothe Himmelsschärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — roth- und weiße Nebel-Rosen — einen rothen Sonnen-Hut u. s. w. . . . .

Punsch, denk' ich, wurde dann für die Herren gebracht, von denen einer ihn in solcher Mässigkeit zu sich nahm, daß er noch um 2½ Uhr seinen Sektor setzen kann. Wir giengen dann unter dem kühlenden rauschen Baum des Himmels, dessen Blüthen Sonnen und dessen Früchte Welten

sind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald auseinander bald zu einander und jeder war gleich sehr fähig, ohne und durch Gesellschaft zu genießen. Beata und Gustav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre besondere und waren unter lauter Freunden sich auch nur Freunde. O predigt doch bloß die Traurigkeit, die das Herz so dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht bloß nach einem Moitisten sondern auch nach einem wankenden Elenden ausstreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zusieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, sag' ich: denn als ein Stern um den andern aus der schattirten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer schlagenden Nachtigal umgekehret waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören und als wir einsam, von lauter Tönen und Gestalten der Liebe umgeben, nebeneinander standen und als ich mich nicht mehr halten konnte, sondern unter dem großen jezigen und künf-

tigen Himmel mein Herz dem zeigte, dessen seines ich längst gesehen und geliebt: so war das kein Verzeihen und Versöhnen, was! ... davon Uebermorgen! ...

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädgen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Graß umgekleideten Blumen und giengen zwischen zwei nebenbuhlerischen Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang und begeisterte — in diesem musikalischen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgethan und wir theilten uns mit Absicht auseinander um nicht aus unserem zauberischen Otaheiti abschiffen zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zusammen, deren beschneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um sie versammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen" sagte Beata — aber als wirs wollten oder wollen musten: so gieng der Mond auf: hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen schlug er so bescheiden als er still über die blinde Nacht wegfließ-

set, seine Wolken-Augenlieder auf, und sein Auge strömte und er sah uns an wie die Aufrichtigkeit und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an. „Wollen wir nur — sagte Ottomar, in dessen heißer Freundschafts-Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wenn wirs wieder so haben?" Endlich fügt er hinzu: „ich und Gustav verreisen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange." Es ist das siebenwöchentliche unbekannte Verreisen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher so wichtig und räthselhaft vorstellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsylbiger, der Gedanke vielsylbiger und das Herz zu voll, wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangsschwelle auch v o l vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegthut: so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen und diese Erwartung erregt Verlegenheit — wir aber wurden bloß um einander stiller, verbargen unsere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher

Stunden und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen können. . . .

Gerade jezt drängte ich mich wieder hinaus in seine Strahlen und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über den grösten Schmerzen und Freuden der Menschen sich faltet. . . . Wir waren also auf unserer Insel so schwermüthig stumm wie an einer Pforte der fröhligen Ewigkeit: der Länder-breite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit — mit seinem gesunknen lauen Monde — mit seinem schillernden Venusstern — mit seiner erhabnen Mitternachtsröthe — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor fünf Menschen vorüber; er warf und häufte in diese fünf Ueberglückliche seine Knospen und seine Blüthen und seine dämmernden Prospekte und Hoffnungen und seine tausend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre S p r a c h e. O Frühling o Erde Gottes! o unumspannter Himmel! ach! regte sich heute doch in allen Menschen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle

neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in Eine*Jubel-Stimme ergössen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelsblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer- sondern Wonne-Seufzer abschickten, deren Weg so lang zum Himmel wie unserer zum Sarge ist? . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu seyn — du süßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu seyn!

Endlich flossen vom Silberblick des steigenden Mondes die trübenden Schlacken hinweg; er stand wie eine unaussprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus dessen Hintergrund in den Vorgrund gemalt. Die Frösche durchschlugen wie eine Mühle die Nacht und ihrforttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung des forttönenden Schweigens. — O welcher Mensch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf sie niedergefallen und hätte unter irdischem Laub und auf der irdischen vom Monde übersilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an seinen verlassenen Himmel gedacht und an seine alten Menschen-Auen,

seine alten Frühlinge hienieden und an seine vorigen Hofnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezensenten! vergebt mir nur heute und lasset mich fortfahren!

Endlich stiegen wir in die Gondel wie in einen Charons Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buschige Ufer und den aus dem Wasser an seine Blätter aufgestralten Wiederschein — das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht horizontale sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln — wir konnten also zu Fenk nicht viel sagen, der von der Freudenstätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern ist, vielleicht wenn alles stiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger ist, gegen Morgen hin, wirst du zu weinen anfangen über beides was die Erde dir gegeben, was sie dir genommen hat. — Geliebter! wenn du es jetzt in dieser Minute thust: so thu' ichs jetzt ja auch! — . . .

Mit unserem ersten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrscheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Ackord wie ein

Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel spielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog sich wie die Gränze des Menschen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unsere Frühlingserde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der ersten Liebe an unseren Ohren und wurden lauter in unsern Phantasien; das Ruder und Boot schnitt das Wasser in eine glimmende Milchstraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Wasser spiegelte die Librazion des Mondes nach, den wir lieber vertausendfältigt als verdoppelt hätten und dessen sanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blasser und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — denn oben im Blauen, auf der Erde, im Wasser und in uns — schifften wir durch schwimmende Blüten hin. Beata saß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwischen dem Monde und ihm herab und hinauf — er dachte an seine morgendliche Reise und an seine längere Legations-Reise und bat uns alle um schriftliche Denkmäler, damit er immer gut bliebe wie jetzt unter uns und erinnerte Beata an ihr Ver-

sprechen, ihm auch eines zu geben — sie hatt' es schon geschrieben und gab es ihm heute beim Abschied — Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmlische Nacht füllte ihre Augen mit tausend Seelen und mit zwei Thränen, die stehen blieben — sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weissen Tuche und sah Gustav mit dem zweiten rein und strömend an wie ein Spiegelbild .... Du gute Seele dachtest, du verbärgest auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unsere silberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer: ach das gegenüberliegende lag öde und überschattet dort. Ottomar riß sich im wehmüthigsten Enthusiasmus los und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne sagte mein erneuerter Freund: „es ist wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen versinken — die schönsten Stunden schlagen aus und das Leben verrinnt — es giebt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von euch Abschied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch."

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der

nicht der Erinnerung aus der Jugend sondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir schwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Gesträuche und umgebückte schlaf- und thautrunkne Fluren, aus denen wir entschlummerte Blumen rissen, um Morgen ihre zugefaltete Schlafgestalt zu sehen. Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens; wir giengen ohne Laut vor dem pigmäischen Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die brodbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond wie einen Sisyphusstein auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder sinken. In Osten giengen Sterne auf, in Westen giengen Sterne unter, mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte Sterne — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott selbst und alles vergieng vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hieng nahe und lief über uns wie Ein Blitz herein und alles Große, alles Ueberirdische, alle Verstorbne und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen . . . .

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beatens Hand, stiller, voller, heiliger in unser kleines Lilienbad als wirs am Morgen verlassen hatten. Gustav gieng zuerst von mir und sagte, in fünf Tagen sehen wir uns wieder. Beaten führt' er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weisse Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber — neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus und ihre weisse Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und den Lebensbaum, wo sie nach dem Untergang der Sonne sich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten... O ihr zwei Ueberseligen und Schuldlosen! jetzt schöpft ein guter Seraph für euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer schönern Erde liegt — auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspektive des Edens, worin der Engel ist; die Minute wird jetzt zu euch herunter rinnen, aber ach so schnell wird sie vorüber gehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an seinen stillen Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl sagen — er nahm ihre zweite Hand und alles rief und wiederholte in ihm „sie ist ja wieder dein und bleibt es ewig" und er mußte weinen über seine Seligkeit. — Beata sah ihm in sein überströmendes Herz und ihres floß in eine Thräne über und sie wußt' es noch nicht — aber als die Thräne des heiligsten Auges auf die Rosenwange glitt und an diesem Rosenblatte mit erzitterndem Schimmer hieng — als seine fesselnde und ihre gefesselte Hände sie nicht trocknen konnten — als er mit seinem flammenden Angesicht, mit seiner überseligen zerspringenden Brust die Zähre nehmen wollte und sich nach dem Schönsten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit seinem Gesicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömmsten Lippen zu einem unauslöschlichen Kusse zusammen — dann versanken alle Bäume, vergiengen alle Sonnen, verflogen alle Himmel und Himmel und Erde hielt Gustav in einem einzigen Herz an seiner Brust — dann giengest du, Seraph, in

in die schlagenden Herzen und gabest ihnen die Flammen der überirdischen Liebe — und du hörtest fliehen von Gustavs heissen Lippen die gehauchten Laute: „o du Theure! Unverdiente! und so Gute! so Gute!"

Es sei genug — die hohe Minute ist vorüber geflossen — der Erdentag schickt sein Morgenroth schon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe, und jedes andre auch!

Vier u. funfzigster od. 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieser Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich heute Nacht zuviele Metaphern und zuviel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (so wie die Kritik darüber) muß sich das gefallen lassen, sobald einmal der Verfasser sich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronensäure, Theeblüte, Zuckerrohr und Rack gefallen lässet, wie ich that.

Ich legte mich heute Nacht gar nicht nieder: die Vögel fiengen schon wieder zu singen an, und als der Traum kaum das vergangne Schauspiel einige 40mal wieder vor den zugesunknen Augen aufgeführet hatte, macht' ich sie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht lässet einen Morgen zurück, wo man in einer süßen Abspannung weniger empfindet als phantasiret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unsere innere Ohren immerfort anklingen, wo die Personen, mit denen wir sie verbrachten, in einem schönen Däm-

merlichte, das unsre Herzen zieht, vor unsern innern Augen schweben. In der That man liebt nie eine Frau mehr als nach einer solchen Nacht Morgens eh' man gefrühstückt.

Ich dachte heute tausendmal an meinen Gustav der vor Tags seine fünftägige Reise angetreten, und an meinen festen Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet ihr an keine Dornen kommen als solche die unter die Rose gesteckt sind, unter keine Wolke treten als die, die euch den ganzen blauen Himmel lässet und bloß die Glut-Scheibe nimmt, und möchte euren Freuden keine fehlen als die, daß ihr sie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir bloß wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht schien mir in den heutigen Tag herüber zu langen und ich kann nicht sagen, wie mir der Mond, der noch mit seinen abgewischten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend hergieng, so willkommen und lieb wurde. O blasser Freund der Noth und der Nacht! ich denke schon noch an dein elysisches Schimmern, an deine abgekühlten Stralen, womit du uns an Bächen und in Alleen begleitest und womit du die traurige Nacht in einen von weiten ge-

sehenen Tag umkleidest! Magischer Prospektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen, wie ein Gestorbner sich verschönet, so malest du jene auf unsre irdische, wenn sie mit allen ihren Blumen und Menschen schläft oder schweigend dir zusieht! —

Ich gäbe heute die vornehmste Visite darum, wenn ich eine bei den Klubisten des gestrigen Tages machen könnte; es ist aber nicht zu thun: sogar Beata hat heute eine von ihrer Mutter und mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weissen Finger, womit sie einen Blumentopf an ihrem Fenster aus dem Schatten eines Zweigs wegdrehte. O wenn unser altes Leben und unsre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beysammenlebt: was soll da die Gelehrten-Republik nicht zu lesen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beatens Geleitsbrief an Gustav, weil ich ihn nur zu mundiren brauche. Ich schlüpfe dann wieder ins Freie, beschiffe nach der Seekarte meines Kopfes den gestrigen Weg noch einmal und indem ich die verzettelten botanischen Blumen, die gestern unsre vollen Hände fallen liessen, als Nachflor auflese, find'

ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufsatze Beaten verzeihen, wenn ich voraussage, daß sie — vielleicht durch ihr Herz so gut wie durch ihren Vater überlistet, der nur ein äusserlicher Renegat des Katholicismus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte als Nikolai und die Schmalkaldischen (Waaren-) Artikel einer Lutheranerin verstatten können. Denn das schwache und so oft hülflose Weib, das nicht weit über diese Erde zu steigen wagt, legt in der Stunde der Noth so gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen; vor einem Engel nieder; aber der festere Mann wird nachsichtig einen Wahn nicht rügen, der sie so trösten kann. —

Wünsche für meinen Freund.

Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedroh- ten Menschen mittten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäf- ten ihre Kinder hütet. Ach! ihr unbekannten Un- sterblichen! schliesset euch ein einziger Himmel ein? — Dauert euch nie der wehrlose Erdensohn? — Soll- tet ihr grössere Thränen abzutrocknen haben als un-

ſre? — ach wenn der Schöpfer ſeine Liebe ſo in euch wie in uns gelegt hat, ſo ſinkt ihr gewiß auf dieſe Erde und tröſtet das umſtürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt eure Hand auf die verſiegende Wunde und denkt an die armen Menſchen!

Und wenn hienieden ein Geiſt geht, der euch einmal gleichen wird, könnt ihr euren Bruder vergeſſen? — Engel der Freude! ſei mit meinem und dinem Freunde, wenn die Sonne kömmt und laſſ' ihn ſchöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn ſie höher geht und wenn ihn die Arbeit drückt — o nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! Sei mit ihm wenn die Sonne weicht und richte ſein Auge auf den im weiſſen Trauergewand aufſteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der du öfter um den Menſchen biſt! ach vergeſſe mein Herz und mein Auge und laſſ' ſie bluten; — ſie thun es doch gern — aber ſtille wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenſeits

der Erde. — Ach Engel der Thränen und der Geduld! Du kennst das Auge und das Herz, das sich für ihn ergiesset, du wirst seine Seele vor sie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen stellet! Aber thu' es nicht, wenn es ihn zu traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe dich, ich kenne dich! ich werde in deinen Armen sterben!

Engel der Freundschaft! — vielleicht bist du der vorige Engel?.... ach!.... Dein himmlischer Flügel hülle sein Herz ein und wärm' es schöner als die Menschen können — ach, du würdest auf einer andern Erde und ich auf dieser weinen, wenn an einem kalten Herzen sein heisses, wie am gefrierenden Eisen die warme Hand, anklebte und blutig abrisse?.... o bedeck' ihn; aber wenn du es nicht kannst, so sag' mir seinen Jammer nicht!

O ihr immer Glücklichen in andern Welten! euch stirbt nichts, ihr verliert nichts und habt alles! — was ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Brust, was ihr habt, haltet ihr in ewigen Händen. — Könnt ihrs denn fühlen in euren glänzenden Höhen droben, in eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menschen hienieden getrennt wer-

den, daß wir einander nur aus Särgen, eh' sie untersinken, die Hände reichen, ach daß der Tod nicht das einzige, nicht das schmerzhafteste ist, was Menschen scheidet — eh' er uns aus einander nimmt, so drängt sich noch manche kältere Hand herein und spaltet Seele von Seele! — — ach dann fließet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben so gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinsterniß so gut wie in der längern Nacht der Thau sinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde; und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet."

* * *

Ich thue sie alle mit, nicht bloß für Gustav, sondern für jeden den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich schon eilf Uhr zu Nachts ist: so muß ich dem Leser doch etwas Melancholisch-Schönes melden, das eben jetzt vorüberzog. Ein singendes Wesen schwebte durch unser Thal, aber von Blät-

tern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es sang schöner als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.
— — Die Thräne, die fällt.
— — Der Engel, der leuchtet.
— — Es schweigt.
— — Es leidet.
— — Es hoft.
— — Ich und Du!

Offenbar fehlet jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir schon einigemale ein, daß der Genius, der unsern Freund erzog, ihm beim Abschied Fragen und Dissonanzen dagelassen, deren Antworten und Auflösungen er mitgenommen: ich denk', ich hab' es dem Leser auch gesagt. Ich wollt', Gustav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius sich in unsre Freuden-Guirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezognen Flötentöne aus diesem unbekannten Busen hinter den Blüten klagen; aber sie machen mich traurig. Hier liegen die ewigschlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unsrer

letzten Nacht zusammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erst ausriß — sie machen mich auch traurig. — Es giebt für mich und meine Leser nichts nöthigeres als jetzt einen neuen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unser altes Leben fortsetzen ....

O Lilienbad! du bist nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden bist, so heissest du V—zka.

Letzter Sektor.

† † † † † † † † †

Wir unglücklichen Brunnengäste! es ist vorbei mit den Freuden in Lilienbad. — Die obige Ueberschrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Maußenbach forteilte! denn Gustav liegt da im Gefängnis. Es ist alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor Fenk heute ankamen. Es ist schmerzhaft für eine Schwester, daß sie allzeit bloß in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrscheinlich wird die folgende Hiobspost dieses ganze Buch so wie unsere bisherigen schönen Tage beschließen.

* * *

Ich will dich, mein theuerer Freund, nicht wie ein Weib schonen sondern dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unsere glücklichen Stunden getroffen hat und am meisten die unserer beiden Freunde.

Drei Tage nach unserer schönen Nacht — erinnerst du dich noch an eine gewisse Bemerkung von Ottomar? — will der Professor Hoppedizel seinen unbesonnenen Spas ausführen, im Maussenbachschen Schlosse einzubrechen. Der pfiffige Jäger Robisch war gerade nicht zu Hause: sondern mit deinem Vorfahrer, dem Regierungsrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebsgesindel, bei der sie aus Lust mitzogen. Bemerke, eine Menge Umstände und Personen verknüpfen sich hier, die schwerlich der Zufall zusammen geleitet hat.

Der Professor kömmt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um sie an dem seit Jahren zerbrochnen Fenster das nach Auenthal hinübersieht anzulegen. Aber als er unter das Fenster tritt: steht schon eine daran. Er nimmts für den besten Zufall und sie steigen sämmtlich, beinahe hinter einander hinauf. Oben langt eine Hand eine silberne Degenkuppel heraus und will sie geben — der Professor ergreift beide und springt über das Fenster hinein. Drinnen war was er schien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebische Realist fällt den Nominalisten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der

Leiter stürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmen den horchenden Röper weniger aus seinem Schlafe als Bette auf — er sein ganzes Haus und dieses seinen Gerichtsdiener — es kurz zu sagen in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige seine Güter rettet und hält, die spashaften Diebe und den ernsthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch so sehr um sich schlagen und der Professor noch so sehr disputieren. Jezt sitzt alles fest und wartet auf dich.

— Ach! hältst du es aus wenn ich dir alles sage? die Streifer Kolb und Robisch finden um Maussenbach die Bundgenossen des ertapten Diebs — dringen in den Wald — gehen einer Höle zu als wüsten sie daß sie zu etwas führe — finden eine unterirdische Menschenwelt — o! daß gerade du zu deinem Unglück da getroffen werden mustest, du Unschuldiger und Unglücklicher! nun schlägt dein sanftes Herz auch an der Kerkerwand! — soll ich dir deinen Freund Gustav nennen? — — Eile, eile, damit es sich anders wende!

Sieh! nicht bloß auf deine, auch auf meine Brust hat dieser Tag sich heftig geworfen. Hältst

du es aus, wenn ich noch mehr sage? — daß es nur ein Zufall ist, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unseres Unglücks. Mit einem schrecklichen Sträuben seiner Natur, in der jede Fieber mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu und fragte mich ob keiner mit sechs Fingern gefangen genommen worden: „ich habe in jener Waldhöle (sagt' er) einen schweren Eid gethan, unsere unterirdische Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode: Fenk, ich will dir jezt die ganze Verbindung offenbaren." — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles, „Gustav muß gerechtfertigt werden sagt' er" — aber diese Geschichte ist nirgends sicher, kaum im getreuesten Busen, geschweige auf diesem Papier. Ottomar wurde von seiner sogenannten Vernichtungs-Minute angefallen. Ich ließ seine Hand nicht aus meiner, damit er über seine Stunde hinauslebte und seinen Eid bräche. — Es giebt nichts höheres als einen Menschen, der das Leben verachtet; und in dieser Hoheit stand mein Freund vor mir, der in seiner Höle mehr gewagt und besser gelebt hatte als alle Scheerauer — Ich sah es

ihm an, daß er sterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächsernen Mumien mit schwarzen Sträußern stehen, die den Menschen erinnern wie wenig er war, wie wenig er ist. „Beuge, sagt er (denn ich kettete mich an ihn) deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius sehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinaussehe und einen Trost habe — daß ich mich hinwegsetze über eine Erde mehr oder weniger — o mache mir, Freund, das Sterben nicht so sauer — und zürne und traure nicht — o schau, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und lebt und nichts droben tod ist — die Menschen aller dieser Wachs-Leichname wohnen drinnen in jenem Blauen — o ihr abgeschiednen, heute zieh ich auch zu euch, in welche Sonne auch mein menschlicher Lichtfunke springen möge, wenn der Körper von ihm nieder schmilzt: ich find' euch wieder." —

Das Ausschlagen jeder Viertelstunde hatte bisher mein Herz durchstochen; aber die letzte Viertelstunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängstlich seine Hände und Schritte; er fiel um mich: Nein! nein! sagt' ich, hier ist

kein Abschied — ich hasse dich bis ins Grab hinein, wenn du etwas im Sinne hast — umarme mich nicht.” — Er hatt' es schon gethan; sein ganzes Wesen war ein schlagendes Herz; er wollte in der Empfindung der Freundschaft vergehen; er preßte seine Brust an meine, und seine Seele an meine: ”ich umarme dich (sagt, er) auf der Erde — in welche Welt auch der Tod mich werfe: ich vergesse deiner nicht; ich werde dort nach der Erde sehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdischen Freunde und nichts soll meine Arme füllen als die getreue, die belastete Brust derer, die mit mir hier gelitten die mit mir hier die Erde getragen haben. . . . Sieh! du weinst und wolltest mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — du wirst ja auch sterben! . . . Großes Wesen über der Erde.” . . . — Hier riß er sich von mir und stürzte auf seine Knie und betete. „Zerstör' mich nicht, bestraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieser Erde, du weist wo der Mensch ankömmt, du weist, was das Erdenleben und das Erdenthun ist — aber o Gott, der Mensch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, seinen Freund! gieb mir den Freund wieder mit mei-

nem Leben — wenn einmal alle Menschenherzen stocken und alles Menschenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Wesen! hauch' dann über die Menschen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!" Ein Aufsprung — ein Flug an mich — eine umarmende Zerdrückung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.

Fenk.

Leben

Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war dein Leben und Sterben so sanft und meerstille, du vergnügtes Schulmeisterlein Wuz! der stille laue Himmel eines Nachsommers gieng nicht mit Gewölk, sondern mit Duft um dein Leben herum: deine Epochen waren das Schwanken und dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf stehende Blumen aus einander flattern — und schon außer dem Grabe schliefest du sanft!

Jezt aber, meine Freunde, müssen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktisch mit dem Trinkwasser an unsre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgesetzt werden und an die grand monde über der Gasse drüben und ans palais royal muß keiner von uns denken, bloß weil ich die ruhige Geschichte des vergnügten Schulmeisterleins erzähle — und du, mein lieber Christian, der du eine einathmende

Brust für die einzigen dephlogistisierten und stärkenden Freuden des Lebens, für die häuslichen hast, setze dich auf den Arm des Stuhls, aus dem ich heraus erzähle und lehne dich zuweilen ein wenig an mich! du machst mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeister in Auenthal und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder von seiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit versahen Wuz und Sohn das Amt mit Verstand — unser Maria Wuz dozierte unter seinem Vater schon in der Woche das Abc, in der er das Buchstabieren erlernte, das nichts taugt. Der Karakter unsers Wuz hatte wie der Unterricht anderer Schulleute etwas Spielendes und Kindisches, aber nicht im Kummer sondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindisch. Denn es giebt zweierlei Kinderspiele, kindische und ernsthafte — die ernsthaften sind Nachahmungen der Erwachsenen, das Kaufmanns- Soldatens- Handwerkers- Spielen — die kindischen sind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Haase, eine Turteltaube

oder das Junge derselben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Seraph findet auch in unsern Kollegien und Hörsälen keine Geschäfte sondern nur Spiele und, wenn ers hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch wie alle Philosophen seine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Setzte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze die seltner der geistliche Ornat als der in ein Amt tragende D. Fausts Mantel guter Kandidaten ist, Vormittags über sich warf und in diesem kouleurten Meßgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten? — ja er grif seinen eignen Vater an, aber Nachmittags: denn wenn er diesem Kobers Kabinetsprediger vorlas, wars seine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuschalten und diese Interpolation mit weg zu lesen, als spräche H. Kober selbst mit seinem Vater. Ich denke, ich werfe durch diese Personalie vieles Licht auf ihn

und einen Spaß, den er später auf der Kanzel trieb, da er auch Nachmittags den Kirchgängern die Postille an Pfarrers Statt vorlas, aber mit so viel hineingespielten eignen Verlagsartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und dessen Diener rührte. „Justel sagt' er nachher um 4 Uhr zu seiner Frau, was weist du unten in deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben ist, zumal unter dem Kanzelliede."

Wir können's leicht bei seinen ältern Jahren erfragen, wie er in seinen Flegeljahren war. Im December von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde später bringen, weil er in dieser Stunde seine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag — rekapitulierte. Indem der Wind seine Fenster mit Schnee-Vorhängen verfinsterte und indem ihn aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: so drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrornen Wiesen den längst vermoderten Frühling niederthauen; da bauete er sich mit der Schwester in den Heuschober ein und fuhr auf dem architektorisch gewölbten Heu-Gebürge des Wagens heim und rieth droben mit geschlossenen Augen wo sie wohl nun fahren. In der Abendkühle unter dem

Schwalben-Scharmuzieren über sich schoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillée der Beine, als schreiende Schwalbe herum und mauerte sich für sein Junges — ein hölzerner Weihnachtshahn mit angepichten Federn wars — eine Koth-Rotunda mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettstroh und Bettfedern zu Nest. Für eine andere palingenesierende Abendstunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wolt' es gäbe 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen im tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüssel-Bund und durchs Dorf in den Garten stolzierte, sich im Thau abkühlte und das glühende Gesicht durch die tropfende Johannisbeer-Staude drängte, sich mit dem hochstämmigen Grase maaß und mit zwei schwachen Fingern die Rosen für den H. Senior und sein Kanzelpult abdrehte. An eben diesem Trinitatis — das war die zweite Schüssel an dem nämlichen Dezember-Abend — quetschete er, mit dem Sonnenschein auf dem Rücken, den Orgeltasten den Choral „Gott in der Höh' sei Ehr'' ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und streckte die kurzen Beine mit vergeblichen Approchen zur Parterre-Tastatur hinunter und der Vater riß für ihn die richtigen Register her-

aus. — Er würde die ungleichartigsten Dinge zusammenschütten, wenn er sich in den gedachten zwei Abendstunden erinnerte, was er im Kindheits-December vornahm; aber er war so klug, daß er sich erst in einer dritten darauf besann, wie er sonst abends sich aufs Zuketten der Fensterläden freuete, weil er nun ganz gesichert vor allem in der lichten Stube huckte, ob er sich gleich vor der äußern Perspektive des die Stube abspiegelnden Fensters in Acht nahm; wie er und seine Geschwister die abendliche Kocherei der Mutter ausspionierten, unterstützten und unterbrachen, und wie sie mit zugedrückten Augen und zwischen den Brustwehr-Schenkeln des Vaters auf das Blenden des kommenden Lichts sich spitzten und wie sie, in dem aus dem unabsehlichen Gewölbe des Universums herausgeschnittenen oder hineingebauten Kloset ihrer Stube so beschirmet waren, so satt, so wol. . . . Und alle Jahre, so oft er diese Retourfuhre seiner Kindheit und des Wolfsmonats darin, veranstaltete, vergaß und erstaunt' er — sobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er sich wie ein Loretto-Häusgen aus dem Kindheits-Kanaan herüber holte, er ja gerade jezt säße. — So beschreibt er wenigstens selber diese Er-

innerungs= hohen=Opern in seinen Rousseaui=schen Spatziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen....

Allein ich schnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelngeflecht und Dickigt ein, wenn ichs nicht dadurch wegreiße, daß ich einen gewissen äußerst wichtigen Umstand aus seinem männlichen Alter herausschneide und sogleich jezt aufsetze; nachher aber soll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeisterlein langsam in den drei aufsteigenden Zeichen der Alters Stufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niedersteigenden wieder hinabgegangen werden — bis Wuz am Fuß der tiefsten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wolte, ich hätte dieses Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut= und Trauergerüste der sieben Lebens=Nationen besah — so oft ich zuschauete, wie das gemalte Geschöpf, sich verlängernd und ausstreckend, die Ameisen=Pyramide aufklettert, drei Minuten droben sich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umkugelt auf die um diese Schädelstätte liegende Vorwelt — und

so oft ich vor das athmende Rosengesicht voll Frühlinge und voll Durst, einen Himmel auszutrinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtausende sondern Jahrzehende dieses Gesicht in das zusammen geronnene zerknüllte Gesicht voll überlebter Hofnungen ausgedorret haben .... aber indem ich über andre mich betrübe, heben und senken mich die Stufen selber und wir wollen einander nicht so traurig machen!

Der wichtige Umstand, bei dem uns wie man behauptet so viel daran gelegen ist, ihn voraus zu hören, ist nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann sich eine kaufen können — sich eigenhändig schrieb. Sein Schreibzeug war seine Taschendruckerei; jedes neue Meßproduckt, dessen Titel das Meisterlein ansichtig wurde, war nun so gut als geschrieben oder gekauft: denn es setzte sich so gleich hin und machte das Produkt und schenkt' es seiner ansehnlichen Büchersammlung, die wie die heidnischen aus lauter Manuskripten bestand. Z. B. Kaum waren die physiognomischen Fragmente von Lavater da: so ließ Wuz diesem fruchtbarem Kopfe dadurch wenig voraus, daß er sein Konzeptpapier in Quarto brach

und drei Wochen lang nicht vom Sessel weggieng, sondern an seinem eignen Kopfe so lange zog bis er den physiognomischen Fötus heraus hatte — (er bettete den Fötus aufs Bücherbrett hin —) und bis er sich den Schweizer nachgeschrieben hatte. Diese Wuzische Fragmente übertitelte er die Lavaterschen und merkte an; „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber seine Hand wäre hoffentlich eben so leserlich, wenn nicht besser als irgend ein Mittel Fraktur Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiste daraus abdruckt: sondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus sind zwei Thatsachen vortreflich zu erklären: erstlich die, daß es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federschen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte als vom Schifs-Raum und der Zeit die man Menses nennt. Die zweite Thatsache ist seine Glaubenssache: da er einige Jahre sein Repositorium auf diese Art voll geschrieben und durch studieret hatte: so nahm er die Meinung an, seine Schreibbücher wären eigentlich die kanonischen Urkunden; und die gedruckten wären bloße Nachstiche seiner geschriebnen; nur das, klagt' er, könn'

er — und böten die Leute ihm Balleien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr interpoliere und umsetze, daß man wahrhaftig schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten doppelte Verfasser, wüßte man's nicht sonst.

Es war einfältig wenn etwa ihm zum Possen ein Autor sein Werk gründlich schrieb, nämlich in Queerfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn sein Mitmeister Wuz sprang den Augenblick herbei und legte seinen Bogen in die Quere hin oder krempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in sein Haus, den Meßkatalog; denn die besten Inventarienstücke desselben mußte der Senior am Rande mit einer schwarzen Hand bestempeln, damit er sie hurtig genug schreiben konnte, um das Ostermeß-Heu in die Pause des Repositoriums hinein zu mähen, eh' das Michaelis-Grummet herausschoß. Ich möchte seine Meisterstücke nicht schreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Obstruktion zu halben Wochen und Strangurie auf der andern Seite — wenn der Senior (kein Friedrich Nikolai) zuviel Gutes, das er zu schreiben hatte, anstrich und

seine Hand durch die gemalte anspornte; und sein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren sein Vater vor litterarischer Geburtsarbeit kaum niesen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft, der Welt zu schenken hatte. Das geschah bei Tage; Abends mußte der gute Mann nach dem Abendessen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf seiner Kookischen Reise kaum drei gescheute Worte zum Sohne nach Deutschland heraufreden. Denn da unser Encyklopädist nie das innere Afrika oder nur einen spanischen Maulesel-Stall betreten oder die Einwohner von beiden gesprochen hatte: so hatt' er desto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reisebeschreibungen zu liefern — ich meine eine solche, worauf der Statistiker, der Menschheits-Geschichtschreiber und ich selber fußen können — erstlich deswegen, weil auch andre Reisejournalisten ihre Beschreibungen, ohne die Reise machen — zweitens auch weil Reisebeschreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen sind, angesehen noch kein Reisebeschreiber wirklich vor oder in dem Lande stand, das

er silhouettirte: denn so viel hat auch der Dümmste noch aus Leibnitzens vorherbestimmten Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forsters, Brydone, Björnstähls — insgesammt seßhaft auf dem Isolierschemmel der versteinerten Zirbeldrüse — ja nichts anders von Südindien oder Europa beschreiben können als was jede sich davon selber erdenkt und was sie, beim gänzlichen Mangel äusserer Eindrücke, aus ihren fünf Kanker-Spinnwarzen vorspinnt und abzwirnt. Wuz zerrete sein Reisejournal auch aus niemand anders als aus sich.

Er schreibt über alles und wenn die gelehrte Welt sich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertherischen Leiden, einen alten Flederwisch nahm und sich eine harte Spuhle auszog und damit stehendes Fußes sie schrieb, die Leiden, — ganz Deutschland ahmte nachher seine Leiden nach: — so wundert sich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich: denn wie kann sie Rousseau's Bekenntnisse gesehen und gelesen haben, die Wuz schrieb und die Dato noch unter seinen Papieren liegen? In diesen spricht aber J. J. Rousseau oder Wuz (das ist einerlei) so von sich,

allein mit andern Worten: „Er würde wahrhaftig nicht so dumm seyn, daß er Federn nähme und die besten Werke machte, wenn er nichts brauchte als bloß den Beutel aufzubinden und sie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei schwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Gescheutes lesen z. B. aus der praktischen Arzneikunde und aus der Kranken-Universalhistorie: so müss' er sich an seinen triefenden Fensterstock setzen und den Bettel ersinnen. An wen woll' er sich wenden, um den Hintergrund des Freimäurer-Geheimnisses auszuhorchen, an welches Dionysius Ohr mein' er als an seine zwei eigne? Auf diese, an seinen eignen Kopf angeöhrten hör' er sehr und indem er die Freimäurer-Reden, die er schreibe, genau durchlese und zu verstehen trachte: so merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunten. Da er von Chemie und Alchemie so viel wisse wie Adam nach dem Fall, als er alles vergessen hatte: so sei ihm ein rechter Gefallen geschehen, daß er sich den annulus Platonis geschmiedet, diesen silbernen Ring um den Blei Saturn, diesen Gyges-Ring, der so vielerlei unsichtbar mache,

Gehirne und Metalle; denn aus diesem Buche dürft' er, sollt' ers nur einmal ordentlich begreifen, frappant wissen, wo Barthel Most hole." — Jetzt wollen wir wieder in seine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er sich in einen Mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinater muß mein Zeuge seyn, daß es keine weisse Schminke ist, die ich meinem Helden anstreiche, wenn ichs zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklination zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geschlechts-Exception thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — bloß die Regel wußt' er nicht. Unter allen Nischen des Alumneums war nur eine so gescheuert und geordnet wie die Prunkküche einer Nürnbergerin; das war seine: denn zufriedene Menschen sind die ordentlichsten. Er kaufte sich aus seinem Beutel für zwei Kreuzer Nägel und beschlug seine Zelle damit, um für alle Effekten besondere Nägel zu haben — er schlichtete seine Schreibbücher so lange bis ihre Rücken so bleirecht auf einander lagen wie eine preussische Fronte und er gieng beim Mondenschein aus dem Bette und visirte so lange

um seine Schuhe herum bis sie parallel neben einander standen. — War alles metrisch: so rieb er die Hände, riß die Achseln über die Ohren hinauf, sprang empor, schüttelte sich fast den Kopf herab und lachte ungemein.

Eh' ich von ihm weiter beweise, daß er im Alumneum glücklich war: will ich beweisen, daß das kein Spaß war, sondern eine herkulische Arbeit. Hundert ägyptische Plagen hält man für keine, bloß weil sie uns nur in der Jugend heimsuchen, wo moralische Wunden und komplizirte Frakturen so hurtig zuheilen wie physische — grünendes Holz bricht nicht so leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen's dar, daß ein Alumneum seiner ältesten Bestimmung nach ein protestantisches Knaben-Kloster sein soll; aber dabei sollte man es lassen, man sollte ein solches Präservations-Zuchthaus in kein Lustschloß, ein solches Misanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müssen nicht die glücklichen Inhaftaten einer solchen Fürstenschule die drei Klostergelübde ablegen? Erstlich das des Gehorsams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeister seinen schwarzen Novizen das Spornrad der häufigsten,

widrigsten Befehle und Mortifikationen in die Seite sticht. Zweitens das der Armuth und der Enthaltsamkeit, da sie nicht Kruditäten und übrige Brocken sondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und Karminati vermöchte ganze Invalidenhäuser mit dem Supernumerär-Magensaft der Konvictorien und Alumneen auszuheilen. Das Gelübde der Keuschheit thut sich nachher von selbst, sobald ein Mensch den ganzen Tag zu laufen und zu fasten hat und keine Bewegungen entbehrt als die peristaltischen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatsbürger erst gehänselt werden. Verdient denn aber bloß der katholische Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdiener geräuchert, oder ein sittenloser Südamerikaner zum Kaziken durch beides und durch mehrere in meinen Excerpten stehende Qualen appretirt und sublimirt zu werden? Ist ein lutherischer Pfarrer nicht eben so wichtig und sind seiner künftigen Bestimmung nicht eben so gut solche übende Martern nöthig? Zum Glück hat er sie; vielleicht mauerte die Vorwelt die Schulpforten, deren Konklavisten insgesammt wahre Knechte der Knechte sind, bloß seinetwegen

gen

gen auf: denn andern Fakultäten ist mit dieser Kreuzigung und Radbrechung des Fleisches und Geistes zu wenig gedient. — Daher ist auch das so oft getadelte Chor- Gassen- und Leichensingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, protestantische Klosterleute aus ihnen zu ziehen — und selbst ihr schwarzer Ueberzug und die kanonische Mohren-Enveloppe des Mantels ist etwas ähnliches von der Mönchskutte, daher schiessen in Leipzig um die Thomasschüler, weil einmal die Geistlichen die Perükken-Wammen anhängen müssen, wenigstens die Herzblätter eines auffapfenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach oder wie halbe Flügeldecken sich auf dem Kopfe umsieht. In den alten Klöstern war die Gelehrsamkeit Strafe; nur Inkulpaten mußten da lateinische Psalmen auswendig lernen oder Autores kopiren — in guten armen Schulen wird dieses Strafen nicht vernachlässigt und sparsamer Unterricht wird da stets als ein unschuldiges Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortificiren ....

Bloß dem Schulmeisterlein hatte diese Kreuzschule wenig an; den ganzen Tag freuete er sich auf oder über etwas. „Vor dem Aufstehen, sagt'

er, freu' ich mich auf das Frühstück, den ganzen Vormittag aufs Mittagsessen, zur Vesperzeit aufs Vesperbrod und Abends aufs Nachtbrod — und so hat der Alumnus Wuz sich stets auf was zu spitzen." Trank er tief: so sagt' er: „das hat meinem Wuz geschmeckt" und strich sich den Magen. Niesete er: so sagte er: „helf dir Gott, Wuz!" — Im fieberfrostigen Novemberwetter letzte er sich auf der Gasse mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närrischen Freude, daß er eine Hand um die andre unter seinem Mantel wie zu Hause steckte. War der Tag gar zu toll und windig — es giebt für uns Wichte solche Hatztage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus ist und wo die Plagen wie spaßhaft gehende Wasserkünste uns bei jedem Schritte ansprützen und einfeuchten — so war das Meisterlein so pfiffig, daß es sich unter das Wetter hinsetzte und sich nichts darum schor; es war nicht Resignation, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Apathie, die das ungefühlte trägt, nicht Philosophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: sondern der Gedanke ans warme Bett wars. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle,

sie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie sie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Nase ruhig aus Kopfkissen, acht Stunden lang. — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines solchen Passionstages unter sein Oberbett: so schüttelte er sich darin, krempte sich mit den Knien bis an den Nabel zusammen und sagte zu sich: „Siehst du, Wuz, es ist doch vorbei.“

Ein andrer Paragraph aus der Wuzischen Kunst stets fröhlich zu seyn, war sein zweiter Pfiff, stets fröhlich aufzuwachen — und um das zu können, bedient' er sich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöse oder eben so viel äusserst gefährliche Blätter aus dem Robinson, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzusehen hatte wie Nachts Federn und Blätter gewachsen.

Den dritten und vielleicht durchdachtesten Paragraphen seiner Kunst fröhlich zu seyn, arbeitete er erst aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine solche Ausarbeitung wäre meine Sache... Aber da ich hier zum erstenmale in meinem Leben mich mit meiner Reiskohle an das Blumenstück gemalter Liebe mache: so muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgerissen werde Morgen um 6 Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luststädte-Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karnaval beschenken wollten, das dem beikäme, welches mitten in der schwarzen Kantors-Stube war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzten (so lange währte unsre Faschingszeit, in der wir den Appetit zur Fastnachts-Hirse versprangen): so machten sich jene Residenzstädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts so Unmögliches, als wenn sie dem Alumnus Wuz den Fastnachtsmorgen mit seinen Karnevalslustbarkeiten wiedergeben wollten, da er als unterer Sekundaner auf Besuch, in der Tanz- und Schulstube seines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine solche Faschingslustbarkeit — trautes Schulmeisterlein, wo denkst du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zur Justina, die ich selten oder niemals wie die Auenthaler Ju-

stel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnasiasten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie stolz und immer eitel) den Augenblick weghatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Justel wäre, daß sie ein hübsches gelenkiges Ding und schon im Briefschreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gast-Tänzerin mit in der Stube wäre: so that der Gast-Tänzer seines Orts was in solchen Fällen zu thun ist, er wurde wie gesagt verliebt — schon beim ersten Schleifer flogs wie Fieberhitze an ihn — unter dem Rangiren zum zweiten, wo er stillstehend die Inlage seiner rechten Hand bedachte und befühlte, stiegs unverhältnißmäßig — er tanzte sich augenscheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein — als sie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und sie ungemein nachläßig um den nackten Hals zurückflatterrn ließ: so vernahm er die Basgeige nicht mehr — und als sie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch sich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: so war ihm nimmer zu helfen, und hätten die vier großen und die 12

kleinen Propheten zum Fenster hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er stets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen sich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldschlange und Kriegsmaschine, die sich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs sind gefälliger als das knackende Truthahns Radschlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unser Wuz sich damit entschuldigen, daß seines Wissens die Oerter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, für Aufopferung, für Muth und auch für Liebe weiter machen; — freilich in den engen Amts- und Arbeitsstuben, auf Rathhäusern, in geheimen Kabinetten liegen unsre Herzen wie auf eben so vielen Welkboden, Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug seinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Sylbe zu melden, am wenigsten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin — nicht aus Scheu sondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er selbst verliebt war und dachte an weiter nichts . . .

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumneen, Schreibstuben und andern Gifthütten keucht: da steigt die Liebe wie aufblühendes Gesträuch an den Fenstern jener Marterkammern empor und zeigt in schwankenden Schatten den großen Frühling von aussen. Denn Er und ich, mein H. Präfektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumneums, wir wollen mit einander wetten, Sie sollen über den vergnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund hat er eines an) — Sie sollen ihn Irions Rad und Sysiphus Stein der Weisen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen lassen — Sie sollen ihn halb todt hungern oder prügeln lassen — Sie sollen einer so elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels seyn: Wuz bleibt doch Wuz und prakticirt sich immer sein Bischen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen! —

Seine Kanikularferien sind aber vielleicht nirgends deutlicher beschrieben als in seinen „Werthers Freuden," die seine Biographen fast nur abzuschreiben brauchen. — Er gieng da Sonntags

nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gassen Mitleiden, daß sie da bleiben mußten. Draussen dehnte sich seine Brust mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertsaal aller Vögel horcht er wollüstig bald auf die gefiederten Sopranisten bald auf seine Phantasien. Um nur seine über die Ufer schlagende Lebenskräfte abzuleiten, gallopirte er oft eine halbe Viertelstunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergaug ein gewisses wollüstiges trunknes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menschen erhaben und nimmt ihn die Erde: — so zauderte er mit seiner Landung in Auenthal so lang bis die zerfliessend Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden die sie gerade über die Aehren zog, sein blaues Röckchen stickte und bis sein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Riese wandelte. Dann schwankte er, unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menschen gut, selbst dem Präfektus. Gieng er denn um seines Vaters Haus und sah am obern Kapfenster den Widerschein des Monds

und durch ein Parterre-Fenster seine Justina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief setzen lernte .... o wenn er dann in dieser paradiesischen Viertelstunde seines Lebens auf funfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von sich hätte wegsprengen und um sich und um die Briefstellerin bloß ein einsames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in diesem Thale mit seiner trunknen Seele, die unter Weges um alle Wesen ihre Arme schlug, auch an das schönste Wesen hätte fallen dürfen und er und sie und Himmel und Erde zurückgesunken und zerflossen wären vor einem flammenden Augenblicke und Fokus menschlicher Entzückung ....

Indessen that ers wenigstens Nachts um eilf Uhr; und vorher giengs auch nicht schlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Justinen seinen Studienplan und seinen politischen Einfluß; er setzte sich dem Tadel, womit sein Vater ihre Briefe korrigirte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein solcher Kunstrichter hat und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz unter dem Einschlafen hörte er in seiner tanzenden taumelnden Phantasie nichts als Sphären-Musik.

— Freilich du, mein Wuz, kannst Werthers Freuden aufsetzen, da allemal deine äussere und deine innere Welt sich wie zwei Muschelschaalen an einander löthen und dich als ihr Schaalthier einfassen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen sitzen, ist die Aussenwelt selten der Ripinist unsrer innern fröhlichen Stimmung — höchstens dann wenn an uns der ganze Stimmstock umgefallen und wir knarren und brummen oder in einer andern Metapher wenn wir eine verstopfte Nase haben: so setzt sich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Besuche machte das Schulmeisterlein seiner Johanna-Therese-Charlotte-Mariana-Klarissa-Heloise-Justel auch ein Geschenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend seyn.

Die Potentaten hatt' er in seinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürsten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: so verfertigte er seine Potentaten viel kostbarer, aus Ruß, Fett und hundert Farben. Im Alumneum wurde nämlich

mit den Nahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er sämmtlich mit gedachten Materialien so zu kopieren und zu repräsentieren wuste als wär' er ihr Gesandter. Er überschmierte ein Quartblatt mit einem Endgen Licht und nachher mit Ofenruß — dieses legte er mit der schwarzen Seite auf ein andres mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürstliches Portrait — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Gesichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieser Druck verdoppelte den Potentaten, der sich vom schwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem was unter einer europäischen Krone saß, recht kluge Kopien; allein ich habe niemals verhehlet, daß seine Okulier-Gabel die russische Kaiserin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen auf kratzte und durchschnitt, daß sie zu Nichts mehr zu brauchen waren als dazu den Weg ihrer Nahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Bruttafel und Aez-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich, oder Leichteich derselben — ihr Streckteich aber, oder die Appreturmaschiene der Po-

tentaten war sein Farbkästgen, damit illuminierte er ganze regierende Linien und alle Muscheln kleideten einen einzigen Großfürsten an und die Kronprinzessinnen zogen aus der nämlichen Farbemuschel Wangenröthe, Schaamröthe und Schminke. — — Mit diesen regierenden Schönen beschenkte er die die ihn regierte und die nicht wuste was sie mit dem historischen Bildersaale machen sollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wuste sie es in dem Grade, daß sie ihn aß. Ich halt' es für schwer einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu schenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung selber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den ersten schon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum schon in der Tasche? war er nicht damit schon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikationstermin gereiset? ja wurde die süße Votiv-Tafel nicht alle Viertelstunde aus der Tasche gehoben, um zu sehen, ob sie noch viereckig wäre? das war eben das Unglück: denn bei diesem Beweiß durch Augenschein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen — dieses that er öfters — darauf machte er sich (statt an die Quadratur

des Zirkels) an das Problem, den quadrierten Zirkel wieder rein herzustellen und bis sauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck, denn ein Zirkel ist ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach diesen mathematischen Elaborationen das Viel-Eck vor keinem Mädgen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und sagte: „ach! ich fress' ihn selber" und heraus war der Seufzer und hinein die geometrische Figur. — Es werden wenige schottische Meister, akademische Senate und Magistranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geschähe wenn man ihnen zu hören gäbe durch welchen Maschienengott sich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that ers, den er allemal als einen Wand- und Taschen-Nachbar des ersten mit einsteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läsionen an, weil er allzeit eine Doublette kaufte damit sie als Brandmauer und Kronwache den andern beschützte. Das aber sah er in der Folge selber ein, daß er — um nicht einen Torso oder Atom nach Auenthal zu transportieren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müsse.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht sein Vater aus unserem Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Melioration seines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrstuhl rutschen. Der Kirchenpatron, H. von Ebern drängte sich zwischen beide Gerüste und hielt seinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzusetzen, dem er gewachsen war, weil es in diesem eben so gut wie in seinem vorigen, Spanferkel *) todt zu peitschen und zu appretieren aber nicht zu essen gab. Ich hab es schon in der Revision des Schulwesens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachsener Schulmeister stecke, der von einem Paar Kirchenjahren groß zu paraphrasieren sei — daß nicht bloß das alte Rom Welt-Konsuls, sondern auch heutige Dörfer Schul-Konsuls vom Pfluge und aus der Furche ziehen könnten — daß man eben so gut von Leuten seines Standes hier unterrichtet als in

---

*) Die bekanntlich besser schmecken wenn man sie mit Ruthenstreichen tödtet.

England gerichtet werden könne und daß gerade der, dem jeder das meiste Scibile verdanke, ihm am ähnlichsten sei, nämlich jeder selbst — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an den appenninischen Gebirg,) nur von vier ungelehrten Magistratsgliedern (li quatri illiterati) sich beherrschen lassen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln seyn — und daß man nur bedenken möchte was ich oben im Texte sagte. Da hier die Note selber der Text ist; so will ich nur sagen, daß ich sagte, eine Dorfschule sey hinlänglich besetzt. Es ist da 1) der Gymnasiarch oder Pastor, der von Winter zu Winter den Priesterrock umhängt und das Pädagogium besucht und erschreckt — 2) steht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klassen sind darin angestellt die Schulmeisterin, der oder keinem Menschen die Kallypädie der Töchterschule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzius und Lümmel zugleich, dem seine Eleven allerhand legieren und spendieren müssen, damit er sie nicht aufsagen lässet, und der wenn der Regent nicht zu Hause ist,

oft das Reichsvikariat des ganzen protestantischen Schulkreises auf den Achseln hat — 4) endlich ein ganzes Raupennest Kallaboratores, nämlich Schuljungen selber, weil da wie im hallischen Waisenhause die Schüler der obern Klasse schon zu Lehrern der untern groß gewachsen sind. — Da man bisher aus so vielen Studierstuben heraus nach Realschulen schrie: so hörtens Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden lasen für ihre Lehrstühle lauter solche pädagogische Steiße aus, die schon auf Schneiders-Schusters-Schemeln seßhaft waren und von denen also etwas zu erwarten war — und allerdings setzen solche Männer, indem sie vor dem aufmerksamen Institute Röcke, Fischreusen und alles machen, die Nominalschule leicht in eine Realschule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeister treibts noch weiter und sinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es giebt wenige Arbeiten eines erwachsenen Hausvaters oder seines Gesindes, in denen er seine Dorf-Stoa nicht beschäftigt und übt und den ganzen Morgen sieht man das expedierende Seminarium hinaus und hinein jagen, Holz spalten und Wasser tra-

gen

gen u. s. w. so daß er außer der Realschule fast gar keine andre hält und sich sein bisgen Brod sauer im Schweiße seines — Lyzeums verdient. . . Man braucht mir nicht zu sagen, daß es auch schlechte und versäumte Landschulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweiset, die ich ihr jezt zugeschrieben.

Ich mag meine Fixstern-Aberration mit keinem Wort entschuldigen, das eine neue wäre. Herr v. Ebern hätte seinen Koch zum Schulmeister investieret, wenn ein geschickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben gewesen? er wars aber nicht: und da der Gutsherr dachte, es wäre vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt versehen ließe — es war aber vielmehr die Trennung und Verdoplung der Schul- und Herrendiener eine viel größere und ältere: denn im neunten Säkulum muste so gar der Pfarrer der Patronatskirche zugleich dem Kirchenschifs-Patron als Bedienter aufwarten und satteln 2c. *) und beide Aemter wurden erst nachher wie mehrere von einander abgerissen — so behielt

*) Langens geistliches Recht S. 534.

er den Koch und vozierte den Alumnus, der bisher so gescheut gewesen, daß er verliebt geblieben.

Ich steuere mich ganz auf die rühmliche Testimonien, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil sein Examen vielleicht eines der rigorösesten und glücklichsten war die ich neueren Zeiten noch gehöret. Muste nicht Wuz das griechische Vater unser vorbeten, indeß das Examinations-Kollegium seine sammtnen Hosen mit einer Glaßbürste auskämmte? — und hernach das lateinische Symbolum Athanasii? konnt' er nicht die Bücher der Biebel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Tassen auf dem Kaffeebrette seines Examinators zu stolpern? must' er nicht einen Betteljungen, der bloß auf einen Pfennig auffah, herumkatechesieren, ob gleich der Junge gar nicht wie sein Unter-Examinator bestand sondern wie ein wahres Stückgen Vieh? must' er nicht seine Fingerspitzen in fünf Töpfe warmes Wasser tunken und den Topf aussuchen, dessen Wasser warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? und must' er nicht zulezt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten May gieng er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in sein Haus hinein und aus der zersprengten schwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius stand er vor dem Auenthaler Altar und wurde kopuliert mit der Justel.

Aber der elisäische Zwischenraum zwischen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — für keinen Sterblichen fällt ein solches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, bloß für das Meisterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf gestirnten Auen der Erde — du wiegtest im Aether dich und sahest durch die transparente Erde dich rund mit Himmel und Sonnen umzogen und hattest keine Schwere mehr; aber uns Alumnen der Natur fallen nie acht solche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns sein reines Blau mit nichts kolorirt als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige stürzende Strom der Dinge uns nicht auf seinen Katarakten und Strudeln zerstößet und schüttelt und

rädert, sondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten suchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, seit ihm war keiner wieder so.

Es wird uns allen wolthun, wenn ich diese acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläuftig beschreibe. Sie bestanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häusern herauf. Die ganze Nacht stand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Rose glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr schlugen schon die Lerchen und die Natur spielte und phantasierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In seine Träume tönten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüthen-Bäume, denen die wahren vor seinem ofnen Fenster ihren Blumen-Athem liehen. Der tagende Traum rückte ihn sanft wie die lispelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit säugender Brust in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem

erschuf und wo beide sich zu einem brausenden Wollust-Ozean in einander ergossen. Aus dieser Morgen-Fluth des Lebens und Freuens kehrte er in sein schwarzes Stübgen zurück und suchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über alles froh, über jedes beschienene und unbeschienene Fenster, über die ausgefegte Stube, über das Frühstück, das mit seinen Amts-Revenüen bestritten wurde, über 7 Uhr weil er nicht in die Sekunda muste, über seine Mutter die alle Morgen froh war daß er Schulmeister war und sie nicht aus dem vertrauten Hause muste.

Unter dem Kaffee schnitt er sich außer den Semmeln die Federn zur Messiade, die er damals die drei letzten Gesänge ausgenommen, gar aussang. Seine gröste Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epischen Federn falsch schnitt entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraspalt, der hinaus niesete: denn da alles in Hexametern und zwar in solchen, die nicht zu verstehen waren, verfasset seyn sollte: so mußte der Dichter, da ers durch keine Bemühung zur geringsten Unverständlichkeit bringen konnte — er fassete allemal den Augenblick jede Zeile und jeden pes —

aus Noth zum Einfall greifen, daß er die Hexameter ganz unleserlich schrieb was auch gut war. Durch diese poetische Freiheit bog er dem Verstehen ungezwungen vor.

Um eilf Uhr deckte er für seine Vögel, und dann für sich und seine Mutter, den Tisch mit vier Schubladen, in dem mehr war als auf ihm. Er schnitt das Brod, und seiner Mutter die weiße Rinde vor, ob er gleich die schwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hotel de Bavière und auf dem Römer nicht so vergnügt speisen als am Wuzischen Ladentisch? — Sogleich nach dem Essen machte er nicht Hexameter, sondern Kochlöffel und meine Schwester hat selber ein Dutzend von ihm. Während seine Mutter das wusch was er schnitzte: ließen beide ihre Seelen nicht ohne Kost; sie erzählte ihm die Personalien von sich und seinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn seine akademische Laufbahn zu entfernt gehalten — und er schlug den Operationsplan und Bauriß seiner künftigen Haushaltung bescheiden vor ihr auf, weil er sich an dem Gedanken ein Hausvater zu seyn, gar nicht satt käuen konnte. „Ich richte mir — sagte er — mein Haus-

halten ganz vernünftig ein — ich stell' mir ein Saugschweingen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen so viel Kartoffeln- und Rüben-Schaalen ab, daß man's mit Fett bringt, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Füderchen Büschel (Reisholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolstert werden — denn, Mutter! unsereins hat seine pädagogischen Arbeiten im Winter und es hält da keine Kälte aus." — Am 29sten Mai war noch dazu nach diesen Gesprächen eine Kindtaufe — es war seine erste — sie war seine erste Revenüe und ein großes Sportularium hatte er sich schon auf dem Alumneum dazu geheftet — er besah und zählte die Paar Groschen zwanzig mal als wären sie andere — am Taufstein stand er in ganzer Parüre und die Zuschauer standen auf der Empor und in der herrschaftlichen Loge im Alltags-Schmutz — „es ist mein saurer Schweiß" sagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nößel Bier. — Ich erwarte von seinem künftigen Biographen ein Paar pragmatische Fingerzeige, warum Wuz blos ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch sich nähte und

warum er in jenem oben Thaler, Groschen, Pfennige setzte, ob er gleich nie die erstere Münzsorte unter seinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er sich den Tisch hinaus unter den Weichselbaum tragen und setzte sich nieder und bossierte noch einige unleserliche Hexameter in seiner Messiade. Sogar während er seinen Schinkenknochen als sein Souper abnagte und abfeilte, befeilt' er noch einen und den andern epischen Fuß und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Gesang ein wenig geölet aussiehet. Sobald er dem Sonnenschein nicht mehr auf der Straße sondern an den Häusern liegen sah! so gab er der Mutter die nöthigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um sich es ruhig auszumalen, wie ers künftig haben würde im Herbst, im Winter, an den drei heil. Festen, unter den Schulkindern und unter seinen eignen. —

Und doch sind das bloß Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt steht in keinen Seelen dieses Jahrhunderts ein so großer Begrif von einem Sonntage, als in denen, die die mei-

sten Schulmeister haben: mich wunderts gar nicht, wenn sie an einem solchen Courtage nicht vermögen, bescheiden zu verbleiben. Selbst unser Wuz konnte sichs nicht verstecken! was es sagen will, unter tausend Menschen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu versehen und den geistlichen Krönungsmantel dem Senior über zu henken und seyn Valet de fantaisie und Kammermohr zu seyn — über ein ganzes von der Sonne illuminiertes Chor Territorialherrschaft zu exerzieren, als amtierender Chor-Maire auf seinem Orgel-Fürstenstuhl die Poesie einer Parochie noch besser zu beherrschen als der Pfarrer die Prose derselben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürstl. Befehle sans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzulesen.

/... Wahrhaftig, man sollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zuriefe; „bedenke, was du vor wenig Monaten warest! Ueberleg', daß nicht alle Menschen Kantores werden können und mach' dir die vortheilhafte Ungleichheit der Stände zu Nutze, ohne sie zu mißbrauchen und ohne darum mich und meine Zuhörer am Ofen zu verachten." — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meisterlein denkt ohnehin nicht daran: die

Bauern hätten nur so gescheut seyn sollen, daß sie dir schnackischem, lächelndem, trippelnden, Händereibendem Dinge ins gallenlose überzuckerte Herz hineingesehen hätten; was hätten sie da ertapt? Freude in deinen zwei Herzens-Kammern, Freude in deinen zwei Herzens-Ohren. Du numeriertest bloß, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, deine künftigen Schulbuben und Schulmädgen in den Kirchstühlen zusammen und setztest sie sämmtlich in deine Schulstube und um deine winzige Nase herum und nahmest dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu niesen und vorher zu schnupfen, bloß damit dein ganzes Institut wie besessen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kantner! die Bauern hätten ferner in deinem Herzen die Freude angetroffen, die du hattest, ein Setzer von Foliozíffern zu seyn die so lang sind wie die am Zifferblatt der Thurmuhr, in dem du jeden Sonntag an der schwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabst, auf welcher Pagina das nächste Lied zu suchen sei — wir Autores treten mit schlechterem Zeuge im Drucke auf; — ferner die Freude, deinem Schwiegervater und deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich deine Hofnung, den Bodensatz

des Kommunionweins einsam auszusaufen, der fatal schmeckte. Ein höheres Wesen muß dir so herzlich gut gewesen seyn wie das referierende, da es gerade in deinen achtwöchentlichen Eden-Lustrum deinen gnädigen Kirchenpatron kommunizieren hieß: denn der hatte doch so viel Einsicht, daß er an die Stelle des Kommunionweins, der Christi Trank am Kreuz nicht unglücklich nach bildete, Christi Thränen aus seinem Keller setzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodensatzes in alle deine Glieder zogen. . . . Warlich jedesmal will ich wieder in Exkamationen verfallen — aber warum macht mir und vielleicht Euch dieses schulmeisterlich vergnügte Herz so viel Freude? — ach es muß daran liegen, daß wir selber sie nie so voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unsern Athem drückt und weil wir die schwarze-Gottesacker-Erde unter den Rasen- und Blumenstücken schon gesehen haben, auf denen das Meisterlein sein Leben verhüpft! —

Der gedachte Kommunionwein moussirte noch Abends in seinen Adern; und diese letzte Tagszeit seines Sabbaths hab' ich noch abzuschildern. Bloß am Sonntag durft' er mit seiner Justine spazieren

gehen; vorher nahm er das Abendessen beim Schwiegervater ein, aber mit schlechtem Nutzen: schon unter dem Tischgebet wurde sein Hundshunger matt und unter den Allotriis darauf gar unsichtbar. Wenn ichs lesen könnte: so könnt' ich das ganze Konterfei dieses Abends aus seiner Messiade haben, in die er ihn ganz wie er war, im sechsten Gesang hineingeflochten, wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Aecker, Vieh in ihre opera omnia stricken. Er dachte, in der gedruckten Messiade stände der Abend auch. In seiner wird es episch ausgeführet seyn, daß die Bauern auf den Rainen wateten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Wasser herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern schalmeiten und in Batzen-Flöten stiessen und daß alle Büsche und Blumen- und Blütenkelche vollstimmig besetzte Orchester waren, aus denen allen etwas heraussang oder sumsete oder schnurrte — und daß alles zuletzt so feierlich wurde als hätte die Erde selber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um diesen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminirten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag

durch einen blassen Triumphbogen heraufzog. O du Vater des Lichts! mit wieviel Farben und Stralen und Leuchtkugeln fassest du deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Wiederschein der Abendröthe auf dem Gesichte seiner Braut zusammen kam; und diese, nur mit stummen Gefühlen bekannt, sagte, daß sie in ihrer Kindheit sich oft gesehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu stehen und von ihnen mit der Sonne in die schönen rothgemalten Länder hinunter zu steigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten seiner Mutter legt' er seinen Hut auf die Knie und sah ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt gestanden, und hinunter in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal seinen Vater zur Ruhe — zum ersten- und letztenmale in seinem Leben stieg sein Herz über die irdische Szene hinaus — und es rief, schien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er würd jetzt vor Vergnügen sterben.... Heftig und verzückt umschlang er seine Braut und sagte: „wie lieb

hab' ich dich, wie ewig lieb." Vom Flusse klang es herab wie Flötengetön und Menschengesang und zog näher: ausser sich drückt' er sich an sie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmelstöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und dufteten sie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es sang:

O wie schön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu seyn!
D'rum will ich bis ich Asche werde
Mich dieser schönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und singenden Jünglingen. Er und sie giengen am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Justine suchte leise nachzusingen und der Himmel und die Entzückung giengen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumschifte: hielt Justine ihn sanft an, damit sie nicht nachkämen und da das Fahrzeug darhinter verschwunden war, fiel sie ihm mit dem ersten erröthenden Kusse um den Hals.... O unvergeßlicher erster Junius! schreibt er. — Sie begleiteten und belauschten von weitem die schiffenden Töne; und Träume spielten um beide bis sie

sagte: es ist spät und die Abendröthe hat sich schon weit herumgezogen und es ist alles im Dorfe still. Sie giengen nach Hause; er öfnete die Fenster seiner mondhellen Stube und schlich mit einem leisen Gutenacht bei seiner Mutter vorüber, die schon schlief. —

Jeden Morgen schien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Jun., sich um eine Nacht näher geschlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradiesischen Tage, die sich zwischen ihn und sein Hochzeitbett gestellet, noch nicht durchwäre. So hielt er wie der metaphysische Esel den Kopf zwischen beiden Heubündeln, zwischen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Esel oder Scholastiker sondern grasete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal.... Wahrhaftig die Menschen sollten niemals Esel seyn, weder indifferentistische noch hölzerne noch bileamische und ich habe meine Gründe dazu.... Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich seinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Data hab' ich übrigens dazu ganze Stöße. — —

Aber wahrhaftig ich bin weder seinem Ehrentage beigewohnet noch einem eignen; ich will ihn also bestens beschreiben und mir — ich hätte sonst gar nichts — eine Lustparthie zusammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen schicklichern Ort oder Bogen als diesen dazu, daß die Leser bedenken, was ich ausstehe: die magischen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo's und Venusgestalten, denen sich mein Auge ansaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einsteige, alles das ist von fremden oder eignen Fingern bloß — gemalt mit Dinte oder Druckerschwärze; und wenn nur du, du Himmlische, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadischen Julius-Nächten spatzieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufsteigenden Monde stehe und um deren willen ich alle deine Schwestern liebe, wenn nur du — wärest; aber du bist ein Altarblatt und ich finde dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir nur nachbossirte Mädchen dar; aber vorher bekamen sie doch reelle.

Wir

Wir müssen schon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeithaus gucken, um die Prämissen dieses Rüsttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuheben: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu; so gieng auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute vor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmählig aufgeblättert würde, leichter zu übersehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und Schulhaus, um vier Sessel aus jenem in dieses zu schaffen. Er borgte diese Gestelle dem Senior ab, um den Kommodator selbst darauf zu weisen als seinen Hierarchen, und die Seniorin als Fr. Pathin der Braut, und den Subpräfektus aus dem Alumneum und die Braut selbst. Ich weiß so gut als andre, in wie weit dieser miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen ist: allerdings papillotirten die gigantischen Miethstühle (Menschen und Sessel schrumpfen jetzt ein) ihre falschen Rindshaar-Touren an Lehne und Sitz, mit blauem Tuch, Milchstraßen von gelben Nägeln sprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum und es bleibt gewiß, daß

man so weich auf den Rändern dieser Stühle aufsaß als trüge man einen Doppelsteiß — wie gesagt, diesen Steiß-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muster angepriesen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schutz von Paris" hineingesehen, bekennen, daß die Verschwendung im Palais royal und an allen Höfen offenbar eben so groß ist. Wie werd' ich vollends solche Methodisten von der strengen Observanz auf die Seite des Großvater- oder Sorgestuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentatzen die Erde ergreift, welche mit vier Queerhölzern — den Siz-Konsolen munterer Finken und Gimpel — gesponselt sind; und dessen Haar-Chignon sich mit einer geblümten ledernen Schwarte sich mehr als zu prächtig besohlet und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter wie menschliche, dürrer gemacht, nach einem Insaß ausstreckt? .... Dieses Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergessen, frappiren.

Das zinnene Tafel-Service, das der Pädagog noch von seinem Fürstbischof holte, kann das Publikum beim Auktionsproklamator, wenns anders versteigert wird, besser kennen lernen als bei mir:

so viel wissen die Hochzeitgäste, die Saladière, die Saucière, die Assiette zu Käse und die Senfdose war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgescheuert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus schoß über jedes Stubenbret, wovon gute Gartenerde wegzuspülen war, an jede Bettpfoste und an den Fensterstock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodensatz der Fluth zurück — Sand. Die Gesetze des Romans würden verlangen, daß das Schulmeisterlein sich anzöge und sich auf eine Wiese unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen streckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch sänk' und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, spaltete Kaffee und Bratenholz und die Braten selbst, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretirte und vollzog in der blauen Schürze seiner Schwiegermutter funfzig Küchen-Reglements und sprang, den Kopf mit Papillotten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenschwanz emporgebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit" sagt' er.

Nichts ist widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Lust zu sehen und zu hören; nichts ist aber süßer als selber mit vorzureiten und vorzulaufen: die Geschäftigkeit, die wir nicht bloß sehen sondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns selbst gesäeten, besprengten und ausgezognen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgespann des Passens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend um diesen nur zu rapportiren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuzische Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum ist sich Mord und Hochzeit so nahe, wie die zwei Gebote die davon reden? Warum ist nicht bloß eine fürstliche Vermählung oft für Menschen, warum ist auch eine bürgerliche für Geflügel eine Parisische Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeithaus diese zwei Freudentage mißvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Gimpel: diese inhaftirte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam sämtlich — vermittelst eines Treibjagens mit Schürzen und geworfnen Nachtmützen — und nöthigte sie,

aus ihrem Tanz-Salon in ein Paar Drath-Karthausen zu fahren und an der Wand in Mansarden springend herabzuhängen.

Wuz berichtet so wohl in seiner „Wuzischen Urgeschichte" als „in seinem Lesebuch für Kinder mittlern Alters," daß Abends um 7 Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hosen und Gillet und Rock anprobirte, schon alles blank und metrisch und neugeboren war, ihn selber ausgenommen. Eine unbeschreibliche Ruhe sitzt auf jedem Stuhl und Tisch, eines neugestellten brillantirten Zimmers! In einem chaotischen denkt man, man müsse noch diesen Morgen ausziehen aus dem aufgekündigten Logement.

Ueber seine Nacht (so wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet und elektrisirt vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitstube hinein, die wir alle gestern mit so vieler Mühe und Dinte aufgeschmückt haben vermittelst Schönheitswasser — mouchoir de Venus und Schminklappen (Waschlappen) — Puderkasten (Topf mit Sand) und anderem Toiletten-Schif und Geschirr.

Er war Nachts siebenmal aufgewacht, um sich siebenmal auf den Tag zu freuen; und zwei Stunden früher aufgestanden, um beide Minute für Minute aufzuessen. Es ist mir als gieng' ich mit dem Schulmeister zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinstehn wie Honigzellen — er schöpfet eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weitern Honigkelch. Für eine Pension auf Lebenslang ist dennoch der Kantor nicht vermögend, sich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzt nicht Sonntag, Sonnenschein und Freude ist; nein! — Das zweite was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenster, um einen auf- und niederwallenden Schmetterling — einen schwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und A m o r s Ebenbild — aus H y m e n s Stube fortzulassen. Dann fütterte er seine Vogel-Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fidelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenster hinaus, an denen er sich aus der Fastnacht an die Hochzeitnacht herangetanzt. Es schlägt erst fünf Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die du dir auch wie die Braut

autanzest, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Zopfband glatt umhaben noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterstuhl und Ofen, deren Assessor ich bin, gratis hin, wenn ich mich und meine Zuhörerschaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte; damit unsere ganze Brüderschaft dem zappelnden Bräutigam ohne Stöhrung seiner stillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welsches ist, auch keine Blumen, die es sind, abschneidet sondern lebende — wo er die blitzenden Kä'er und Thautropfen aus den Blumenblättern schüttelt nnd gern auf den Bienenrüssel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbusen säuget — wo er an seine Knaben-Sonntagsmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, dem der Senior sein Bouquet gab. Gehe nach Haus, Sohn deines Antezessors, und schaue am achten Junius dich nicht gegen Abend um, wo der stumme sechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, sondern gegen Morgen wo du die Sonne, die Pfarrthüre und deine hineinschlüpfende Justine sehen kannst, die die Frau Pathin nett ausfrisiren und einschnüren

will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber sie siehts nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livréefarbe der Müller und Schulmeister — mit geschwärzten Knopflöchern und die plättende Hand seiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeisterleins und es darf nur Hut und Gesangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht ist, fürstliche bei fürstlichen Vermählungen, das Kanoniren, Illuminiren, Exerciren und Frisiren dabei; aber nur mit der Wuzischen Vermählung muß man dergleichen nie zusammenstellen: sehet doch dem Mann hintennach, der den Sonnen- und Himmelsweg zu seiner Braut jetzt geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum schauet und denkt „wer hätt' 's vor vier Jahren gedacht;" ich sage, sehet ihm nach: thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob sie gleich Wasser trägt, und henkt einen solchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihrem Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Nasen- und Schuhspitze? Sind nicht die rothen Thorflügel seines Schwiegervaters aufgedreht und schreitet er nicht durch diese ein, in-

deß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen schleicht? Und stoßen sie nicht so meublirt und überpudert auf einander, daß sie das Herz nicht haben, sich guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigers und vornehmeres gesehen als sich einander heute? Ist in dieser verzeihlichen Verlegenheit nicht der lange Spahn ein Glück, den der kleine Bruder zugeschnitzt und den er der Schwester hinreckt, damit sie darum wie um einen Weinpfahl die Blumen-Staude und Geruchs-Quaste für des Kantors Knopfloch winde und gürte? Werden neidsüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinsel eintunke und ihnen damit vorkolorire die Parüre der Braut, das zitternde Gold statt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Brust mit den Miniaturportraits der deutschen Kaiser *), und tiefer die in Knöpfe zergossenen Silberbarren? .... ich könnt' aber den Pinsel fast jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und seine gute

*) In manchen deutschen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Halse.

Braut werden mir, wenns abgedruckt ist, von den Koketten und anderem Teufelszeuge gar ausgelacht: glaubt ihr denn aber, ihr städtischen distillierten und tättowirten Seelenverkäuferinnen, die ihr alles an Mannspersonen messet und liebt, ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meisten Herren Leser dabei gleichgültig bleiben könnten oder daß wir nicht alle eure gespannten Wangen, eure zuckenden Lippen, eure mit Witz und Begierde sengenden Augen und eure jedem Zufall gefügigen Taillen, und selber deine, Résidentin von Bouse, mit Spaß hingäben für eine einzige Szene, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unschuldige Seele sich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen und wo hundert innere Kämpfe das durchsichtige Angesicht beseelen, und kurz worin mein Brautpaar selbst agirte, da der alte lustige Kauz von Schwiegervater beider gekräuselten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und sie gescheut zu einem Kuß zusammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und dein verschämtes, liebe Justine! —

Wer wird überhaupt diesen und dergleichen Sachen kurz vor seinen Sponsalien schärfer nachdenken

und nachher delikater agiren als gegenwärtiger Biograph selbst?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gasse und der Rezensenten in Leipzig hindern den Biographen, alles ausführlich herzusetzen, die prächtigen Eckenbeschläge und dreifachen Manschetten, womit der Bräutigam jede Zeile des Chorals versah — den hölzernen Engelsfittich, woran er seinen Kurhut zum Chor hinaus hieng — den Namen Justine an den Pedalpfeifen — seinen Spas und seine Lust, da sie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und die Reichsgrundgesetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit seinem Ringfinger ihre hole Hand gleichsam hinter einem Bettschirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitstube, wo vielleicht die größten und vornehmsten Leute und Gerichte der Erde einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräfektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander setze und damit über die ganze Hochzeittafel und Hochzeittrift und über den Nachmittag wegschreite, um zu hören was sie Abends angeben — einen und den andern Tanz giebt der Subpräfektus an. Es ist

im Grunde schon alles ausser sich — ein Tobacks-Heerrauch und ein Suppendampfbad woget um drei Lichter und scheidet einen vom andern durch Nebelbänke — der Violonzellist und der Violinist streichen fremdes Gedärm weniger als sie eignes füllen — auf der Fensterbrüstung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt draussen dreissig Schritte von dem Orchester entfernt, im Ganzen recht hübsch — die alte Dorf-La Bonne schreiet ihre wichtigsten Personalien der Seniorin vor und diese nieset und hustet die ihrigen los, jede will ihre historische Nothdurft früher verrichten und sieht ungern die andre auf dem Stuhle seßhaft — der Senior sieht wie ein Schoosjünger des Schoosjüngers Johannes aus, welchem die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen und lacht lauter als er predigt — der Präfektus schießet als Elegant herum und ist von niemand zu erreichen — mein Maria plätschert und fährt unter in allen vier Flüssen des Paradieses; und des Freuden-Meers Wogen heben und schaukeln ihn allmächtig — bloß die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren schwielenvollen Stand) hört die

Freuden-Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königsleiche mit Flor bezogen und die stille Entzückung spannt in Gestalt eines Seufzers die einsame Brust — mein Schulmeister (er darf zweimal im Küchenstück herumstehen) tritt mit seiner Trauungshälfte unter die Hausthür, deren dessus de porte ein Schwalben-Globus ist, und schauet auf zu dem schweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu seinem Fenster hinein. . . . . Schiffe fröhlich über deinen verdünstenden Tropfen Zeit, du kannst es; aber wir könnens nicht alle, die eine Brautführerin kanns auch nicht — ach wär' ich wie du an einem Hochzeitmorgen dem ängstlichen den Blumen abgefangnen Schmetterling begegnet, wie du der Biene im Blüthenkelch, wie du der um sieben Uhr abgelaufnen Thurmuhr, wie du dem stummen Himmel oben und dem lauten unten: so hätt' ich ja daran denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub, ein Auge ohne Regentropfen,

die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden: so hätt' ich doch auf jene Aschenhäufgen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, gebürtig aus der Sonne und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen verkalkte — und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurück ließ: so müßt' ich, wenn erst du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf diese Vaterhand die Tropfen der Freude fallen lassen und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden. . . . .

Jezt da ich dieses sage, ist Wuzens Hochzeit längst vorbei, seine Justine ist alt und er selber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle diese schimmernden Tage unter vier, fünffache Schichten Bodensaz gedrückt und begraben — auch an uns steigt dieser beerdigende Niederschlag immer höher auf, in drei Minuten erreicht er das Herz und überschlichtet mich und euch.

In dieser Stimmung sinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeisters aus seinem Freuden-Manuale mitzutheilen, besonders seine Weihnachts-Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geschehen in einem Posthumus von Postskript, das ich nachliefere, aber heute nicht! heute ists besser, wir sehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und tod und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor seiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewust, wenn nicht am 12ten Mai vorigen Jahrs die alte Justine unter ihr gestanden wäre und mich angeschrien hätte: „ob ich keine Bücher machte" — „Warum nicht, sagt' ich, dem deutschen Publiko schenk' ich deren immer." — „Wenn ich nur eine Stunde zu ihrem Alten herein möchte, mit dems so schlecht aussähe."

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte Thalers groß am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er saß im Bette an einer Lehne von Polstern und Unter-Robben und hatte ein ganzes Waarenlager

das ich sogleich spezificieren werde, auf dem Deckbette vor sich. Ein Kranker thut wie ein Reisender — und was ist er anders — sogleich mit jedem bekannt: so nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieser räudigen keine Umstände mehr Er klagte, es hätte sich seine Alte schon seit drei Tagen nach einem Bücherschreiber umschauen müssen, hätt' aber keinen ertapt außer jezt; „er müss' aber einen haben, der seine Bibliothek übernähme, ordnete und inventierte und der an seine Biographie, die in der ganzen Bibliothek wäre, seine letzten Stunden, falls er sie jezt hätte, zur Kompletirung gar hin anstieße: denn seine Alte wäre keine Gelehrtin und seinen Sohn hätt' er auf drei — Wochen auf die Universität Heidelberg gelassen."

Seine Runzeln-Aussaat gab seinem runden kleinen Gesichtgen äußerst fröhliche Lichter; jede Runzel schien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß seine Augen so blitzten, seine Augenbraunen und Mund-Ecken so zuckten und seine Lippen so zitterten.

Ich will mein Versprechen der Spezifikation halten: auf dem Deckbette lag eine grüntaftne

Kin-

Kinderhaube, wovon das eine Band abgerissen war, eine mit abgegrifnen Goldflittergen überpichte Kinderpeitsche, einen Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelgen in 128 Format, eine Wand-Uhr, ein beschmuztes Schreibbuch und ein Finkenkloben Fingerslang. Es waren die Rudera und Spätlinge seiner verspielten Kindheit: die Kunstkammer dieser seiner griechischen Alterthümer war von jeher unter der Treppe gewesen — denn in einem Haus, das der Blumenkübel und Treibkasten eines einzigen Stammbaums ist, bleiben die Sachen Säkula lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von seiner Kindheit an ein Reichsgrundgesetz bei ihm war, alle seine Spielwaaren in chronologischer Ordnung aufzuheben, und da kein Mensch das ganze Jahr unter die Treppe guckte als er: so konnt' er noch am Rüsttage vor seinem Todestage diese Urnenkrüge eines schon gestorbenen Lebens um sich stellen und sich zurückfreuen, da er sich nicht mehr voransfreuen konnte. Du konntest freilich, kleiner Maria, in keinen Antikentempel zu Sanssouci eintreten und darin vor dem Weltgeist der schönen Natur der Kunst niederfallen; aber du konntest

doch in deine Kindheits-Antiken-Stiftshütte unter der finstern Treppe gucken und die Strahlen der auferstehenden Kindheit spielten wie des gemalten Jesuskindes seine im Stall, an den düstern Winkeln! o wenn größere Seelen als du, aus der ganzen Orangerie der Natur so viel süße Säfte und Düfte sögen als du aus dem zackigen grünen Blatte, an das dich das Schicksal gehangen: so würden nicht Blätter sondern Gärten genossen und die bessern und doch glücklichern Seelen wunderten sich nicht mehr, daß es vergnügte Meisterlein geben kann.

Wuz sagte und bog den Kopf gegen das Repositorium hin, „wenn ich mich an meinen ernsthaften Werken matt gelesen und korrigiert; so schau ich stundenlang diese Schnurpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherschreiber keine Schande seyn."

Ich wüßt' aber nicht, womit der Welt mehr gedient ist als wenn ich ihr den räsonnierenden Katalog dieser Kunststücke und Schnurpfeifereien zuwende, den mir der Patient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamsell des vorigen Pastors, da sie miteinander von einem

Spielkameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angesteckt — das elende Zinn löthete ihn fester an sie als edlere Metalle edlere Leute und ihre Ehe brachten sie auf vier und funfzig Minuten: oft wenn er nachher als geschwärzter Alumnus sie mit nickenden Federn-Standarten am dünnen Arme eines gesprenkelten Elegant spatzieren gehen sah, dacht er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben es zu verstecken daß er in alles sich verliebte was wie eine Frau aussah; alle Fröhliche seiner Art thun dasselbe: vielleicht können sie es, weil ihre Liebe sich zwischen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, so wie der Busen der Uebergang, das Band und der Kreole der platonischen und der epikurischen Reize ist. — Da er seinem Vater die Thurmuhr aufziehen half wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Sessionen giengen: so konnte so eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lakiertes Kästgen zu durchlöchern und eine Wanduhr daraus zu schnitzen, die niemals gieng; inzwischen hatte sie doch wie mehrere Staatskörper ihre langen Gewichte und ihre einge-

zackten Räder, die man dem Gestelle nürnbergischer Pferde abgehoben und so zu etwas besserem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibsel seines vorigen vierjährigen Kopfes, war seine Büste und sein Gipsabdruck vom kleinen Wuz, der jezt zu einem großen ausgefahren war: Altags-Kleider stellen das Bild eines todten Menschen weit inniger dar als sein Portrait — daher besah Wuz das Grün mit sehnsüchtiger Wollust und es war ihm als schimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Rasenstelle der längst überschneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanel sollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achseln umgebunden wurde." — Mir ist so wohl das erste Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeisters Wuz bekannt und da ich beide in Händen gehabt: so kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meisterlein als Kind schlechter geschrieben: „Mutter, sagt' er zu seiner Frau, betracht' doch wie dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in seinem kalligraphischen Meisterstück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geschrieben: ich fress' mich aber noch vor

Liebe, Mutter!" Er prahlte vor niemand als vor seiner Frau; und ich schätze den Vortheil so hoch als er werth ist, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch sie noch ein zweites Ich bekömmt, vor dem er sich ohne Bedenken recht herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutsche Publikum sollte ein zweites Ich von uns Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherschrank der lilliputischen Traktätgen in Fingerkalender-Format, die er in seiner Kindheit dadurch edierte, daß er einen Vers aus der Bibel abschrieb, es heftete und bloß sagte: „abermals einen recht hübschen Kober *) gemacht!" andre Autores thun das auch, aber erst wenn sie herangewachsen sind. Als er mir seine jugendliche Autorschaft referierte: bemerkt' er: „als ein Kind ist man ein wahrer Narr; es stach aber doch schon damals der Autortrieb heraus, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Gestalt" und belächelte zufrieden die jezige. — Und so giengs mit dem Finkenkloben auch: war nicht der fingerslange Finkenkloben, den er mit Vier

*) Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geist steckt (freilich oft ein närrischer) als in zwanzig jezigen ausgelaugten Predigt-Skartecken.

bestrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fieng, der Vorläufer des armslangen Finkenkloben, hinter dem er im Spätherbst seine schönsten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichsten? das Vogelstellen will durchaus ein in sich selbst vergnügtes stilles Ding von Seele haben.

Es ist leicht begreiflich, daß seine gröste Krankenlabung ein alter Kalender war und die abscheulichen 12 Monatskupfer desselben. In jedem Monat des Jahrs machte er sich, ohne vor einem Gallerieinspektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr malerische und artistische Lust als andre Deutsche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monats-Vignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantasierte in die Holzschnitt-Szenen alles hinein was er und sie brauchten. Es muste ihn freilich in gesunden und kranken Tagen letzen, wenn er im Jenner-Winterstück auf dem abgeruften schwarzen Baum herumstieg und sich (mit der Phantasie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel stellte, der über den Winterschlaf der Wiesen und Felder wie

ein Betthimmel sich herüberkrümmte — der ganze Junius zog sich mit seinen langen Tagen und langen Gräsern um ihn herum, wenn er seine Einbildung den Junius-Landschafts Holzschnitt ausbrüten ließ auf dem kleine Kreuzgen, die nichts als Vögel seyn sollten, durch das graue Druckpapier flogen und auf dem der Holzschneider das fette Laubwerk zu Blätterskeletten mazerierte. Allein wer Phantasie hat, macht sich aus jedem Fetzen eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eselskinnbacken eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundstriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

Den Mai überblätterte der Patient, weil der ohnehin um das Haus draußen stand. Die Kirschblüthen, womit der Wonnemond sein grünes Haar besteckt, die Maiblümgen, die als Vorsteckrosen über seinem Busen duften, beroch er nicht — der Geruch war weg, — aber er besah sie und hatte einige in einer Schüssel neben seinem Krankenbette.

Ich habe meine Absicht klug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder sechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unser aller Augen der Tod vor das Bett unsers kranken

Freundes tritt und langsam mit eiskalten Händen in seine warme Brust hinein dringt und das vergnügt schlagende Herz erschreckt, fängt und auf immer anhält. Aber endlich kömmt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag und sagte abends, ich könnte zu Nachts wachen. Sein lebhaftes Gehirn und sein zuckendes Gesicht hatten mich fest überzeugt, in der Nacht würde der Schlag sich wiederholen; es geschah aber nicht; welches mir und dem Schulmeisterlein ein wesentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir gesagt — auch in seinem letzten Traktätgen stehts — nichts wäre schöner und leichter als an einem heitern Tage zu sterben, die Seele sähe durch die geschlossenen Augen die hohe Sonne noch und sie stiege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer draussen; hingegen in einer finstern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müssen, den langen Fall ins Grab so einsam zu thun, wenn die ganze Natur selber da säße und die Augen sterbend zuhätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11½ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei besten Jugendfreunde noch einmal vor sein

Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichsam Abschied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und seid, ihr zwei Menschenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menschen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf eueren wiegenden Armen durch die kalten unterirdischen Hölungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihn eine neue Morgensonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag meiner Uhr, die sein kurzes Leben weg maß — der gelbe Vollmond hieng tief und groß in Süden und bereifte mit seinem Todtenlichte die Maiblümgen des Mannes und die stockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — der leise Kirschbaum vor dem Fenster malte auf dem Grund von Mondslicht aus Schatten einen bebenden Baumschlag in die Stube — am stillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternschnuppe niedergeworfen und sie vergieng wie ein Mensch — es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jezt der schwarz ausgeschlagne Vorsaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen — und an diesem Tage gien-

gen seine elysäischen Achtwochen an — ich sah daß der, dem damals dieser Kirschbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchleß liege und vielleicht noch heute aus dieser Stube ausziehe und daß alles, alles vorüber sei und niemals wieder komme . . . . und in dieser Minute fieng Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas als wollt' er einen entfallenden Himmel erfassen — — und in dieser zitternden Minute knisterte der Monatszeiger meiner Uhr und fuhr, weils 12 Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über. . . . Der Tod schien mir meine Uhr zu stellen, ich hörte ihn den Menschen und seine Freuden käuen, und die Welt und die Zeit schien in einem Strom von Moder, sich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an diese bebende Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberspringen meines Monatszeigers; aber sie trete nie mehr unter die kurze Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum diesen Namen lange mehr haben — schlug zwei lodernde Augen auf und sah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er schwankte als ein Kind sich auf einem Lilienbeete, das unter ihm aufgewallet — die-

ses wäre zu einer emporgehobnen Rosen-Wolke zusammen geflossen, die mit ihm durch goldne Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen wäre — die Sonne hätte mit einem weißen Mädgen-Angesicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Gestalt eines von Strahlen umflognen Mädgens seiner Wolke zugesunken und er hätte sich geängstigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an sie bringen können — — darüber wurd' er wach aus seinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum: denn auf den langen Traum des Lebens sind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantasieblumen gestickt und gezeichnet.

Der Lebens-Strom nach seinem Kopfe wurde immer schneller und breiter: er glaubte immer wieder, verjüngt zu seyn; den Mond hielt er für die bewölkte Sonne; es kam ihm vor, er sei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeschaukelt... Gegen vier Uhr morgens konnte er uns nicht mehr sehen, ob gleich die Morgenröthe schon in der Stube war — die Augen blickten versteinert vor sich hin

— eine Gesichtszuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder aus einander — Frühlings-Phantasien, die weder dieses Leben erfahren noch jenes haben wird, spielten mit der sinkenden Seele — endlich stürzt der Todesengel den blaßen Leichenschleier auf sein Angesicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefsten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkasten voll organisirter Erde. . . . . Das Sterben ist erhaben; hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andre Welt und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen Augen neben der überirdischen Szene . . .

„Du guter Vater, sagte seine Wittwe, wenn dirs jemand vor 43 Jahren hätte sagen sollen, daß man dich am 13. Mai, wo deine Achtwochen angiengen, hinaustragen würde" — „Seine Achtwochen, sagt' ich, gehen wieder an und währen länger."

Da ich um 11 Uhr fortgieng: war mir die Erde gleichsam heilig und Todte schienen mir neben mir zu gehen; ich sah auf zum Himmel als könnt' ich im endlosen Aether nur in Einer Richtung den Gestorbnen suchen; und da ich oben auf dem Ber-

ge, wo man nach Auenthal hinein schauet, mich noch einmal nach dem Leidenstheater umsah und da ich unter den rauchenden Häusern bloß das Trauerhaus unbewölket da stehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab aushauen sah, und da ich das Leichenläuten seinetwegen hörte und daran dachte, wie die Wittwe im stummen Kirchthurm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: so fühlt' ich unser aller Nichts und schwur, ein so unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und dein verrasetes Grab aussuche und mich darüber kümmere, daß die in dein Grab beerdigte Puppe des Nachtschmetterlings mit Flügeln daraus kriecht, daß dein Grab ein Lustlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameisen nnd nagender Räupgen ist, indeß du tief unter allen diesen mit unverrücktem Haupte auf deinen Hobelspähnen liegst und indeß keine liebkosende Sonne durch deine Bretter und deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl dir, daß ich dann sagen kann: „da er noch

das Leben hatte, genoß ers fröhlicher wie wir alle."

Es ist genug, meine Freunde — es ist 12 Uhr, der Monatszeiger sprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . .

Ausläuten oder Sieben letzte Worte an die Leser der Biographie und der Idylle.

Am 21. Junius oder längsten Tage.

Heute wird also meine kleine Rolle, wenigstens für den ersten Auftritt, aus; sobald ich die sieben Worte gar geschrieben habe: so gehen ich und die Leser aus einander. Aber ich trete trauriger weg als sie. Ein Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet sich an diesem um und sieht mit einem Seufzer und unbefriedigt und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß und die er wie eine Medea mit Gliedern seines Lebens überstreuete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierspähne, die von diesem Buche fielen, eingesargt, aber nicht, wie andre Autores, eingeäschert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neue mehr schreiben können, als Akten der in der Erden-Instanz geschlossenen Prozesse inrotulirt und hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponiren und alle

Freudenblumen aufkleben, troz ihrer Vertrocknung, in einem Herbario: nicht einmal seine alten Fracks, Pikeschen und Bratenröcke (die übrigen Kleidungsstücke karakterisiren wenig) sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinhenken sollt' er sie als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren . . . .

— — Sobald ich heute am Tage, der so lang war als dieses Buch, mit dieser Leichenbestattung fertig war: so gieng ich in die Nacht heraus, die so kurz ist wie die des Lebens . . . und hier steh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überstiegne Treppe hienieden sich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemmel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen .... Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buschigter Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier

mit

mit meiner Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler wie den Tod mit einer Sense malen. — — Es ist über 11 Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmels-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine, der große Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Osten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingesunkne Abendröthe (dieser bunte Sonnen-Schatte) beugt den Tagsschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allein fort redenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andre misset. — —

So jämmerlich ist der enge Mensch; wenn er ein Buch hinaus hat: so blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob sie ihm nicht zusehen — bescheidner wäre es, er dächte, er werde bloß von Europa und dessen indischen Besitzungen bemerkt. — — Ich wünsche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeist mit

meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich sehe lieber ein Mensch stehen und schreiben: der wird mild seyn und von seinem eignen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Mensch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Nest, worin er sitzt und quiekt und welches das einzige ist, worüber er mit Schnabel und H. hinaussticht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontloge und Rotunda, die sämtlichen Nester aber auf den andern Bäumen für die Wirthschaftsgebäude seines Fokalnestes: ... O ihr guten Menschen! warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach in dieser gefährlichen Dezember-Nacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen, die die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhülleten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erd'chen legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines und zu der er sagen kann: „mein Bruder, du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben." — Unbegreiflicher Mensch! du sammelst lieber Dol-

che auf und treibest sie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gute Himmel deine wärmen und beschirmen wollte! ... Ach ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen hohen Menschen vorüber gezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte — daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betrübte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen und die wir so gern lieben würden — und daß bloß ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Gestalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verschwisterte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese eilenden Gestalten; aber bloß aus euren Thränen werdet ihr wissen, daß ihr seid geliebet worden ....

— Und eben dieses, daß die Hand eines Menschen über so wenige Jahre hinausreicht und daß sie so wenige gute Hände fassen kann, das muß ihn entschuldigen, wenn er ein Buch macht: seine Stimme reicht weiter als seine Hand, sein enger Kreis der Liebe zerfliesset in weitere Zirkel und

wenn er selber nicht mehr ist, so wehen seine nachtönende Gedanken in den papiernen Laube noch fort und spielen wie andre zerstiebende Träume, durch ihr Geflüster und ihren Schatten von manchem fernen Herzen eine schwere Stunde hinweg. — Dieses ist auch mein Wunsch, aber nicht meine Hoffnung: wenn es aber eine schöne weiche Seele giebt, die so voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantasien ist, daß sie sogar bei meinen schwachen überschwillt — wenn sie sich und ein volles Auge, das sie nicht bezwingen kann, mit dieser Geschichte verbirgt, weil sie darin ihre eigne — ihre verschwundnen Freunde — ihre vorübergezognen Tage — und ihre versiegten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an dich darin gedacht ob ich dich gleich nicht kannte und ich bin dein Freund wiewol nicht dein Bekannter gewesen. Noch bessere Menschen werden dir beides seyn, wenn du den Schlimmern verbirgst, was du jenen zeigst, wenn das Göttliche in dir, gleich Gott, in einer hohen Unsichtbarkeit bleibet, und wenn du sogar deine Thränen verschleierst — weil harte Hände sich ausstrecken, die gern sie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen

alle grünen Spitzen des englischen Gartens niederschleift, damit sie nicht weiter keimen....

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont — Ich stehe noch hier auf meiner blumigten Erde und denke: noch trägst du auf deinen Blumen, alte gute Erde, deine Menschenkinder an die Sonne wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch bist du ganz von deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt und, indeß Geflügel auf deinen Schultern flattert, Thiermassen um deine Füße schreiten, geflügelte Gold-Punkte um deine Locken schweben, führest du das aufgerichtete hohe Menschengeschlecht an deiner Hand durch den Himmel, zeigest uns allen deine Morgenröthen, deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählest deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — — Aber gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle deine Kinder dir werden gestorben seyn, wo der feurige Sonnen-Strudel dich in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben: dann wirst du verwaiset, mit Stummen im Schoos, mit Todesasche bestreuet, öde und stumm um deine Son-

ne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendstern schimmern, aber die Menschen alle werden tief schlafen auf deinen vier Welt-Armen und nichts mehr sehen.... Alle — werden es? — Ach dann lege eine höhere tröstende Hand unserem Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge....

.... Das Abendroth schimmert schon in Norden — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finster — die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe und hört und redet nicht — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden stäuben sich ab — es brauset wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung anfienge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülflose Erde. — —

— — Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen, es schreitet über die Juniusblumen ungehört ein unermeßliches Skelet und geht

zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen, erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weisse Gebein durchschneidet die Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand einen „Freund von dir, aber sie sind unkenntlich.“

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gift des Todes — aber ich hört' ihn noch sterbend reden.

„Ich tödte dich jetzt auch, du hast meinen Na„men oft genennt und ich habe dich gehört — ich „habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in „alle Welten hinein und erdrücke; ich steige aus „den Sonnen in euren dumpfen, finstern Winkel „nieder, wo der Menschen-Salpeter anschießet „und streich' ihn ab .... Lebst du noch Sterbli„cher?“ ....

Da zergieng mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dies Skelet und auf das was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: verhüllter Vater, lässest du mich vernichten? sind

diese auch vernichtet? endigt das gequälte Leben in eine Zerschmetterung? ach konnten die Herzen, die zertrümmert werden, dich nur so kurz lieben?"

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen so groß wie eine Thräne und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei — als er groß, und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen groß-glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte — der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe — da war die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünktgen nieder, am Horizont standen weisse Säulen aufgepflanzt — von Westen her walleten kleine Wolken herüber, perlen-hell, grünlich-spielend, roth-glühend und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und

sein Athem-Zephyr spielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüthen und wiegte seine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes spühlten an die Wolken an und führten sie — und als eine Welle in meinen Athem floß, so wollt' in ihr meine Seele dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Osten her war auf meinen Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Osten und ein ruhig-großer, in Tugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennst du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in deinem Sterben wirst du mich wieder sehen. Ich liebe und tröste euch Menschen und bin bei eurem großen Kummer — wenn er zu groß wird, wenn ihr euch auf dem harten Leben wundgelegen: so nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus eurer Kugel, die dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder."

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken!...

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große gute Gott aufgeht in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig."

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in Ein Glut-Meer zusammen — die steigende Sonne nahet sich — alle Schlummernden lächelen lebendiger aus dem seeligen Traum dem Wachen entgegen —

O ihr ewig geliebten kenntlichen Gestalten! wenn ich in eure großen himmelstrunknen Augen wieder werde schauen können...–

Ein Sonnenblitz schlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossene Augen fuhren auf. — —

Ach! auch meine: bloß die Erdensonne gieng auf — ich klebte noch auf der streitenden Abend-Kugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet als wäre sie die letzte des Lebens gewesen.

Es sei! aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine

Augen in die unendliche Welt über diesem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz schlägt gegen deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild deiner gränzenlosen Gestalt, und ich werde groß und ewig durch deine Stimme in meinem edelsten Innern: du wirst nie vergehen. — —

Und so wer mit mir sich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erschien und ihm theuere Seelen aus der irdischen Umarmung zog, ach wer sich einer erinnert, wo er zu viel verlohr — der bezwinge das Sehnen und sehe mit mir fest zu den Wolken auf und sage: ruhet immerhin auf eurem Gewölke aus, ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhundere nicht, die zwischen eurem Abend und eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten Herzen als der Leichenstein und dieser drücket nicht, und euer Ruhen stöhret nicht einmal ein Gedanke an uns....'

Tief im Menschen ruht etwas unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt — darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub trägt, darum wacht er fast die Nächte dieser westli-

chen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jezigen bloß das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islandes schwarze Nächte Schwäne als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen — — du aber, den die zwei schlafenden Gestalten geliebt und in dem sie mir ihren und meinen Freund zurück gelassen, du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Christian, o, bleibe hienieden bei mir!

Gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul, 1763-1825

Die unsichtbare Loge Eine Biographie

Bd.: Zweiter Theiil

Berlin 1793

Res/P.o.germ. 1163-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925112-8
VD18 11151927-001